Diss. 2040 13

# Mittheilungen
aus den
# Berichten
über
verschiedene
# Heil-
und
# Versorgungsanstalten
in
# Deutschland.

Basel, 1836.

Diss 2040/10

<36611104200017

<36611104200017

Bayer. Staatsbibliothek

Diss. 2040,13

# Mittheilungen

aus den

# Berichten

über

verschiedene

# Heil- und Versorgungsanstalten

in

# Deutschland.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bereits im Herbste des Jahres 1834 hatte die zur Verlegung unserer Kranken- und Versorgungsanstalten aufgestellte engere Commission den Beschluß gefaßt: einige Sachkundige zu beauftragen, sich mit den Spital-Einrichtungen in verschiedenen deutschen Staaten an Ort und Stelle selbst genau bekannt zu machen, und später der Commission darüber zu berichten. Dieses Geschäft wurde dem Herrn Professor Jung, welchem die Leitung des Ganzen überlassen war, dem Herrn Spitalpfleger Sulger, Herrn Spitalmeister Weitnauer und Herrn Baumeister Stehlin übertragen.

Auf einer dreiwöchentlichen Reise haben nun diese Herren eine Reihe sehr verschiedener Anstalten in Würtemberg, Baiern, Hessen-Darmstadt, Baden, Frankfurt am Main besucht, und kurze Zeit nach ihrer Rückkehr ausführliche und sehr dankenswerthe Berichte vorgelegt. Die Berichte der Herren Sulger und Weitnauer beziehen sich vorzüglich auf Krankenpflege und Verwaltung, während Herr Stehlin die baulichen Einrichtungen behandelt, und Herr Professor Jung endlich jede einzelne Anstalt, die besucht worden war, ausführlich und alle Theile umfassend darstellt.

In der Sitzung vom 19 Oktober dieses Jahres, wurde nun von der größern Commission beschlossen: nachfolgendeХанpttheile aus den Reiseberichten des Herrn Professor Jung und des Herrn Baumeister Stehlin hiermit E. E. Publikum vorzulegen. Die Commission hegt die Ueberzeugung, daß es einerseits für die Herren Architecten, welche bei unserem vorhabenden Unternehmen der Verlegung des Spitals nach dem markgräfischen Hofe concurriren werden, von Wichtigkeit sein möge, mit allen den Materialien bekannt zu werden, welche in diesen Berichten niedergelegt sind, und daß es anderseits E. E. Publikum erwünscht seyn müsse, die Einrichtungen solcher Spitäler kennen zu lernen, welche sich durch ihre Zweckmäßigkeit auszeichnen. Bei einem Unternehmen, wie das unsrige, kommt es hauptsächlich darauf an, daß so viel als möglich die allgemeine Kenntniß von dem Umfange unserer wichtigen Aufgabe befördert werde. Durch Vergleichung zweckmäßiger Anstalten in anderen Städten, durch genaue Kenntniß der Art und Weise, wie anderwärts einem Bedürfnisse, welches dem unsrigen gleich kommt, abgeholfen worden ist, durch die Erfahrung, wie so oft vortreffliche Anstalten sich nach und nach und hauptsächlich durch theilnehmende Bürger zu einer Vollkommenheit erhoben haben, nach der wir streben müssen, soll das Interesse für unsere neu einzurichtenden Heil- und Versorgungs-Anstalten nicht allein für die jetzige Zeit bloß aufgeregt, sondern hoffentlich auch für die

Dauer belebt werden. Es werden bei unserem vorliegenden Werke eine so große Menge neuer Einrichtungen zu treffen seyn, daß vielleicht Viele, bei nicht gehöriger Kenntniß der Aufgabe, Manches für unnöthig oder zu weit gehend, oder für unsere Verhältnisse nicht passend beurtheilen würden. Und doch ist es in keinem andern Falle so unerlaßlich nothwendig, daß sich die Ansichten auch über das Einzelne der Ausführung so viel als nur immer möglich vereinen, damit ein der Gesinnung Basels würdiges Denkmal errichtet werden könne. Indem die Commission hofft, durch nachfolgende Mittheilungen Einiges zu diesem Zwecke beizutragen, bemerkt sie noch, daß sie bloß die Darstellung solcher Anstalten aus dem Berichte des Herrn Professor Jung enthoben habe, welche sich theils durch ihre vollkommenen und zweckmäßigen Einrichtungen auszeichnen, theils auch von besonderer Bedeutung für unsere Aufgabe sein können, mit Ausnahme einer einzigen, die bloß des Gegensatzes wegen ihre Stelle behalten hat.

Schließlich soll noch nach dem ausdrücklichen Wunsche der Herren Berichterstatter bemerkt werden, daß ihre Mittheilungen das Resultat einer nur dreiwöchentlichen Reise seien, auf welcher sie 19 Anstalten besucht haben; daß sie zwar nach allen Kräften sich bemüht hätten, mit Allem wesentlichen der Anstalten genau bekannt zu werden, eben so alle gegebenen Hülfsmittel zu benutzen; daß aber demungeachtet wohl hin und wieder Einiges Ihnen entgangen seyn könnte. Denn wo so Vieles sich

rasch auf einander dränge und manche Auskunft nur im Fluge erhascht werden müsse, da sei es leicht möglich, daß Einzelnes übersehen werde. Eben so fügen wir noch die Erklärung bei, daß die nachstehenden Berichte durch ihre Veröffentlichung allein nur eine rein lokale Beziehung haben, und keineswegs für ein größeres Publikum bestimmt sind.

Die Commission zur Verlegung des Spitals,

und in deren Namen:

Der Präsident Christ, Stadtrath.

Aus dem Berichte des Herrn Prof. Jung entheben wir die Beschreibung der Anstalten

| | | | |
|---|---|---|---|
| in | Stuttgart | pag. | 1, |
| „ | Winnenthal | „ | 15, |
| „ | Nürnberg | „ | 29, |
| „ | Bamberg | „ | 36, |
| „ | Würzburg | „ | 67. |

# Das Katharinen-Spital zu Stuttgart.

Der erste Antrieb zur Erbauung dieser eben so prachtvollen als zweckmäßigen Kranken-Anstalt, wurde von der Königlichen Familie gegeben. Ihr folgten die Würtemberger aus allen Gegenden des Königreiches, vorzüglich aber die Stuttgarter Bürger mit sehr bedeutenden Beiträgen. Der Bau des Gebäudes wurde von dem Hofbaumeister von Thouret geleitet; 1820 angefangen und 1827 war er bereits vollendet. Auf einem etwas erhöhten Punkte nordwestlich von der Stadt, am Fuße der Kriegsberge, erhebt sich das Gebäude in 2 Stockwerken und dem Erdgeschoße, ganz aus Steinen erbaut, in einer gesunden und freundlichen Gegend.

Es besteht aus einem 212 Schuh langen und 54 Schuh tiefen, gegen Mittag gelegenen Querbau, auf dessen beiden Seiten, gegen Morgen und Abend, zwei vor und rückwärts springende Flügel angebaut sind, und von welchen jeder 148 Schuh lang und 50 Schuh tief ist.

An dem Querbau ist ein 72 Schuh breiter und 82 Schuh tiefer Vorbau, welcher auf seiner vordern Seite die einfache Inschrift CATHARINEN HOSPITAL MDCCCXX. trägt. Die Stockhöhe des Erdgeschosses beträgt 12½ — 13 Schuh, die Höhe der beiden Stockwerke ist dieselbe. Der Bau ist größtentheils von Bruchsteinen aufgeführt; nur wenige Scheidewände im Innern sind von Fachwerk. Vorn und rückwärts ist das Gebäude von einem sehr geräumigen Hofe umgeben; in dem hinteren Hofe ist ein laufender und ein Ziehbrunnen angebracht. Hinter dem Gebäude liegt ein 5½ Morgen großer Garten, welcher von den Kranken benutzt werden kann, und durch einen Zaun von dem angrenzenden Hofe geschieden ist. Eine Mauer von 6 Schuh Höhe umgiebt die Anstalt von allen Seiten.

Im Mittel, auf der südlichen Seite, ist der Haupteingang, oder die Durchfarth; außerdem in jedem der Flügelgebäude gegen den vorderen und hinteren Hof, so wie in

dem Querbaue, auf jeder Seite des Vorbaues, gegen den hinteren Hof eine Ausgangsthür mit mehr oder weniger Staffeltritten.

Im Inneren des Gebäudes ist in der Mitte die steinerne Haupttreppe, zu welcher man durch eine geräumige Vorhalle gelangt, und in jedem der beiden Flügel überdieß eine steinerne gewölbte Treppe, welche vom Keller aus, bis auf den mit eisernen Thüren verwahrten Dachraum geht. Vom zweiten Stockwerke auf der linken Seite des Querbaues führt noch außerdem eine hölzerne Treppe ebenfalls nach dem Dachraume. Die Treppen gehen auf die schönen breiten Gänge des Hauses, von welchen der Gang des Querbaues zwischen einer doppelten Reihe von Zimmern, der Gang der Flügelgebäude aber einer einfachen Reihe derselben entlang, sich hinzieht. Von den Treppen durch die Gänge kann man an jede beliebige Stelle des Gebäudes gelangen.

Das Gebäude enthält 109 Zimmer, von welchen 63 größere und kleinere für die Kranken, und 9 für die Gebäranstalt bestimmt sind, und welche zusammen ungefähr 300 Betten faßen; dann noch 37 Dienstzimmer und sonstige Gelaße z. B. die Apotheke, das Laboratorium, das Zimmer für die Sammlung pathologisch-anatomischer Präparate u. s. w.; dann 1 Hauptküche, 1 Wärmküche für die Gebähranstalt, 6 kleine Wärmküchen für die Wärter, 3 Küchen zur Wärmung des Badewaßers zunächst der Badestuben, 1 Küche für den Hausmeister, 1 Küche für den Haus-Chirurgen, 19 Abtritte nach der Cazeneuvischen Erfindung eingerichtet, welche mit 4 Abtrittgewölben in Verbindung stehen, 2 den beiden Flügelgebäuden entlang angebrachte Souterrains, und endlich 2 Keller.

Nach hinten von dem Gebäude, in dem Garten, gegen das Mittel der Flügel, ist einerseits gegen Morgen das Waschhaus, so wie gegen Abend, von gleicher Größe und

Form, das Leichenhaus erbaut. Das letztere enthält neben dem hellen und geräumigen Leichenzimmer, ein Zimmer für einen Wächter, und einen von oben erleuchteten Sezir-Saal, nebst einer kleinen Wärmküche und einem Keller zur Aufbewahrung der nöthigen Geräthschaften.

Das Innere des Krankenhauses ist fast durchgehends in 2 gleiche Hälften abgetheilt; die eine für die männlichen, die andere für weibliche Kranken. In dem Mittelgebäude des ersten Stockwerkes liegt die Gebähranstalt, welche offenbar den angenehmsten Theil des Hauses einnimmt.

Wir haben die Heilanstalt und die Gebäranstalt nebst der Hebammenschule zu unterscheiden. Die erstere zerfällt in die medizinische und die chirurgische Abtheilung. Die medizinische Abtheilung, in welcher zugleich die an chronischen Ausschlägen leidenden, und, abwechselnd mit der chirurgischen Abtheilung, die syphilitischen Kranken behandelt werden, hat in 29 Zimmern zusammen 131 Betten. Sie liegen größtentheils in dem ersten und zweiten Stockwerke der beiden Flügelgebäude. Von diesen Zimmern sind im ersten Stockwerke auf jeder Seite des Hauses 3 durch einen Durchgang von den übrigen getrennt, mittelst einer Glasthür vom Gange abgeschloßen, und dienen, so wie auch die vorderen Zimmer im zweiten Stockwerke der Flügel, zur Aufnahme von Solchen, welche an hitzigen ansteckenden Fiebern und Ausschlägen leiden, und deßwegen abgesondert werden müßen. Die Abtheilung für chronische Hautkrankheiten, vorzüglich für Krätzige, ist im Erdgeschoß, in dem hinteren Theile der Flügel mit 2 Zimmern auf jeder Seite des Hauses, von der übrigen Anstalt durch eine Glasthür getrennt, und hat einen eigenen Eingang vom Hofe aus. Zunächst dieser Abtheilung sind in jedem Flügel die für dieselben nöthigen Badgemächer angebracht, welche auch von den syphilitischen Kranken benutzt werden können. Der tägliche Krankenstand, die syphilitischen Kranken hier nicht mitgerechnet, wechselt

von 40 — 117; die Summe der in dem letzten Jahre behandelten Kranken betrug 1220. Im Durchschnitte bedurften die Entlaßenen 23 Tage zu ihrer Heilung.

In der chirurgischen Abtheilung werden die eigentlich chirurgischen Kranken, die Augenkranken, so wie die Syphilitischen behandelt. Für rein chirurgische Kranke ist das Erdgeschoß der Flügelgebäude bestimmt, durch deren besondere Eingänge die Verunglückten auf dem kürzesten Wege nach den Krankenzimmern gebracht werden können. Außer 5 Zimmern für bezahlende Kranke, liegt in dem vordern Theile eines jeden Flügels ein sehr geräumiges und helles Operationszimmer. An dieses stößt ein Zimmer für kürzlich erst operirte zu 4 Betten; hierauf folgen noch 3 weitere Zimmer, zusammen zu 44 Betten. Für Augenkranke sind 4 Zimmer, zusammen zu 20 Betten, im ersten und zweiten Stockwerke des Querbaues bestimmt. Für Syphilitische ist eine besondere Abtheilung im hinteren Theile der Flügel des zweiten Stockwerkes eingerichtet. Sie hat ihre abgesonderten Abtritte, ist durch eine Glasthür von der übrigen Anstalt abgeschloßen, steht durch eine eigene Treppe mit der Badeanstalt im Erdgeschoße der Flügelgebäude in Verbindung, hat eben daselbst einen besonderen Eingang gegen den hinteren Hof, und enthält auf jeder Seite des Hauses 3 Zimmer, zusammen zu 26 Betten. Im Durchschnitt beträgt die Zahl der jährlich auf der chirurgischen Abtheilung behandelten Personen 400; unter diesen 100 Syphilitische. Der tägliche Krankenstand wechselt zwischen 30 und 60 Personen.

Außer diesen, zu den beiden Abtheilungen gehörigen, Krankenzimmern, sind noch einige besondere Gemächer zu erwähnen. So liegen im Erdgeschoße links vom Haupteingange des Mittelgebäudes 2 Gemächer für tobsüchtig gewordene Kranke mit vergitterten Fenstern, und einem Vorplatze; dann im zweiten Stockwerke, in der Mitte des

Querbaues, und zwar in seinem Vorbau gegen den hinteren Hof, ein Zimmer für männliche, und ein Zimmer für weibliche Polizei-Arrestanten, jedes zu 5 Betten; und endlich neben dem Mittel des Querbaues noch ein kleines Gemach nebst Vorplatz, welches für einen erkrankten Criminal-Arrestanten bestimmt ist.

Was die Gebäranstalt betrifft, so nimmt sie den ganzen Vorbau des ersten Stockwerkes ein. Sie zählt 7 Zimmer und ist auf beiden Seiten durch Glasthüren abgeschloßen. Ein Zimmer für die Gebärenden bestimmt, gegen Mittag gelegen, enthält nebst den nöthigen Instrumenten auch eine kleine Nothapotheke. Rechts und links gränzen an das Gebärzimmer jedesmal 2 Zimmer für Wöchnerinnen, jedes zu 4 großen und 4 Kinder-Betten, welche letztere am Boden befestigt sind. Nach hinten, gegen Mitternacht, liegen neben dem Treppenhause 2 Zimmer für Schwangere, jedes zu 5 Betten. An den Vorbau gränzt rechts und links auf jeder Seite ein weiteres Zimmer zu 2 Betten und eines mit 1 Bett für abzusondernde, oder bezahlende Wöchnerinnen; sodann folgen die Wohnung der Hebamme, eine eigene zur Gebäranstalt gehörige Küche und eine Vorraths-Kammer. Im Jahre 1833 wurden 372 Personen in die Gebäranstalt aufgenommen.

Was die mit dieser Anstalt verbundene Hebammenschule betrifft, so werden jährlich in derselben 2 Lehrkurse, von denen jeder 10 Wochen dauert, den Würtembergischen Hebammenschülerinnen ertheilt. Jede Inländerin kann an dem Unterrichte, entweder für ihre eigene Rechnung, oder auf Rechnung ihrer Gemeinde, Theil nehmen. Jede Schülerin muß während ihrer Lehrzeit 7 Tage im Hause selbst zubringen und erhält dann freie Kost.

Je nach der Verschiedenheit ihrer Bestimmung haben nun die Zimmer verschiedene Größen. 16 derselben, je mit

einem Bette, sind für vollzahlende Kranke bestimmt; sie sind sämmtlich in dem Querbau und jedes derselben hat einen durch eine Thür abgesonderten Vorplatz für einen eigenen Krankenwärter. Die übrigen Zimmer dienen für unentgeldlich oder gegen mäßigen Ersatz aufgenommene Kranke, und faßen wenigstens 3, meist 5—8, und 2 derselben 16 Betten. Diese letzteren, welche in dem ersten Stockwerke der Flügelgebäude liegen, sind durch eine besondere Einrichtung ausgezeichnet. Es ziehen sich nemlich zwei, etliche Fuß von der obern und untern Wand entfernt anfangende, oben mit halbmondförmigen Ausschnitten versehene Wände parallel durch den Saal hin, und bilden auf die Art einen breiten Gang, der einerseits auf die Thür und anderseits auf das entgegengesetzte Fenster stößt, so daß es möglich wird, hier ohne Beschwerden für die hinter den beiden Wänden liegenden Kranken, schnell die Luft durch starken Zug reinigen zu können. Auch dient der auf diese Weise begränzte Raum zu einem angenehmen Aufenthalte für minder Kranke, denen es erlaubt ist, ein Paar Stunden während des Tages das Bette zu verlassen. In allen Krankenzimmern, so wie in denen der Gebäranstalt, findet sich ein Behälter für die Nachtstühle, zunächst der Thür, welche auf den Corridor führt, und diesem gegenüber ist, der Symetrie wegen, gewöhnlich das Vorkamin angebracht. In der Decke dieser Behälter ist eine, mit einer Klappe versehene Luftzugröhre.

Die Zimmer werden durch eiserne Öfen geheitzt. In den größern Zimmern sind dieselben mit Mänteln von gebranntem Thone umgeben, in deren Zwischenraum atmosphärische Luft eingeführt wird, welche erwärmt in das Zimmer wieder ausströmt und zugleich einen beständigen Luftwechsel unterhält. Für die Reinigung der Luft in den Krankenzimmern ist übrigens noch auf folgende Weise gesorgt. Es wird nämlich die untere Luftschicht in den

Zimmern durch Saugschläuche, welche unter dem Fußboden angebracht, und zur Beförderung des Zugs mit eisernen, unter dem Feuerheerde der Öfen hinlaufenden Röhren verbunden sind, in das Kamin abgeführt. Zur Ausführung der unreinen obern Luftschichten sind an den Decken der Zimmer noch besondere mit einer Klappe versehene Luftzugschläuche eingerichtet, welche über dem Dache münden. Ob diese ganze Einrichtung zur Luftreinigung zweckmäßig sei, wagen wir nicht zu entscheiden. So viel ist gewiß, daß wir in allen Gemächern, auch in solchen, welche mit Ruhrkranken angefüllt waren, immer nur eine reine Luft eingeathmet haben. Fast aber scheint es uns, als habe man hier ein wenig zu viel gethan, und wir sollten glauben, daß auch auf einfachere Weise Dasselbe bezweckt werden könnte.

In den beiden Flügelgebäuden sind die 6 Wohnungen für die Wärterinnen zwischen mehrern Krankenzimmern vertheilt; eine an jede Wohnung anstoßende Wärmküche darf nur für den Krankendienst benutzt werden.

Was nun noch die weitere Einrichtung der Krankenzimmer betrifft, so ist zunächst zu bemerken, daß die Betten sehr gut bestellt sind. Wir haben eine ziemliche Anzahl eiserner Bettstellen gefunden, aber in Erfahrung gebracht, daß sie leicht sich verbiegen oder brechen, und keineswegs vor Ungeziefer, welches gerne in den Gurten niste, sicher stellen. Sie sollen sich allein dadurch auszeichnen, daß sie die Mittheilung von Ansteckungsstoff verhindern.*) Meist sind die Bettstellen von Holz, mit Öhlfarbe angestrichen. Die Seitenbretter stehen, der Reinlichkeit wegen, von den Kopf- und Fußstücken einen Zoll breit ab, und werden durch eiserne Haken befestigt. Jedes Bett hat eine Roßhaarmatratze, ein Roß-

*) Die eisernen Bettstellen in dem Katharinenhospital wurden von dem königl. Hüttenamte Wasseralfingen bezogen. Das Paar kostete, die Fracht mit inbegriffen, 31 fl. 47 kr.

Haarpolster, 1 Kopfkissen, 2 dicke wollene Decken und 2 Leintücher. Wir sahen auch einige Betten, welche von mildthätigen Menschen der Anstalt geschenkt waren, und in diesem Falle findet die nicht unpassende Einrichtung statt, daß ein solches Bett mit einer Inschrift versehen wird, welche den Namen des Gebers enthält. Jedes am Ende einer Reihe stehende Bett ist mit einem Umhange versehen, wodurch dasselbe entweder gegen Luftzug vom Fenster, oder von der Thür her geschützt wird. Zwischen 2 Betten steht ein gemeinschaftlicher Tisch, der zugleich als Nachttisch dient. Jeder Kranke erhält seine eigenen Gefäße, einen zinnernen Becher, zinnerne Suppenschüssel, blecherne Waschschüssel mit Handtuch und einem hölzernen sehr bequemen Armstuhl, von welchem sich in den Beilagen eine Zeichnung vorfindet.

Ueber jedem Bette ist eine Tafel angebracht, auf welcher die Nummer des Zimmers, des Bettes, Name und Alter des Kranken, der Name der Krankheit, der Anfang derselben, der Eintritt des Kranken in das Spital, die ihm vorgeschriebenen Arzneien, seine Speisen und Getränke verzeichnet sind.

In jedem Zimmer ist ein eigener Behälter zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke der Kranken eingerichtet, und außer diesem finden sich noch in den größern Sälen Gestelle für den gleichen Zweck, welche mit einem grünen Umhange bedeckt sind. In allen Zimmern herrscht die größte Reinlichkeit. Durch hohe Fenster ist für gehörige Helle gesorgt; Sonnenlicht wird durch außerhalb an den Fenstern angebrachte Umhänge abgehalten; zur Abhaltung der Fliegen dienen Kannevaß, die in die offenen Fenster eingepaßt sind. Zur Nachtszeit brennt in jedem Zimmer eine Öhllampe. Außerdem findet sich in jedem Krankenzimmer ein Thermometer vor.

Was nun die besonderen Bemerkungen betrifft, welche wir in diesem Hospital zu machen Gelegenheit hatten, so beziehen sie sich:

1.) Auf die, wie es uns scheint, sehr zweckmäßig eingerichtete Abwartung.

Im Katharinen-Spital sind nur 6 Wärterinnen und zwar 3 für die männlichen und 3 für die weiblichen Kranken angestellt. Die zwei einzigen männlichen Krankenwärter dienen allein für die Besorgung der abgeschlossenen männlichen syphilitischen und krätzigen Kranken.

Diese 6 Wärterinnen nun haben alle Krankenzimmer in dem Hause zu besorgen, mit Ausnahme der Gebäranstalt, woselbst die Hebamme den Dienst hat, so lange die Wöchnerin sich in gesundem Zustande befindet. Es versicherte uns der dirigirende Arzt der Anstalt, daß zwar bei völlig besetztem Hause, wie es verwichenen Winter der Fall gewesen sei, die Wärterinnen schwere Tage hätten, daß sie aber dennoch vollkommen hinreichen, und daß auf jeden Fall die Kranken bei der bestehenden Einrichtung keine Vernachläßigung zu erdulden haben. Denn nicht allein ist festgesetzt, daß die Wärterin bei Tage ihre Kranken nicht verlassen darf, sie muß deßwegen sich immer in ihrem Zimmer aufhalten, um in der Nähe ihrer Pflegempfohlenen zu sein, sondern es besteht auch die Ordnung, daß nächtlicher Weile 3 mal ein Umgang von der den Dienst habenden Wärterin gemacht wird. Eine Wärterin muß sich in diesem Falle nach allen Krankenzimmern der Anstalt verfügen, und sie ist beauftragt, augenblicklich die Bedürfnisse der Leidenden zu befriedigen, oder nöthigen Falls auf der Stelle dem Assistenzarzte, oder dem Hauswundarzte Anzeige zu machen. Auch wurden uns hier, wie an andern Orten, die Wärterinnen für den Krankendienst bei beiden Geschlechtern, wegen der Reinlichkeit, wegen ihres in der Regel gemäßigteren Betragens, und weil sie im Ganzen zugäng-

licher für die Pflichten der Humanität seien, anempfohlen. Eben so soll man die männliche Hülfe bei den chirurgischen Kranken keineswegs vermissen. Ist männliche Hülfe wirklich nothwendig, so werden der Hauswundarzt und sein Gehülfe in Anspruch genommen.

Sobald sich ein Kranker seinem Ende nahet, muß die Wärterin sein Bett mit spanischen Wänden umstellen; den wirklich Todten muß sie 6—8 Stunden unberührt liegen lassen.*)

2.) Haben wir hier der Badeanstalt zu erwähnen. Für nicht ansteckende Kranke liegen im Erdgeschoß, rechts am Haupteingang des Mittelgebäudes, zwei heitere, geräumige Badezimmer, jedes zu 3 Badewannen, von denen, wenn wir uns recht entsinnen, 2 von Kupfer und 1 von Blech sind. Neben den Badezimmern ist die Wasser-Wärmküche. Eine besondere Einrichtung leitet das Wasser von dem Brunnen herbei, und eben so hat dasselbe wieder seinen Abfluß nach dem hintern Hofe. In einem der Badegemächer sind auch die zu Dampf- Sturz- Tropf- und Regenbädern gehörigen Einrichtungen. Die Dampfbäder können in einer gewöhnlichen Badewanne, die sich nur durch eine größere Tiefe auszeichnet, durch Einlegung eines durchlöcherten Bodens, zu Stande gebracht werden. Die Wanne wird während des Badens durch einen Deckel geschlossen. Für Krätzige und Syphilitische ist, wie schon gesagt, in dem Erdgeschoß eines jeden Flügels eine besondere Badestube, jede mit 2 Wannen nebst den hierzu gehörigen Wärmküchen und ein Zimmer für den gewöhnlichen Räucherungsapparat eingerichtet. Außerdem kann noch ein großer Räucherungskasten, welcher im Souterrain in einem besonderen Gemache erst kürzlich war errichtet worden, von 6 Personen zugleich benutzt werden.

---

*) Eine Wärterin erhält einen täglichen Lohn von 16 kr. und die Kost des Hauses, nebst 1/4 Maaß Wein. Aus dem Berichte des Herrn Spitalmeisters Weitnauer.

3.) Haben wir der Apotheke zu erwähnen. Es findet hier eine Einrichtung statt, welche gewiß sehr nachahmungswerth ist. Es liefern nämlich die Apotheken Stuttgarts abwechselnd in die Spitalapotheke die nöthigen Arzneistoffe mit einem Nachlaße von 30 %, was bei der im Würtembergischen statt habenden, gerade nicht sehr günstigen Arzneitaxe den Herren Pharmazeuten Stuttgarts zur Ehre gereicht, und unstreitig in unserer Vaterstadt Nachahmung finden dürfte.

Bei der Apotheke ist ein feuerfestes Laboratorium und die Wohnung des Apothekers angebracht. Der Apotheker selbst hat freie Wohnung und Kost u. s. w. Er wird von den Pharmazeuten Stuttgarts der Spital-Direction vorgeschlagen, muß aber, ehe er angenommen wird, ein Examen bestehen, oder sich über ein schon bereits bestandenes ausweisen.

4.) Besteht in dem Katharinen-Spital eine Polizei-Ordnung, welche sehr empfehlenswerth ist. Da indessen diese, so wie ähnliche Einrichtungen erst später, bei Vollendung unserer neuen Anstalt und bei Fixirung ihrer Geldquellen zur Sprache kommen werden, so verweisen wir einstweilen bloß auf die hierher gehörigen Beilagen.

5.) Die Speise-Ordnung verdient ebenfalls eine besondere Aufmerksamkeit. Sie ist viel einfacher, als die unserige. Die ganze Portion ist mäßiger, als die unserige von N°. 3. Mit ihr erhalten die Betreffenden zum Frühstück: 1 Schoppen Suppe; zum Mittagessen: 1 Schoppen Suppe, 1 Portion Rindfleisch oder Kalbsbraten zu 15 Loth, 1—1½ Schoppen Gemüse und 24 Loth weißes Brod; zum Abendessen: 1 Schoppen Suppe, dreimal wöchentlich eine Portion Braten von 12 Loth, oder Mehl- oder Milchspeisen und 16 Loth Brod. Die nun folgende schwächere Kost besteht aus zwei Drittheilen der ganzen Portion. Bei der dritten Abstufung erhalten die Kranken Morgens, Mittags und Abends dieselbe Quantität Suppe, wie bei der zweiten, dabei Mittags 8 Loth Fleisch, einen halben Schop-

pen Gemüse oder Obst und 12 Loth weißes Brod; Abends bloß Suppe und 8 Loth weißes Brod. Die auf Diät gesetzten Kranken erhalten zum Frühstück ⅔ Schoppen Wassersuppe oder schwache Fleischbrühe, oder Gerstenschleim; Mittags wieder die gleiche Quantität Suppe, 8 Loth weißes Brod und eine kleine Portion leichten Gemüses; Abends wieder Suppe und 8 Loth Brod. Bier wird öfters, Wein aber nur selten, beides nur nach besonderer ärztlicher Verordnung, gegeben.

6.) Ist hier einer Anstalt zu erwähnen, durch welche sich das Katharinen-Spital zum Theil erhält. Es sind dieß nämlich die ¼ jährlichen Beiträge der Handwerker und Dienstboten. In Stuttgart ist jeder Dienstbote und jeder Handwerker gehalten, an einer Krankheits-Versicherungsanstalt Theil zu nehmen, wodurch ihm dann das Recht gesichert ist, einen Platz im Spital einnehmen zu können. Der Jahresbeitrag war anfänglich auf fl. 1. 12 kr. festgesetzt, wurde aber später erhöht und beträgt jetzt für einen Handwerker fl. 2. 48 kr., für einen männlichen Dienstboten fl. 2. 12 kr., für einen weiblichen Dienstboten fl. 2 Von 5,760 Mitgliedern dieser Anstalt wird die jährliche Summe von 13,000 Gulden entrichtet. Diese Summe wird aber nicht vom Rechnungsbeamteten des Spitals verwaltet, sondern durch eine eigene städtische Kommission, welche auch die Beiträge ¼ jährig einsammeln läßt. Von dieser Kommission wird dann der Spitalverwaltung eine tägliche Entschädigung von 24 Kreuzer für einen Kranken entrichtet. Zu dem gleichen Preise werden alle anderen Personen, welche auf Rechnung von öffentlichen Kassen, oder von Privatpersonen in das Spital treten, verpflegt. Alle Armen der Stadt und alle armen Ausländer, welche auf der Durchreise erkranken, genießen eine unentgeldliche Verpflegung. Diejenigen Kranken, welche eigene Zimmer verlangen, zahlen während der Sommerszeit täglich fl. 1. 20 kr. und während der Winterszeit

fl. 1. 30 kr. Sind sie einer besondern Abwartung benöthigt, so wird auf Kosten der Kranken hiefür gesorgt.

Nach der Jahresrechnung von 1831—1832 betrug die Summe der Einnahme des Spitals fl. 21,230; dagegen die Summe der Ausgaben fl. 27,200. Das Defizit wird statutenmäßig zu einem Drittel aus dem Staats- und Kirchengute, zu 2 Drittheilen aus den städtischen Kassen bestritten.

Die Gebäranstalt besitzt ein abgesondertes Vermögen, welches besonders verrechnet wird. Dasselbe besteht in fl. 20,977. 54 kr. Kapitalien und einer besondern Stiftung, welche jährlich Gulden 200 abwirft. Zu dieser Einnahme kommen noch die Verpflegungs- und Kostgelder der Wöchnerinnen, von denen die Wohlhabenden zur vollen Vergütung der dem Hause durch sie verursachten Kosten verpflichtet sind, während alle armen Staats-Angehörigen den mäßigen Ersatz von 10 kr. täglich zu leisten haben. Hierbei ist zu bemerken, daß arme Frauen aus der Stadt, so wie arme fremde Weibspersonen, welche zufällig in Stuttgart von Geburtswehen befallen werden, unentgeldlich in die Anstalt aufgenommen werden.

Die Gesammt-Einnahme der Gebäranstalt beträgt fl. 1,500, die Summe ihrer Ausgaben aber fl. 2000. Das Defizit wird auch hier durch die Staatskasse gedeckt.

7.) Die Verwaltung des Katharinnen-Spitals steht dem Stiftungsrathe der Stadt Stuttgart zu, und wird durch die Regierungsbehörde beaufsichtigt. Die ärztlichen Vorsteher der Anstalt sind: der Direktor der medizinischen Abtheilung, welchem als erstem ärztlichen Vorsteher die Oberaufsicht über den Krankendienst in sämmtlichen Abtheilungen des Hauses übertragen ist, der Oberwundarzt und der Hebarzt. Ein Rechnungsbeamteter, leitet die gesammte Ökonomie. Sämmtliche Vorsteher wohnen außerhalb des Hauses. Ein Assistenzarzt, welcher jedes Jahr wechselt und

den angestellten Ärzten untergeordnet ist, hat die Wohnung im Hospital selbst; ebenso der Apotheker. Zum Dienstpersonale gehören: ein Hausmeister, ein Hauswundarzt, ein chirurgischer Gehülfe, eine Hebamme, zwei männliche und sechs weibliche Krankenwärter. Zur Besorgung der häuslichen Geschäfte dienen ein Pförtner, ein Hausknecht, eine Hausmagd, eine Köchin, mehrere Küchenmägde und Wäscherinnen.

Was uns am meisten in dem Katharinen-Spital zugesagt hat, ist die offenbar höchst zweckmäßige Abtheilung unter den einzelnen Kranken und namentlich den inneren. Es ist dieß ein Gegenstand, der bei der Einrichtung einer neuen Anstalt die größte Aufmerksamkeit verdient. Nicht allein werden Kranke, welche an gefährlichen, z. B. ansteckenden Ausschlagskrankheiten leiden, besser besorgt, wenn sie sich beisammen in eigenen Sälen befinden, sondern es wird hierbei auch die übrige Einwohnerschaft des Hauses vor der Gefahr der Ansteckung geschützt; wenigstens ist dieselbe vermindert. Daß solche Absonderungen und Abschliessungen zugleich mit einem ökonomischen Nutzen für die Anstalt verbunden sind, ergiebt sich von selbst.

Was wir an der sonst so herrlichen Stuttgarter-Anstalt am meisten zu tadeln haben, ist die wirklich ans Lächerliche gränzende Symmetrie, insofern ihr oft genug zum Nachtheil des Ganzen gehuldigt ist. So ist es z. B. sehr unnöthig, daß in diesem Hause 2 Operationssäle, einer für die Weiber und einer für die Männer, bestehen. Ein Operationssaal gehört offenbar in die Mitte einer chirurgischen Abtheilung. Hingegen ist dies eine sehr lobenswerthe Einrichtung, daß jedesmal neben dem Operationssaal ein Zimmer für kürzlich Operirte besteht. Einen recht schreienden Beweis der nachtheiligen Folgen einer übertriebenen symmetrischen Liebhaberei konnten wir darin erkennen, daß in einigen Zimmern, die übrigens sonst Raum genug gehabt

hätten, zwei Betten so nahe an einander gestellt waren, daß sie sich berührten. Bei einer unruhigen Nachbarschaft kann das Schlafen in einem solchen Bette wahrlich nicht zu den Ergötzlichkeiten eines Kranken gerechnet werden, und verdient ein solcher Übelstand in einem sonst so herrlich und zweckmäßig ausgestatteten Hause die strengste Rüge.

---

## Die Heilanstalt für Irre in dem Schlosse Winnenthal.

---

In ihrer Anlage verspricht diese Anstalt, welche erst in dem verwichenen Jahre eröffnet worden ist, sehr Vieles, und es ist zu erwarten, daß sie binnen Kurzem mit den berühmtesten Anstalten Deutschlands wetteifern werde. Sie ist allein für solche Fälle von Geisteskrankheiten bestimmt, wobei noch Aussicht auf Heilung Satt findet. Es mußte für uns um so interessanter sein, diese Anstalt mit Aufmerksamkeit zu besichtigen, da das Gebäude, welches ihr gegenwärtig dient, ursprünglich ein Schloß des deutschen Ordens, später der jedesmalige Sitz einer verwittweten Würtembergischen Herzogin gewesen, und gewiß manche Schwierigkeiten bei seiner jetzigen Einrichtung dargeboten hat. An dem Abhange der Bergreihe, welche sich fast 6 Stunden weit von Stuttgart gegen Norden hin erstreckt, liegt das Städtchen Winnenden und in dessen Nähe das Schloß Winnenthal, in einer freundlichen, längst durch ihre Gesundheit bekannten und durch landschaftliche Mannigfaltigkeit ausgezeichneten Gegend. Es bildet dasselbe ein ganz aus Steinen erbautes, mit Einschluß des Erdgeschoßes, 3 Stockwerke hohes Mittel-Gebäude, an welches

sich zwei Seitenflügel von gleicher Höhe und Structur unter einem rechten Winkel anlegen.*) An die beiden Flügel lehnen sich wieder unter einem rechten Winkel seitlich nach außen zwei einstöckige Gebäude für die Tobsüchtigen. Der mittlere Theil des Gebäudes sieht mit einer lang gedehnten Fronte nach vorn, nordwestlich über das Städtchen Winnenden. Auf dieser Seite hat das Mittelgebäude seinen Haupteingang, oder vielmehr eine Durchfahrt, durch welche man in den Hof der Anstalt gelangt. Dieser wird von dem Mittelgebäude und den beiden Haupt-Flügeln umgeben, ist sehr geräumig, hat einen wasserreichen schönen Brunnen in seiner Mitte, und stößt auf den Ökonomie-Garten, welcher seinerseits wieder mit den für die Spaziergänge der Irren bestimmten und abgeschlossenen großen Gartenanlagen zusammenhängt. Im Ganzen sollen ungefähr 16 Morgen Garten zu der Anstalt gehören. Was nun zunächst die innere Einrichtung des Gebäudes betrifft, so findet sich im Erdgeschoß neben dem Thoreingange die Wohnung des Pförtners, die Wohnung und die Geschäftszimmer des Hausverwalters, die Küche der Anstalt und mehrere Vorrathskammern. Zunächst der Pförtnerwohnung liegt die offene und geräumige Haupttreppe des Hauses. Im ersten Stockwerke des Mittelgebäudes ist die Wohnung des Direktors der Anstalt, des Herrn Hofrath Zeller, so wie die des Assistenzarztes. Im zweiten Stockwerke sind die Wohnungen der Reconvalescenten, aus schönen, geräumigen in einander gehenden Zimmern bestehend. Alle diese Wohnungen sehen gegen Südost nach dem Hofraume, indem die Fenster, welche auf der vordern Seite des Mittelbaues liegen, zur Erleuchtung des breiten, vor den Zimmern sich hinziehenden Ganges bestimmt sind.

---

*) Die Stockwerke haben eine Höhe von ungefähr 10—11 Schuh. Aus den Notizen des Herrn Stehlin.

In den beiden Flügelgebäuden sind die Kranken vertheilt, und zwar in dem westlichen Flügel die weiblichen und in dem östlichen die männlichen Kranken. Die Einrichtung ist nun folgende: mitten durch die beiden Flügelgebäude zieht sich ein ungefähr 10 Schuh breiter heller Gang, welcher mit dem des Mittelgebäudes communizirt und an dessen Seiten die Eingänge, einerseits in die Schlafgemächer, anderseits in die Wohnzimmer der Irren angebracht sind. Hierbei herrscht die Ordnung, daß die Schlafgemächer der Irren des einen Flügels umgekehrt angelegt sind, wie diejenigen der Kranken auf dem gegenüberstehenden; so daß, da jeden Morgen die Schlafgemächer zu einer gewissen Stunde verlassen und dann geschlossen werden, die männlichen Irren die Weiblichen gar nicht zu Gesicht bekommen, was hauptsächlich der weiblichen Kranken wegen unerlaßlich nothwendig sein soll. Es werden 3 Klassen von Kuranden unterschieden, und zwar nach der Bezahlung. Die der ersten Klasse zahlen jährlich fl. 438; die der zweiten Klasse jährlich fl. 292. In der dritten Klasse zahlen Solche, welche ihrem Vermögen nach die Auslage der zweiten Klasse leicht bestreiten könnten, für die aber gleichwohl die dritte Klasse gewählt wird, jährlich fl. 182. 30 kr., diejenigen aber, welche als weniger bemittelte bekannt sind, oder für welche durch ihre Gemeinden gesorgt wird, einen jährlichen Betrag von fl. 146. Je nach diesen verschiedenen Klassen sind die Ansprüche der Kuranden allerdings in Betreff der Wohnung, Kost und Bedienung, verschieden; in Bezug auf die Behandlung aber sind sie sich alle gleichgestellt.

Von den Kranken der ersten Klasse hat jeder sein besonderes Schlaf- und Wohnzimmer. Beide sind sehr reinlich und bequem, zum Theil schön eingerichtet, damit dem Kranken auch durch seine nächsten Umgebungen der Aufent-

halt in der Anstalt so viel als möglich angenehm werde. Werden Kranke aus höheren Ständen aufgenommen, für die aber ihrer beschränkten Mittel wegen der jährliche Betrag für die erste Klasse nicht bezahlt werden kann, so ist der Direktor der Anstalt angewiesen, sie wie die Kranken der ersten Klasse zu behandeln, und darnach Wohnung, Bedienung und Kost einzurichten. Die Kranken, welche zur zweiten und dritten Klasse gehören, können keinen Anspruch auf einzelne Schlaf- und Wohnzimmer machen. Es schlafen hier 2 bis 8 in demselben Zimmer zusammen, welches dann immer in Bezug seiner Geräumigkeit der Menge der Bewohner entspricht; ebenso haben sie ihr gemeinschaftliches Wohnzimmer. Es versteht sich von selbst, daß hier von Seiten des Direktors eine sehr genaue Auswahl in Bezug auf die Kranken, welche zusammen gehören, getroffen wird. Daß es ihm sehr daran gelegen sei, auch nicht durch den geringsten Mißgriff die Heilung eines Unglücklichen aufzuhalten, hatten wir mehrfach zu beobachten Gelegenheit. So wurde uns z. B. mit vieler Bereitwilligkeit das Innere der Anstalt gezeigt, jede verlangte Auskunft ertheilt, aber doch nicht erlaubt, die ganze weibliche Abtheilung zu besichtigen, einer einzigen Kranken wegen, der unser Erscheinen hätte nachtheilig werden können. Übrigens entspricht diese Abtheilung in allen Stücken der Einrichtung der männlichen. Im Erdgeschoße der Flügelgebäude werden die Kranken aus den niederen Ständen aufgenommen. In dem ersten und zweiten Stockwerke die Kranken der ersten und zweiten Klasse. In jedem Flügelgebäude sind zwei Treppen. Die Haupttreppe in der Nähe des Mittelgebäudes, auf jedem Stockwerke mit einem Gitter verschlossen, mit hohem Geländer versehen und außerdem an ihren seitlichen Öffnungen vergittert, dient zur gewöhnlichen Kommunikation. Eine zweite Treppe, ähnlich der Haupttreppe, ist an dem südöstlichen Ende der Flügelgebäude

angebracht, und führt theils zur Badeanstalt, theils zu der Abtheilung für Tobsüchtige. Auf der äußern Seite eines jeden Flügels gelangt man durch eine Thür zu dem geräumigen Hofe, welcher den Irren zur vorschriftgemäßen Bewegung im Freien dient.

Was nun noch die nähere Einrichtung der Zimmer der Kuranden betrifft, so fanden wir vor allen Fenstern ein mit weißer Öhlfarbe bemahltes und weitläufig geflochtenes Drathgitter, welches vom Fenster nach außen ziemlich weit absteht. Außerdem können die Fenster inwendig noch durch Laden fest verschlossen werden. Die Zimmer werden mit eisernen Öfen durch Vorkamine geheizt. Die Öfen selbst sind öfters mit einem geschmackvollen leichten Gitterwerke umgeben, welches hinreichend ist, den ersten Anwandlungen von Ungezogenheit oder Tobsucht der Kranken zu widerstehen. Die Betten bestehen aus einem Strohsacke und Kopfkissen, aus einer Roßhaarmatratze, einem Roßhaar- oder Federkissen, einer wollenen Decke und einem Deckbette. Für jeden Kranken sind die nöthigen Behälter für Kleider, Waschgeschirr, Nachtgeschirr u. s. w., in den Schlafzimmern angebracht. Die Wohnzimmer enthalten die nöthigen Möbel, welche in Bezug auf ihre Auswahl je nach den verschiedenen Klassen der Kranken zwar verschieden sind, sich aber doch überall durch ihre Zweckmäßigkeit auszeichnen. Außer den Schlaf- und Wohnzimmern dienen den Kuranden noch 3 gemeinschaftliche Speisesäle, woselbst die Kranken der drei verschiedenen Klassen gespeißt werden und woselbst sie sich auch anderer Zwecke wegen zu versammeln haben. Ein großer, heiterer, schön gewölbter Betsaal, an dem östlichen Ende des Mittelgebäudes vereinigt endlich an Sonn- und Feiertagen diejenigen Kranken, welche fähig sind, an gemeinschaftlichen Religionsübungen Theil zu nehmen.

In den einstöckigen Nebengebäuden der Flügel sind auf jeder Seite für tobsüchtige Kranke 5 Gemächer angebracht, welche mit erwärmter Luft geheizt werden. Was die Construktion der Fenster derselben betrifft, so zeigen sie folgende Hauptverschiedenheiten. Zum Theil sind nämlich die Zellen durch Hochlichter erleuchtet, welche von außen geöffnet und geschlossen werden können, zum Theil haben die Fenster dieselbe Höhe wie in andern Zimmern, sind aber durch die Autenrieth'schen Pallisaden geschützt; dann sind in einigen Zellen die Fenster nur 3—4 Schuh hoch, ganz nahe an der Decke angebracht und geben deßwegen und hauptsächlich wegen ihres ganz schiefen Gesimses, keine Gelegenheit zum Entfliehen. Diese Fenster haben überdieß nach englischer Art zwei Rahmen, von denen der innere nicht mit Scheiben ausgefüllt ist und feststeht, während der äußere ganz mit Scheiben gefüllt, außerhalb hinauf und herab gezogen werden kann. Diese letzte Einrichtung findet ebenfalls in den Schlafzimmern der ruhigen Kranken Statt, nur haben hier die Fenster die gewöhnliche Höhe.

Die Thür einer Zelle wird von außen geschlossen; sie ist mit einem sehr einfachen Schlosse versehen, durch welches sie auf einmal, in ihrem oberen und untern Mittel, ohne großes Geräusch geschlossen werden kann. Die Thür selbst ist aus doppelten Dielen von Tannenholz gezimmert. Ihre Angeln sind im Innern des Zimmers durch starke eiserne Deckungen gegen jeden Angriff von Seiten der Tobenden geschützt. In der Decke eines jeden Gemaches, ein einziges ausgenommen, was für weniger Tobsüchtige bestimmt ist, findet sich eine mit Glas gedeckte Öffnung angebracht, welche mit einer ähnlichen auf dem Speicher des Gebäudes kommunizirt, und von wo aus die Kranken beobachtet werden können. Diesen Öffnungen soll man schon oft die Entdeckung sehr geheim gehaltener Ursachen der Geisteszerrüttung zu verdanken gehabt haben, und sie sollen deßwegen

für eine glückliche Behandlung der Kranken höchst nothwendig sein. Im Innern des Gemaches ist neben der Thür einerseits ein steinerner Sitz, der am Boden eine Öffnung hat, durch welche erwärmte Luft einströmt; anderseits ein Nachtstuhl, der nach außen entleert wird, und unter welchem wieder eine für den Luftzug dienende Öffnung angebracht ist. Ferner ist noch zu erwähnen, daß über der Thür eines jeden Gemaches zwei kleine Behälter angebracht sind, welche von innen mit einem Drathgitter und von außen mit einem Fenster geschlossen werden. Von diesen beiden Behältern dient der eine zur Aufbewahrung eines Thermometers, der andere zur Aufstellung einer brennenden Lampe zur Nachtszeit.

Je nach den Umständen bewegt sich der Kranke frei in seinem Gemache, oder er befindet sich im Zwangsstuhl, oder auf dem Zwangsbette, oder er ist blos allein mit einer Zwangsjacke bekleidet. Das gewöhnliche Bette der tobsüchtigen Kranken ist auf eine sehr derbe Art von Eichenholz construirt, an dem Fußboden stark befestigt, und mit einem Strohsacke, einem Kopfkissen nebst wollener Decke versehen. Ferner findet sich in jeder Zelle ein derber, aus festem Holz gearbeiteter Tisch und Sitz vor. Die Zwangsbettlade steht mitten im Gemache, ist wie die eben erst beschriebene Bettlade von Eichenholz und ebenfalls am Fußboden befestigt. Sie hat ein zinnernes Mittelstück, welches nach der Mitte zu abschüßig gebaut und daselbst mit einer Öffnung versehen ist, durch welche die Unreinigkeiten in ein untergesetztes Geschirr abfließen können. Sie wird mit einer dreitheiligen Strohmatratze gedeckt. Das Mittelstück kann, wenn es beschmutzt worden, herausgenommen und durch ein frisches ersetzt werden. Am Zwangsbette wird nun der Kranke durch Riemen, welche Brust, Bauch, obere und untere Extremitäten, und zwar die beiden letzteren zweimal umfassen, an die Seitentheile der Bettlade mehr oder weniger festgeschnallt. Im Zwangssessel sitzt der Kranke

entweder mit hängenden, oder mit, auf einem besonderen eingeschobenen Brette, aufliegenden Beinen. Er wird an Kopf, Schultern, Brust, Bauch, Armen, Händen, Schenkeln, Unterschenkeln und Füßen durch gepolsterte Riemen, die am Stuhle selbst befestigt sind, festgeschnallt. Im Sitz des Stuhles ist ein Geschirr, welches von der Seite entleert werden kann, angebracht, so daß man den Kranken leicht Tage lang in dieser Stellung lassen kann. Der Sessel selbst kann am Boden noch befestigt werden. Was die Zwangsjacke betrifft, so ist dieselbe so allgemein bekannt, daß wir nicht für nöthig halten, hier eine nähere Beschreibung von derselben zu geben. In den Gemächern der Tobsüchtigen herrscht die größte Reinlichkeit, und sobald etwas von den Kranken besudelt worden ist, so wird es auf der Stelle entfernt; ist eine Wand verunreinigt, so wird sie sogleich mit einer frischen Farblage überzogen. Daß diese Reinlichkeit sehr wesentlich zur glücklichen Behandlung der Kranken beitrage, braucht kaum bemerkt zu werden. Die Wände der Zellen sind alle mit freundlichen Farben bemalt. In einigen ist der Fußboden mit einer firnißreichen Öhlfarbe bestrichen, so daß das Reinigen derselben keiner besondern Schwierigkeit unterworfen ist. Überdieß ist in den Gemächern von sehr unreinlichen Kranken der Fußboden noch mit einer Abflußrinne an dem Fenster nach außen versehen. Die beiden Gebäude der Tobsüchtigen, welche übrigens in architectonischer Hinsicht durchaus nichts ausgezeichnetes an sich tragen, werden durch eine Thür vom untern Gange der Flügelgebäude und zwar zunächst von der Badeanstalt abgeschieden. Diese Thür ist von starkem dickem Holze verfertigt, und auf der Seite der Tobsüchtigen noch obendrein mit einem starken Polster versehen, wodurch das Eindringen des Geschreies und Lärmens dieser Unglücklichen, nach den Gemächern der übrigen Kuranden verhindert werden soll. Zum Aufenthalt im Freien dient den Tobsüchtigen ein

besonderer hinter ihrem Gebäude angebrachter Platz, welcher mit einer ungefähr 9 Schuh hohen Dielenwand umgeben ist.

In dem Erdgeschoße eines jeden Flügelgebäudes ist die Badeanstalt, zwischen der Abtheilung der tobsüchtigen und ruhigen Kranken, eingerichtet. Sie besteht: 1) aus dem geräumigen und bequemen Aus- und Ankleidezimmer, welches durch 2 Fenster erleuchtet wird; 2) aus dem Badezimmer, welches ebenfalls 2 Fenster hat und in welchem 3 Badewannen angebracht sind; und 3) aus der Badeküche, von welcher aus das Wasser durch Röhren nach dem Badezimmer geleitet wird. In dem Badezimmer fanden wir die nöthigen Vorrichtungen für Sturz- Tropf- und Regendouche.*) Die Badeanstalt ist übrigens ebenfalls durch eine stark gepolsterte Thür von dem unteren Gange der Hauptflügel-Gebäude abgeschlossen.

Die Hausordnung ist in der Winnenthaler-Anstalt in jeder Hinsicht eine vortreffliche. Stäte Beobachtung und fortgesetzte regelmäßige Beschäftigung der Kranken sollen vorzüglich durch dieselbe erleichtert werden.

Der Nachtwächter weckt sämmtliche Glieder des Dienstpersonals, im Sommer um halb 5 Uhr, und im Winter um halb 6 Uhr.

Im Sommer um halb 6 Uhr, und im Winter um halb 7 Uhr giebt der Oberwärter mit der Hausglocke das Zeichen zum Aufstehen für die Kranken. Die Wärter und Wärterinnen, die indessen die Wohnzimmer, die Gänge und die Kleider der Kranken gereinigt haben, sind denselben nöthigenfalls beim Aufstehen behülflich. Die Kranken, sobald sie

*) Die Fenster der Badegemächer haben Drathgitter und werden von außen geöffnet. Das Wasser wird durch Röhren zu- und abgeleitet. Die Badewannen sind von Holz und stehen auf steinernen mit dem Ablauf in Verbindung gesetzten Platten. Die Douchen werden mit einem Wassersturz von ungefähr 16 Schuh Höhe gegeben. Aus den Notizen des Herrn Stehlin.

das Bett verlassen haben, legen vollständig ihre gereinigten Kleider an, kämmen sich die Haare, waschen sich Gesicht und Hände. Das Ankleiden der Kranken, und das hierauf folgende Bettmachen und Reinigen der Schlafzimmer, welche sofort geschlossen werden, muß in einer Stunde vollendet sein. Beim Reinigen und Bettmachen können die Kranken der dritten Klasse, so weit sie sich dazu eignen, gebraucht werden.

Nach dem Aufstehen begeben sich die Kranken der drei verschiedenen Klassen, begleitet von ihren Wärtern, nach den gemeinschaftlichen Speisezimmern zur Verrichtung der Morgenandacht.

Um 7 Uhr in der Sommerszeit, und um 8 Uhr während des Winters wird gefrühstückt. Dieß geschieht meist im gemeinschaftlichen Speisezimmer. Die Wärter tragen Sorge, daß jeder Kranke seine gehörige Portion erhalte und sie in Ordnung und Stille auf seinem Platze verzehre. Der Kranke darf von seinem Frühstücke, außer etwa sein Brot, nichts aufbewahren.

Nach den Kranken frühstücken die Wärter und zwar in zwei Abtheilungen, damit immer eine hinreichende Zahl derselben bei den Kranken gegenwärtig sei.

Während des Vormittags beschäftigen sich die Kranken auf verschiedene Weise, je nach den Vorschriften des Direktors, theils im Zimmer und im Hause, theils im Freien. Die Wärter nehmen an den mehr körperlichen Arbeiten Antheil; die geistigen Übungen leiten, je nach den Umständen der Oberwärter, die Oberwärterin, der Geistliche und der Direktor der Anstalt selbst. Im Sommer haben die Kranken von 10—11 Uhr, im Winter von halb 11—11 Uhr Raststunde. In den letzten Stunden des Vormittags werden auch die gewöhnlichen Reinigungsbäder zugerichtet, von denen jeder Kranke wöchentlich wenigstens eines nehmen muß.

Um 12 Uhr wird gemeinschaftlich zu Mittag gespeist, und vor und nach der Mahlzeit ein kurzes Gebet gesprochen. Das gemeinschaftliche Essen geschieht ebenfalls wieder unter Aufsicht der Wärter und sie haben darauf zu sehen, daß Ordnung und Sitte herrsche. Unruhige Kranke werden sogleich aus der Gesellschaft entfernt; hiervon muß aber augenblicklich dem Direktor eine Anzeige gemacht werden. Nach der Mahlzeit der Kranken essen wieder die Wärter und findet hier die gleiche Einrichtung, wie bei dem Frühstücke statt.

Im Sommer um halb 2 Uhr, im Winter um 2 Uhr, gehen die Kranken an ihre Beschäftigungen und Arbeiten. Von 4—5 Uhr haben sie eine Ruhestunde und nachher werden die Arbeiten wieder fortgesetzt. Um halb 7 Uhr im Winter, und um 7 Uhr im Sommer wird zu Nacht gespeist.

Nach dem Mittag- und Nachtessen sind für die Kranken, welche sich dazu eignen, die Versammlungssäle geöffnet, woselbst sie sich mit Musik und Gespräch, Spiel und Lectüre unterhalten können. Nach 9 Uhr findet eine gemeinschaftliche Abendandacht Statt, und um halb 10 Uhr begeben sich alle Kranken nach ihren Schlafzimmern, woselbst sie sich ohne Verzug unter Aufsicht der Wärter auskleiden und niederlegen müssen. Um 10 Uhr muß im ganzen Hause alles zur Ruhe gegangen sein.

Was die Ernährung und sonstige Pflege der Kranken betrifft, so wird dieselbe durch den Ökonomie-Verwalter besorgt. Seine Küche liefert, je nach den Vorschriften des Direktors, die Kost für die Kranken und die Kost für diejenigen des Dienstpersonales und der Beamteten, welche dieselbe zu beziehen haben.

Da die Ernährung der Kranken sehr häufig nach den Umständen wechselt, der eine Fleisch- der andere Pflanzenkost erhält, so findet begreiflicher Weise keine allgemeine Vorschrift für die Ernährung, wie dieß in andern Heilan-

stalten eher der Fall sein kann, statt. Im Allgemeinen haben die Kranken der beiden ersten Klassen eine ausgesuchtere Nahrung, als die Kranken der dritten Klasse.

Was nun noch einzelne bemerkenswerthe Einrichtungen betrifft, so heben wir hier folgende heraus:

1.) die Beschäftigungen der Kranken sind von sehr mannigfaltiger Art. Ein Theil derselben arbeitet an Drehbänken, an Hobelbänken; ein Theil beschäftigt sich mit Flechtwerk, mit Buchbinderarbeit. Wir sahen sogar zwei Offiziere, welche sehr eiferig damit beschäftigt waren, ein für das Geburtsfest des Königs bestimmtes Feuerwerk zu bereiten. Man versicherte uns, daß die Kranken höchst selten die ihnen überlassenen Materialien mißbrauchen, und daß jedem möglichen Unglücke durch eine stäte Aufsicht vorgebeugt sei. So werden oft durch die Kranken in den Abenderholungsstunden Musikstücke aufgeführt, bei denen selten Störungen vorfallen sollen. Die Musik, versicherte der Direktor der Anstalt, übe hier eine merkwürdige Zaubergewalt aus, indem oft unruhige Kranke durch sie stille und nachdenkend gemacht würden; überhaupt gehöre das Anhören von Musik zu den größten Ergötzungen für diese Unglücklichen, und die Aussicht auf ein sogenanntes Konzert wirke schon lange vorher wohlthätig auf ihre beweglichen Gemüther ein.

2.) Der Direktor der Anstalt ist ihre Seele. Ihm sind alle übrigen Beamteten untergeordnet; seine Befehle müssen ohne Widerrede auf das genaueste erfüllt werden. Ihm liegt es ob, das Beste für die Pflege und Behandlung der Kranken zu thun, ihnen soll er ganz leben. Darum darf er auch keine Besorgung von Kranken außerhalb der Anstalt übernehmen. Seine Anordnungen sollen, so weit als nur möglich ist, durch Milde und Freundlichkeit geleitet werden. Er soll ein Freund und Berather der Kranken sein. Unfolgsamkeit, widerspenstiges und trotziges Benehmen

von Seiten der Kranken, soll er mit Beschränkung, Entbehrung, Entfernung und Einsperrung bestrafen. Körperliche Züchtigungen dürfen auf keinerlei Weise angewendet werden.

Unter dem Director stehen die Wärter und Wärterinnen, die er anstellt und wieder entlassen kann. Denselben ist vorzüglich gesittetes, mildes Betragen, so wie Verschwiegenheit vorgeschrieben; weder durch That, noch Wort dürfen sie die Kranken reizen, oder beleidigen und sind gehalten, alle ihnen obliegende Geschäfte so geräuschlos und schonend als möglich zu verrichten.

3.) Die Wärter dürfen durchaus keine Geschenke annehmen, und werden, wenn sie den Kranken Etwas unerlaubtes von aussen zukommen lassen, auf der Stelle fortgeschickt. Ebenso dürfen sie bei strenger Strafe keine Bestellungen, Briefe, Botschaften auf das Verlangen der Kranken, ohne Genehmigung des Directors besorgen.

4.) In dem Innern des Gebäudes darf weder von Kranken noch Wärtern geraucht werden. Überhaupt ist das Tabackrauchen, wie das Tabackschnupfen, den Kranken nur nach einer besondern Genehmigung von Seiten des Directors gestattet.

5.) Die Winnenthaler-Anstalt ist für 100 Kranke eingerichtet; 10 Personen können in der ersten Klasse, 20 in der zweiten, und 70 in der dritten Klasse aufgenommen werden. Gegenwärtig werden ungefähr 35 Kranke hier behandelt. Für die völlig besetzte Anstalt sind 7 Wärter und ebenso viele Wärterinnen bestimmt; die nächste Aufsicht über dieselben haben ein Oberwärter und eine Oberwärterinn. — Daß diese Zahl der Wärter nicht hinreichend sei, ergiebt sich daraus, daß man schon genöthigt gewesen ist, bei einer Zahl von 20 Kranken, 4 Wärter anzustellen.

6.) Was die Besoldung des Dienstpersonales betrifft, so erhält der Oberwärter nebst freier Wohnung fl. 506; die Oberwärterinn nebst freier Wohnung, Holz, Licht, Wäsche

und Kost, fl. 124. 20 kr. Von den 7 Wärtern erhält jeder freie Wohnung und Kost, Holz, Licht, Wäsche und jährlich fl. 80. 17 1/7 kr.; von den Wärterinnen dagegen, außer freier Wohnung, Heizung u. s. w., jede nur fl. 79. 17 1/7 kr.*)

Der Oberarzt, als Director der Anstalt, hat nebst freier Wohnung eine Besoldung von ungefähr fl. 1500; der Assistenzarzt neben freier Wohnung, Heizung und Kost fl. 400. Für einen katholischen und protestantischen Geistlichen, welche die gottesdienstlichen Verrichtungen von ihrem Wohnorte aus besorgen können, ist eine jährliche Besoldung von fl. 250 für jeden ausgesetzt; der Ökonomie-Verwalter erhält endlich nebst freier Wohnung eine jährliche Besoldung von fl. 1240.

Bei einer vollständigen Besetzung hat die Anstalt auf eine Einnahme von fl. 20,805 an Pensionsgeldern zu rechnen. Ihre Gesammtausgabe beträgt aber fl. 23,724. 25 kr. und demnach hätte der Staat ein jährliches Defizit von fl. 2719. 25 kr. zu decken. — Dieses Defizit wurde nun bisher nicht allein durch das Gouvernement gedeckt, sondern in Berücksichtigung, daß die Anstalt in ihrem Entstehen einer größern Unterstützung benöthigt sein werde, auf alle Fälle aber nicht in den ersten Jahren ihrer Entwicklung durch ihre finanzielle Lage gestört werden dürfe, überhaupt zur Bestreitung der nöthigen Einrichtungen, worunter größere Bauten keineswegs verstanden sind, eine jährliche Summe von fl. 3652. 5 kr. für die nächsten drei Jahre ausgesetzt.

*) Die Köchin des Hauses erhält an Geld fl. 82. 10 kr.; die Küchenmagd fl. 52. 10 kr.; die Hausmagd fl. 52. 10 kr.; die Waschfrau fl. 82. 10 kr.; die Waschmagd fl. 52. 10 kr.; der Gärtner fl. 94. 20 kr.; der Thorwart fl. 94. 20 kr. Alle diese haben freie Wohnung, Holz, Licht, Wäsche und die Kost. Aus dem Berichte des Herrn Spitalmeisters Weitnauer.

# Das Pfrundhaus und die Krankenanstalt, das Hospital zum heiligen Geist, zu Nürnberg.

Unsere Hoffnungen in einer wohlhabenden, ehemaligen Reichsstadt, wie Nürnberg, welche jetzt fast 40,000 Einwohner zählt, Vieles für unsern Zweck zu finden, wurden bei der Besichtigung des dortigen Pfrund- und Krankenhauses in keiner Hinsicht befriedigt. Über einen Arm der Pegnitz, welche bekanntlich Nürnberg in die kleinere nördliche und südliche größere Hälfte theilt, wölbt sich ein altes Gebäude, aus großen Steinmassen zusammengebaut, welches mit seinem größten Theile zur Aufnahme armer alter Bürger als Pfrundhaus, mit einer aber bei weitem kleineren Abtheilung als Krankenhaus dient. Das ganze Gebäude besteht aus zwei Stockwerken mit Einschluß des Erdgeschoßes, und bildet ein längliches mehrfach abgetheiltes Viereck, welches, fast in der Mitte, seinen großen über die Pegnitz hoch weggebauten Hof hat. An seinen zwei längsten Seiten gränzt es an Straßen, von denen die eine eng und dunkel ist; die andere aber, die breitere, die Spitalgasse genannt wird. In dieser Straße bildet das Haus eine einigermassen bedeutende Fronte, wenn man an einem hohen, massiven, mit kleinen und unregelmäßig gebildeten Fenstern versehenen Baue einigen Geschmack finden mag. — Von den beiden kürzeren Seiten sieht die eine auf die Pegnitz, die einige Ähnlichkeit, wenigstens in der Nähe des Spitals, mit unserm Birsig zeigte; die andere Seite aber stößt zum größten Theil auf die ziemlich weitläufige Spitalkirche.

In der Spitalgasse selbst gelangt man zu dem Haupteingang des Gebäudes. Dieser ist ein Thorweg, welcher in einen kleinen Hofraum führt, woselbst die Wohnung des Thorwarts, der sich uns als Hausmeister, aber in einem etwas verdächtigen Aufzuge präsentirte, und die des Apothekers

liegt. Die hieselbst angebrachten Gebäulichkeiten zeigen keine Spur von alter Solidität, sind aus neuer Zeit, aus Fachwerk gebaut und contrastiren mit ihren sehr deutlichen Zeichen der Hinfälligkeit auffallend gegen die mächtigen Steinmassen, welche das Innere des Gebäudes bilden. — In diesem Hofe findet sich nur ein einziges, aber sehr geschmackloses Denkmal aus älterer Zeit. Es ist dies ein Brunnen, aus dessen steinernem Becken sich auf einem Pilaster ein ungestaltetes dickes, bunt bemaltes Männlein erhebt, das aus weit geöffnetem Maule Wasser geben soll, aber bei unserm Besuche es gerade unterließ. Dieser Brunnen soll, wie der angebliche Hausmeister mit Wichtigkeit versicherte, dazu bestimmt sein, das Andenken eines durch Wohlthaten ausgezeichneten Pflegers aus alten Zeiten zu verherrlichen. Wir stiegen nun eine kleine schmale hölzerne Treppe in die Höhe und gelangten durch eine hoch gewölbte steinerne Pforte in das eigentliche Innere des Gebäudes. Der erste Anblick hatte Etwas imposantes. Links vor uns war eine gewölbte Vorhalle, woselbst eine Menge großer mit hellgrauer Ölfarbe angemalter und numerirter Schränke, die Kleiderschränke der Pfründer, aufgestellt waren. Rechts sahen wir in einem länglichen Vierecke einen schön gewölbten reinlich gehaltenen gothischen Bogengang, welcher den vor uns liegenden, weiten, durch die Sonne hell erleuchteten, mit steinernen Platten schön belegten, reinlichen Hof umschließt, und auf den sich dann im zweiten Stockwerke eine offene Gallerie stützt, welche durch das vorstehende Dach geschützt ist. — Gegen den Hofraum unter den Bogengängen, und im zweiten Stockwerke auf die Gallerie, öffnen sich nun alle Gemächer der Pfründner, von denen sich die männlichen oben, die weiblichen im Erdgeschosse befinden. Von dieser Einrichtung ausgenommen, ist ein einziger großer Saal für Weiber, von dem nachher die Rede sein wird. Die Zimmer, welche das Krankenhaus bilden, sind abge-

trennt, liegen im zweiten Stockwerke, und man gelangt zu denselben durch einen besonderen verschlossenen Eingang. Überhaupt hat die Krankenanstalt eine ganz besondere Ökonomie und steht nur insofern mit dem Pfrundhaus in Verbindung, als dasselbe aus seinen eigenen Mitteln die Kosten für die Krankenanstalt bestreitet.

Im Pfrundhaus sind 225 Betten, von welchen 125 von Weibern in Beschlag genommen sind, während die 100 übrigen den Männern dienen. Meistens waren es sehr große geräumige Zimmer, welche wir betraten, zu 7, 9, 10, 12, 16 Betten. Was ihre innere Einrichtung betrifft, so zeigen sie im allgemeinen recht deutlich den Charackter des Pfrundwesens. Man sieht verschiedene Formen von Bettladen, verschieden ausgestattete Betten; an dem einen Bette einen Lehnstuhl, eine alte Commode, dann wieder einen Stuhl aus neuerer Zeit mit einem kleinem Tische, abwechselnd mit den Möbeln, welche die Anstalt selbst liefert. Im allgemeinen findet man hier keine Matratzen, sondern nur Federbetten. Eine große Reinlichkeit kann nicht gerühmt werden. Ein Saal der sich durch seine Größe auszeichnet, und eher einer Kirche, als einem Pfrundzimmer gleicht, erregte nothwendiger Weise unser Erstaunen. Er ist von dem übrigen Pfrundhause getrennt, und nimmt das ganze Erdgeschoß der für die Krankenanstalt bestimmten Abtheilung ein. In demselben fanden wir 65 Betten für Weiber aufgestellt. Er war durch mehrere breite Pfeiler einigermassen in zwei Hälften abgetheilt, und in der Mitte befand sich nicht allein eine Art von Altar, sondern noch obendrein eine Kanzel, von welcher aus wir einen wunderbaren Überblick über den Bett- und Weiberreichen Saal genossen. Das Ganze war, nur in einem bedeutend größern Maaßstabe, unsere Engelstube. Bei dem Eintritte in diese alte Weiberhalle umsurrte uns ein wunderbares Geräusch so Vieler durcheinander schwazenden, aber sobald sich unser Führer gezeigt und

einigemal seine gewiß wohlbekannte Stimme hatte ertönen lassen, herrschte augenblicklich Ruhe und Stille. Bei der Wanderschaft durch diesen Saal erhielten wir nun auch von dem Hausmeister, dessen günstige Meinung über die vortreffliche Einrichtung seiner Anstalt sich jeden Augenblick zu erkennen gab, folgende Notizen. Wir wollen zunächst der Stellung des Dienstpersonales gedenken. Unser Führer war in der That Hausmeister, und wenn wir ihn anfänglich im Verdachte hatten, als usurpire er diesen wichtigen Titel, so war dies eine Folge der wirklich merkwürdigen Kleidung dieses Mannes, welche auffallend mit der eines Hausknechtes wetteiferte. Dieser Mann war aber doch der Aufseher über das ganze Pfrundhaus, und bekleitete nur, der leichtern Handhabung der Hauspolizei wegen, zugleich die Stelle eines Portners, oder Thorwarts. Seine Besoldung besteht größtentheils in Victualien, und er steht sich in guten Jahren auf ungefähr fl. 350, nebst freier Wohnung und Heizung. Zugleich ist es ihm erlaubt, eine kleine Bierwirthschaft, welche hauptsächlich von den Honoratioren des Pfrundhauses frequentirt wird, zu halten. — Unter ihm stehen 4 Mägde, welche den Dienst im ganzen Hause zu besorgen haben, und deren Lohn nebst freier Wohnung, Kost und 1 Maaß Bier täglich, sich jährlich auf ungefähr fl. 52 beläuft. —

Was die Kost der Pfründner betrifft, so erhalten sie täglich zur Mittagszeit: Suppe, Gemüse und Fleisch, nebst 1 Pfund Brot, und 1 Maaß Bier, oder statt desselben das Geld; zum Frühstück: Suppe, und zur Nachtzeit: Suppe und Gemüse. Die Speisen werden in dem Hause zwar zubereitet, aber nicht von Angestellten desselben; sondern damit befaßt sich irgend ein Bürger Nürnbergs, welcher, nach einem Pachtvertrage mit der Oberverwaltung, täglich den Bedarf abliefert. — Alle Pfründner werden mit zinnernem Geschirre bedient; irdenes oder anderes Geschirr sieht man

hier nicht. Die Pfründner werden alle in der Anstalt gekleidet. Ein Blick, den wir in die Weißzeugkammer warfen, überzeugte uns, daß hier eine merkwürdige Einfachheit herrsche; denn es sind für jedes Bett der Pfründner immer nur zwei Überzüge bestimmt, was, wie wir versichert wurden, die Übersicht des Vorraths sehr erleichtere. Die Wäsche wird alle zwei Monate gewechselt. Für das Rasieren, so wie für niedere chirurgische Hülfleistungen sorgt ein Nürnberger Barbier. In Erkrankungsfällen werden die Pfründner von dem Arzte und Wundarzte der Krankenanstalt in dem Pfrundhause selbst besorgt. Der Hausmeister berechnet die jährlichen Kosten für einen Pfründner auf fl. 90.

Was die Hausordnung betrifft, so genießen die Pfründner eigentlich ein glückliches Loos; sie brauchen nicht zu schaffen, (übrigens sind auch meistentheils nur ältere Leute in der Anstalt) sind alle gleich gestellt; können zu jeder Zeit des Tages die Anstalt verlassen, und sind überhaupt an keine Ordnung gebunden, als daß sie genöthigt sind, des Abends mit Thorschluß in die Anstalt wieder zurückzukehren. Nächtlicher Weile wandert von Stunde zu Stunde ein Nachtwächter durch die Anstalt und ruft in derselben die Stunden aus. Auch soll jedes Mal eine von den 4 Mägden die Nachtwache haben; eine Einrichtung, deren Zweckmäßigkeit in dem Falle, wo gerade keine Kranken im Pfrundhause vorkommen, schwer zu begreifen ist.

Wenden wir uns zu der Abtheilung des Hauses, die mit dem Namen Krankenanstalt bezeichnet wird. Diese Anstalt, welche durch einen eigenen Eingang vom Pfrundhaus abgeschieden ist, und einen eigenen Hausmeister oder Ökonomie-Verwalter hat, kann ungefähr 50 Kranke in 10 hellen und geräumigen Zimmern aufnehmen. Sie liegt über jenem oben erwähnten alten Weibersaale mit 65 Betten, und ihre Fenster gehen von 2 Seiten auf die Pegnitz. Bei unserem Besuche waren 24 Kranke in derselben. Besondere oder

ausgezeichnete Einrichtungen kommen hier nicht vor; es sei denn die wirklich splendide Einrichtung der Ordinationszimmer für den Arzt und Wundarzt. Der Verwalter sorgt für die Ernährung der Kranken, welche nach der jedesmaligen ärztlichen Vorausbestimmung eingerichtet wird. Es herrscht Reinlichkeit in den Gemächern; die Betten sind gut und reinlich; die Nachtstühle aber bei den Betten der Kranken angebracht. Nach dem Bedürfnisse wird bald ein Männersaal mit Weibern, und umgekehrt, ein Weibersaal mit Männern gefüllt. Eine Abscheidung zwischen den beiden Geschlechtern findet nicht statt. 2 Zimmer sind für die Aufnahme chirurgischer Kranken bestimmt.

Mägde und Knechte, so wie Handwerksburschen können in diese Anstalt aufgenommen werden; im Allgemeinen so gut Fremde wie Einheimische. Die Kosten für einen Kranken belaufen sich täglich auf 30 kr., und sie werden entweder von den Herrschaften, oder durch die Handwerksladen bestritten. Unser Hausmeister sagte: „wer was hat, zahlt was.“ Übrigens werden arme Kranke ohne Schwierigkeit aufgenommen.

Ein Arzt und ein Wundarzt sind für die Besorgung der Kranken angestellt, und haben nach der in der Beilage befindlichen Tabelle einen laufenden Bericht über ihre Leistungen zu verfertigen. Die Abwartung bei den Kranken besorgen 2 Wärterinnen, welche einen gleichen Lohn und die gleichen Vortheile, wie die Mägde des Pfrundhauses, genießen. Der Ökonomie-Verwalter bezieht, neben freier Wohnung, Heizung und Kost, eine jährliche Besoldung von fl. 400, ist aber verpflichtet, auf seine Kosten noch eine Magd zu halten, die für ihn und das Haus dienen soll. Im Ganzen ist die Lokalität des Krankenhauses nicht übel, und man sieht wenigstens hier überall ein Bestreben, Etwas besseres machen zu wollen, während man im Pfrundhause um wenigstens 200 Jahre zurück ist. Indessen kann beim

Fortbestand der jetzigen Verhältnisse die Krankenanstalt selbst nie zu irgend einem Grade von Vollkommenheit gelangen; denn sie hängt ganz von dem Pfrundhause ab, von dessen bedeutendem Vermögen sie fast allein erhalten wird. Seit ungefähr 20 Jahren hatte man es erst unternommen, den Sinn der Stiftungen des Pfrundhauses auf eine unserer Zeit würdigere Weise aufzufassen, und eingesehen, daß Krankheit eben so gut, wie Alter und Gebrechlichkeit Anspruch zu machen haben auf die Verlassenschaft mildthätiger für Menschennoth und Elend besorgter Vorfahren. Wir wollen hoffen, daß man in Nürnberg den besseren Geist sowohl bei Umgestaltung der Pfrundanstalt, als bei der nothwendigen Verbesserung des Krankenhauses wird walten lassen.

Zum Schlusse müssen wir hier noch einer Anstalt erwähnen, welche als ein Theil der Nürnberger Pfrund- und Krankenanstalt betrachtet wird, sich aber im Gegentheil auf eine sehr vortheilhafte Weise auszeichnet. Es ist dieß die Spitalapotheke. Sie liegt seitlich neben dem Haupteingange des Gebäudes und hat ebenfalls ihren Ausgang in die Spitalgasse. Durch sie gelangt man in das Spital selbst. Durch ihre Größe und durch eine eigene Pracht fällt sie gewiß jedem in die Augen. Es mußte uns natürlich auffallen, daß mit einer sonst so schlecht bestellten Anstalt eine so schön eingerichtete Apotheke verbunden sei. Wir erfuhren aber, daß dieselbe eben auch das Recht habe, Arzneien in die Stadt zu liefern, und daß sie sich eines großen Absatzes erfreue. Bei dieser Gelegenheit hörten wir auch, daß in dem stark bevölkerten Nürnberg im Ganzen nur 6 Apotheken bestehen, und daß das Gouvernement die Einrichtung einer 7ten als völlig unzweckmäßig erklärt habe. Daß aber gerade mit der so mittelmäßigen Nürnberger Anstalt eine besondere Apotheke in Verbindung steht, beweist auch wieder hinlänglich, daß man schon seit lange

her die Nothwendigkeit muß anerkannt haben, daß eine Krankenanstalt über ihre eigene Apotheke müsse verfügen können.

Noch besteht in der Nähe von Nürnberg eine Anstalt, welche zur Aufnahme von Syphilitischen, Krätzigen und solchen bestimmt ist, welche an unheilbaren ekelhaften Krankheiten leiden. Diese Anstalt führt den Namen zu St. Johann und es sollen sich hieselbst 50—60 Kranke befinden. Wir haben sie aus dem Grunde nicht besucht, weil uns von ärztlicher Seite die Erklärung gegeben wurde, daß wir, eine Masse ekelerregender Scenen abgerechnet, durchaus nichts Interessantes daselbst finden würden. Es sei eine durchaus veraltete, völlig verwahrloste Anstalt.

---

## Die Anstalten zu Bamberg.

### 1. Das allgemeine Krankenhaus.

Diese in jeder Hinsicht unvergleichliche Anstalt wurde, unter der Leitung eines der ausgezeichnetsten Ärzte Deutschlands, von einem für das Wohl seines Landes unermüdlich besorgten Fürsten erbaut, der sich hierdurch ein wahrhaft glänzendes Denkmal errichtet hat.

Möchten wir nur jetzt im Stande sein, eine klare und dem Gegenstande getreulich entsprechende Schilderung geben zu können, so daß jeder, der diese Mittheilungen zu Gesicht bekömmt, sich so gut wie wir von der vortrefflichen Einrichtung dieser Anstalt überzeugen könnte! Auf solche Weise ist keine Stadt weiter in Deutschland mit den auserlesensten Hülfs- und Linderungsmitteln gegen Armuth und Krankheit ausgestattet, als wie das freundliche Bamberg. Jeden

muß ein tiefes Gefühl von Verehrung für einen Geist ergreifen, der durch die Liebe für seine leidenden Mitmenschen getrieben, solch ein Werk ins Leben rufen konnte. Großartig in seinen äußeren architectonischen Formen zeigt sich wieder in jedem Krankensaale keine Pracht, Nichts luxurioses, wohl aber das Bild einer heiteren ruhigen Familienstube. Alles bequem, alles zweckmäßig, alles reinlich, und aus jedem Gesichte der Reconvalescenten spricht sich die Behaglichkeit und Zufriedenheit aus, in solch einer angenehmen und freundlichen Umgebung von der Last der Krankheit befreit worden zu sein. Entschließt sich eine Behörde ein Krankenhaus zu erbauen, so wähle sie das Bamberger zum Muster, so baue sie nach dem Plane des Bamberger Krankenhauses. Will eine Stadt für die Versorgung armer, alter und gebrechlicher Bürger Sorge tragen, so folge sie den Einrichtungen des Bamberger Pfrundhauses, und sie wird das scheinbar Unmögliche leisten. Von dieser Überzeugung beseelt, haben wir auch dafür gesorgt, daß binnen kurzer Zeit ein ausführlicher Plan von der Bamberger Anstalt uns wird überschickt werden. Zwar existirt im Buchhandel ein Werk des verstorbenen Arztes Markus über das Bamberger Spital, dem auch Pläne beigeheftet sind; da aber dieses Werk schon seit 1794 erschienen ist, und später mehrere Verbesserungen vorgenommen worden sind, so nahmen wir das gefällige Anerbieten des Direktors der Zeichnungsschule, des Herrn von Reider, uns einen ausführlichen Plan von der Anstalt, wie sie jetzt ist, verfertigen zu lassen, mit Vergnügen an. Wenn uns in Bamberg Etwas störend war, so war es die Frage: ob wir in unserer Vaterstadt wohl im Stande sein würden, Etwas ins Leben zu rufen, was dem Gesehenen einigermaaßen entsprechen werde? und daß bei der allgemeinen Achtung, die Basel in den Städten genießt, welche wir bereist haben, und bei der allgemeinen Kenntniß von den bedeutenden

Geldmitteln, über die hiesigen Orts verfügt werden kann, die Erwartungen von dem, was bei uns geschehen soll, keine geringen sind. Und so haben namentlich unsere Bamberger Bekannten bei dem Abschiede von uns sich der für sie schmeichelhaften Hoffnung ergeben, daß Basel eine wohlgelungene Kopie ihres vortrefflichen Originals einst liefern werde. —

Im Jahre 1786 kaufte der Fürst-Bischoff Franz Ludwig den Gräflich-Stadionischen Garten mit zwei Gebäuden, um daselbst das Krankenhaus zu errichten. 1787 legte er den Grundstein zu dem Hauptgebäude, welches die beiden gegenüberstehenden angekauften Gebäude später vereinigte und zu Seitenflügeln bildete. Schon 1789 hatte der Fürst die Freude, sein vollendetes Werk einweihen zu können. Was er als Stifter dieser Anstalt für Bamberg geleistet hatte, das suchten sich nach und nach die Bürger vollkommen zu sichern. Eine höchst ehrenvolle Erwähnung verdienen hier die milden Beiträge und Schenkungen derselben, durch welche im Laufe von 35 Jahren, bis zum Jahre 1825, die Anstalt allein ein Kapital von 157,317 fl. gewonnen hat. Ja, noch vor einigen Jahren vermachte ein Geistlicher dem Krankenhause eine Summe von fl. 38,000, eine vortreffliche Sammlung altdeutscher Gemälde und 90 Saum alten Weines. Und doch war Bamberg eine derjenigen Städte Deutschlands, welche eine lange Reihe von Jahren hindurch, durch Krieg und Truppendurchmärsche am härtesten bedrängt gewesen!

Das allgemeine Krankenhaus liegt am westlichen Ende der Stadt, in einer reizenden Umgebung, nahe an dem linken Arme der Regnitz, am Fuße des Michelsberges, auf welchem das Pfrundhaus erbaut ist. Das ganze Gebäude hat mit Einschluß des Erdgeschoßes drei Stockwerke, von denen das oberste aus Mansarden besteht. Die beiden unteren sind aus Quadersteinen erbaut. Die Hauptface des

Gebäudes sieht nach Südost und hat in jedem Stockwerke 24 hohe Fenster. Jeder Flügel hat auf seiner Hauptseite 10 Fenster und 5 auf der Nebenseite. Die Stockhöhe des Erdgeschoßes beträgt 14½ Schuh, die des ersten Stockwerkes 14 Schuh, und die der Mansarden ungefähr 10½ Schuh. Vor der Hauptface des Gebäudes liegt der weitläufige Spital-Garten, und über ihn weg sieht man den größten Theil der Stadt, wie die Umgebungen derselben auf einige Stunden im Umfange. Gegen die Straße, auf seiner nordwestlichen Seite, umfaßt das Mittelgebäude mit den beiden Flügeln einen geräumigen Hof. Das erstere zeigt hier eine Reihe von 12 Fenstern; jeder Flügel zählt dagegen nur 5. Mitten im Hofe steht ein steinerner Brunnen, und außerdem sind noch die Gänge der 3 Stockwerke, jeder mit 2 Brunnen versehen, die vortreffliches Quellwasser liefern, und deren Abwasser sich in steinernen Becken sammelt, aus denen es wieder in den Kanal des Hauses abfließt. Von der Gartenseite führt ein großes Thor oder Einfahrt in eine geräumige Halle des Mittelgebäudes, von welcher aus man zunächst auf den schönen Gang dieser Abtheilung gelangt. Außerdem hat das Mittelgebäude gegen den Hof auf seinen beiden Enden eine Thür; ebenso die Flügel in ihrem gegen die Straße sehenden Mittel. Im Innern des Hauses führen an der Stelle in den Flügelgebäuden, woselbst sie auf das Hauptgebäude stoßen, zwei breite steinerne Treppen, mit geschmakvollem eisernem Geländer zu den obern Stockwerken. Im Mittelgebäude läuft ein breiter Gang durch jedes Stockwerk den Krankenzimmern entlang, welche hier alle auf der südöstlichen Seite liegen. Der Gang des Erdgeschoßes hat in seiner Mitte einen großen freien Platz, eine Vorhalle, zu der man durch das mittlere Thor der Hauptface gelangt. Er, wie die oberen, sind durch 14 Fenster hell erleuchtet. In den Flügelgebäuden gehen die Gänge je zwischen zwei Reihen von

Zimmern. Auf jedem Gange ist eine Schlaguhr, und oben auf dem Mittelgebäude ein Glockenthürmchen angebracht.

In dem Erdgeschoße der Flügelgebäude liegen die Wohnung des Verwalters, zwei Sessionszimmer, die Wohnung der Weißzeugverwalterin und Köchin, die Küche *) eine Speise- und Vorrathskammer, so wie eine Kammer für Aufbewahrung von Mehl und Brod.

Im Erdgeschoße des Mittelgebäudes werden die chirurgischen Kranken verpflegt. Die Zimmer dieser Abtheilung sind alle nur halb so groß, wie diejenigen in den oberen Stockwerken. Sie haben insgesammt zwei Fenster und communiziren unter einander, entweder durch besondere Thüren, oder durch die Wohnstuben der Wärterinnen. — Außerdem liegen in diesem Theile des Erdgeschoßes der Operationssaal, die Wohnung des Unterwundarztes, der chirurgische Hörsaal und das pathologisch-anatomische Cabinet.

In jedem Flügel ist ein Abtritt; im Mittelgebäude dagegen sind 4 abgesonderte Abtritte. Außer diesen haben die Krankenzimmer ihre besonderen Einrichtungen, von denen unten mehr. Die weiblichen Kranken sind von den männlichen im Erdgeschoße durch das Hauptportal, und die in der Mitte liegende Halle getrennt. Im zweiten und dritten Stockwerke sind im Mittelgebäude jeweilen 4 Krankensäle von 14 Schuh in der Höhe, 33 Schuh in der Tiefe und 31 Schuh in der Breite. Ein jeder dieser Säle wird durch vier hohe und breite Fenster erleuchtet. In dem zweiten Stockwerke sind die männlichen Kranken von den weiblichen durch die, bis zu dem Dache hinaufsteigende, Kapelle getrennt. — Neben dem

*) Die Küche besteht aus zwei Heerden unter einem großen Kaminschoß, welcher mit Wachstuch umhängt ist. Der eine Heerd enthält 4 große und 3 kleine Häfen, welche mit einem Feuer gewärmt werden, und dann einen Bratofen. Der andere Heerd besteht aus 6 Réchauds, 1 großen Kessel und 1 Backofen. Beide Heerde sind in Backsteinen und Platten erbaut, mit eisernen Platten bedeckt. Aus den Notizen des Herrn Stehlin.

äußersten männlichen, so wie neben dem äußersten weiblichen Krankensaale ist jedesmal, in dem auf sie folgenden Eckzimmer des Mittelgebäudes, eine kleine Badeanstalt angebracht. Sie enthält eine kupferne Badewanne, einen Schrank für die nöthigste Krankenwäsche, einen Kleiderschrank u. s. w. Die ganz gleiche Einrichtung findet auch im Erdgeschoße Statt. Wie das zweite, so ist auch das dritte Stockwerk des Mittelgebäudes, das der Mansarden, abgetheilt, woselbst abgeschlossen die Syphilitischen und Krätzigen behandelt werden. Im zweiten Stockwerke der Flügelgebäude sind zwei Zimmer für den Hauspfarrer, die Apotheke, nebst einem feuerfesten Laboratorium, die Weißzeugkammer, und 6 Zimmer für bemittelte Kranke angebracht. In den Mansarden der Flügelgebäude wohnt in zwei Zimmern der medizinische Assistent, und der Gärtner. Dann sind daselbst eine Kammer für Bettvorräthe und ebenfalls 5 Zimmer für bezahlende Kranke.

Was nun die innere Einrichtung der Krankenzimmer betrifft, so muß vorerst bemerkt werden, daß in jedem Zimmer des Erdgeschoßes nur 5, in jedem oberen größeren Saale aber, 10 Betten in gehöriger Entfernung von einander aufgestellt sind. Jedes Krankenbett besteht meist aus einer mit grüner Ölfarbe angestrichenen tannenen Bettstelle. Eiserne Bettstellen haben wir ungefähr 30 gesehen, und der Verwalter versicherte uns, nach und nach werde man sie für alle Krankenzimmer anschaffen. Man war mit denselben sehr zufrieden und hatte weder über ihr leichtes Biegen, noch weniger über Brechen zu klagen; auch hatte man durchaus nicht bemerkt, daß sie dem Ungeziefer eben so leicht zum Aufenthalte dienen, wie die hölzernen. Sie sind von geschmiedetem Eisen, haben ein Gewicht von 125 Pfund, und 1 Stück kostet ungefähr fl. 16.*) Die Bett-

*) Die einzige Veränderung, welche man an den eisernen Bettstellen zu machen gedenkt, wird darin bestehen, statt der Gur-

stellen enthielten einen Strohsack, eine Matratze von Roßhaaren, ein gleiches Kopfpolster, ein Federkissen, zwei Leintücher nebst Kopfkissenüberzug und eine wollene Decke. Jedes Bett ist außerdem mit einem Umhange umgeben, der aber von demselben so weit entfernt sein muß, daß innerhalb von ihm für einen Stuhl, ein Tischchen und für 2—3 Menschen noch Raum ist. Diese Umhänge, welche aus einem dunkeln mehrfarbigen Stoffe bereitet sind, dienen nicht allein zur Ausschmückung des Zimmers, sondern sie haben einen großen Werth für den Kranken, der sich innerhalb derselben, mitten in dem großen Krankensaale, wie in einem eigenen Gemache befindet, und in keiner Situation der Neugierde der Nachbarn ausgesetzt ist. Indessen haben sie gewiß auch darin einen Nachtheil, daß sie namentlich dem Arzte, bei seinem Besuche, den raschen Überblick der Patienten erschweren. Was sieht nicht Alles ein nur etwas geübtes Auge beim ersten Eintritt in den Krankensaal, wenn es rasch Bett nach Bett mustert! Und doch ist der erste, wenn gleich sehr rasche Eindruck, den der Arzt von dem Zustande seines Kranken empfängt, so oft der richtige.

In der Bamberger-Anstalt erhält der Kranke wöchentlich ein Handtuch, nebst Waschgeschirr, eine Serviette und alle Kleidungsstücke, selbst das Taschentuch. Von seinen eigenen Kleidungsstücken, seiner Leibwäsche darf er Nichts gebrauchen. Er wird bei seiner Aufnahme in das Spital gleichsam Mitglied einer neuen Familie, das Kind der Anstalt, welche dann mütterlich für ihn die bis in das Kleinste gehende Sorge übernimmt. — Neben jedem Bette ist eine eigene Thür, welche zum Nachtstuhl führt, und auf deren

ten eiserne Bänder, welche in die Quere laufen und durch ein Länge-Band unterstützt und getragen werden, anzubringen. Diese Einrichtung haben wir später in dem Waisenhause zu Frankfurt zu beobachten Gelegenheit gehabt. Aus dem Bericht des Herrn Spitalmeisters Weitnauer.

oberen Hälfte eine Schiefertafel angebracht, worauf der Name des Kranken, die Zeit seiner Aufnahme, die Krankheit, die verordnete Arznei, die Speiseportion und das Getränke bemerkt sind.

Jeder Nachtstuhl steht in einem besonderen Verschlage, welcher nach außen mit einem verschlossenen, mit steinernen Platten belegten Gange communizirt, an dessen äusserstem Ende ein gemeinschaftlicher Abtritt angebracht ist, in welchen die Nachtstühle ausgeleert werden. Zwischen je zwei Zimmern, oder Sälen, liegt ein solcher Abtrittgang, der durch eine Thür mit dem Corridor communizirt und auf der entgegengesetzten Seite auf die Wohnstube der Wärterinn stößt, von wo aus er auch erhellt wird. Die Luft in allen Nachtstuhlbehältern, allen Abtrittgängen und in den Abtritten selbst wird immer durch einen stets wechselnden Luftstrom rein erhalten. Dies geschieht zum Theil durch gewöhnliche Ventilatoren, zum Theil, wie in den Abtrittgängen, noch durch besondere Luftabzugcanäle, welche über dem Dache münden. Besonders aber trägt zur Reinheit der Luft bei, daß aller Unrath des Hauses in einen durch das ganze Gebäude laufenden Kanal fällt, der sich in die vorüberfließende Regnitz entleert. Alles Abwasser der Brunnen des Hauses, alles Wasser der Dachrinnen läuft in diesen Kanal, der überdieß durch eine Schleuße geschlossen, und wenn er mit Wasser gefüllt ist, schnell geöffnet und somit gereinigt werden kann.

Für die Reinigung der Luft in den Krankenzimmern wird auf ganz einfache Weise, durch die in jedem derselben angebrachten Ventilatoren gesorgt, welche mit einer Öffnung in der entgegengesetzten Wand der Gänge in Verbindung stehen, und einen beständigen nicht fühlbaren Wechsel der Luft unterhalten. In den größeren Sälen der oberen Stockwerke sind zwei Luftlöcher in der Decke, welche mit Kanälen zusammenhängen, die über dem Dache münden; ferner in zwei Fensterbrü-

stungen nahe an dem Boden, zwei Öffnungen, welche unter den Betten weg mit zwei gleichen gegen die Gänge hin correspondiren. In diesen selbst sind ebenfalls wieder nahe am Boden der Fensterbrüstungen ähnliche Luftlöcher angebracht. Alle Krankenzimmer werden durch eiserne Öfen mit Vorkaminen geheizt. Der Vorkamine bedienen sich die Wärterinnen, um allenfalls Umschläge, Cataplasmen u. d. gl. für die Kranken zu zubereiten. Die Öfen sind nach der Größe der Zimmer verschieden; immer aber findet sich nur ein Ofen in jedem derselben. Die Fenster der Krankenzimmer sind mit Aufziehumhängen versehen, und die des Erdgeschoßes haben außerdem noch Gitter. — Die Zimmer, welche für einzelne bemittelte Kranke bestimmt sind, unterscheiden sich von den größeren darin, daß sie keine Ventilatoren und auch keine abgesonderten Abtritte haben; sonst aber sind sie im ganzen, wie die übrigen eingerichtet. Es versteht sich von selbst, daß ein solcher Kranker sich seiner eigenen Leibwäsche bedienen darf. — Zwischen den Krankensälen liegen die Schlafgemächer für die Wärterinnen; auf sie stossen jedesmal die geschlossenen Gänge für die Abtritte. Es sind heitere mit einem Fenster versehene Stuben, woselbst die Wärterinn ungestört ihre Ruhestunden halten kann. Im Erdgeschosse ist immer neben zwei Krankenzimmern ein Gemach für die Wärterinn; in den oberen Stockwerken hingegen neben jedem Saale ein solches. — Im ganzen Hause ist Alles dunkel perlfarb mit Öhlfarbe bemalt. Die Wände der Gänge sind weiß und nur auf Lambrishöhe mit Leimfarbe angestrichen. Alle Zimmer sind auf Bestich mit verschiedenen Leimfarben bemalt.

In einiger Entfernung von dem Hauptgebäude liegen in dem Hofe die Wohnung für die Hausknechte, die Holzremise und ein heizbares Leichenhaus, was zugleich als Sectionshaus gebraucht wird, und, diesem Ge-

bäude parallel, ein Badehaus, bestehend aus zwei Badezimmern; dann die Waschküche und eine heizbare Bügelstube.

Nach einer unter der fürstlich-bischöflichen Regierung früher vorgenommenen Zählung der Einwohner Bambergs wurde das Krankenhaus ursprünglich für 120 Kranke bequem eingerichtet. Später wurden noch für 60 Kranke mehr, die nöthigen Bedürfnisse angeschafft, so daß man jetzt ganz gut 180 versorgen und pflegen kann. Aber auch für eine noch größere Menge findet sich in dem geräumigen Gebäude nöthigenfalls Platz, und so hat man namentlich in den Kriegszeiten oft einen Krankenstand von 300 größtentheils kranker Soldaten gezählt. Der gewöhnliche Stand der Kranken ist jetzt monatlich zwischen 40 und 60, von denen beinahe der dritte Theil arm ist und somit dem Krankenhause zur Last fällt. — Die Verhältnisse der Sterblichkeit sind sehr günstig, was namentlich, außer dem ächt wissenschaftlichen Geiste, von dem der Director dieser Anstalt beseelt ist, der vortrefflichen Einrichtung des Hauses und besonders der musterhaften diätetischen Verpflegung zugeschrieben werden muß. So sind im Jahr 1800, bei einem Krankenstande von 380, 25 gestorben; im Jahr 1810, von 638 Kranken, 37; im Jahr 1820, von 608 Kranken, 25. Im Ganzen wurden, von 1790 bis 1824, 19,977 Kranke aufgenommen, und zwar männliche 9820, weibliche 10,157. Darunter waren: Arme 3987, Handwerksburschen 6222, Dienstboten 7847, und die anderen auf eigene Rechnung. Von allen starben 1159 und 185 wurden als ungeheilt entlassen.

Die Arzneien werden in dem Hause selbst zubereitet. Die Hausapotheke wurde auf folgende bemerkenswerthe Weise eingerichtet: anfänglich wurden nämlich die Arzneien durch den Besitzer der Einhornsapotheke in das Spital geliefert; später aber überließ derselbe, als es sich darum handelte, in dem Krankenhause selbst eine Apotheke zu errichten, Alles, was zu ihrer ersten Einrichtung nöthig war,

unentgeldlich. Die Arzneistoffe werden nun von dieser Zeit an von den 4 Stadtapotheken vierteljährig geliefert, und von einem Gehülfen aus der Einhornsapotheke täglich zubereitet. Dafür erhält derselbe den Mittagstisch und außerdem sind noch für die Einhornsapotheke fl. 50 jährlich als Entschädigung ausgesetzt, sind aber von derselben bisher noch nie bezogen worden.

Was die Nahrungsmittel und Getränke betrifft, so werden sie sehr gewissenhaft jedesmal nach der Art, oder dem Stadium der Krankheit bestimmt. Im Allgemeinen werden 4 Speiseportionen unterschieden:

1.) die ¼ Portion. Hierbei erhält der Kranke ¼ Maaß Fleischsuppe und 5 Loth Semmel des Mittags; des Nachts, ¼ Maaß Suppe.

2.) Die halbe Portion. Hier werden Mittags ¼ Maaß Fleischsuppe, ¼ Maaß Gemüse oder Obst, oder 1 weichgesottenes Ei und 5 Loth Semmel gereicht; des Nachts, ¼ Maaß Fleischsuppe, ¼ Maaß Obst, oder 1 lindgesottenes Ei und 5 Loth Semmel.

3.) Die ¾ Portion. Mittags: ¼ Maaß Fleischsuppe, 8 Loth beinloses Rindfleisch mit ¼ Maaß Gemüse, oder 2 weiche Eier, 10 Loth gemischtes Brod und ¼ Maaß Bier. Nachts: ¼ Maaß Fleischsuppe, ¼ Maas Sauce ohne Fleisch, oder ¼ Maaß Pflaumen, oder 2 weiche Eier, 5 Loth Semmel und ¼ Maaß Bier.

4.) Die ganze Portion. Mit ihr erhält der Kranke Mittags: ¼ Maaß Fleischsuppe, 8 Loth beinloses Rindfleisch, ¼ Maaß Gemüse, 10 Loth gemischtes Brod und ½ Maaß Bier. Nachts: ¼ Maaß Fleischsuppe, 8 Loth Fleisch mit ¼ Maaß Sauce, 10 Loth gemischtes Brod und ½ Maaß Bier.

Die ¾ und die ganze Portion haben wöchentlich dreimal, zu Mittag, gebratenes Kalbfleisch statt des Rindfleisches. Zum Frühstück erhält jeder Kranke eine einge-

brannte Suppe. Die Anordnung von Kaffee, Chocolade, Wein u. s. w., so wie überhaupt jede nöthige Änderung in dem vorstehenden Kost-Regulativ bleibt dem Arzte überlassen.*)

Morgens um 7 Uhr, Mittags um 11 Uhr, und Abends um 6 Uhr, werden die bestimmten Speisen verabreicht.

Die täglichen Kosten für jeden einzelnen Kranken, mit Einschluß der Abwartung, der ärztlichen Pflege u. s. w., werden auf fl. 1 und 7 kr. angeschlagen.

Für die Bedienung der Kranken und selbst für die Syphilitischen und Krätzigen sind Wärterinnen angestellt. Es sind deren jetzt zehn, wozu aber eine Badmagd gerechnet ist. Sie stehen allein unter dem dirigirenden Arzte der Anstalt, welcher sie anstellen und entlassen kann. Ihre Zahl wird bei geringem Krankenstande nicht vermindert, und man betrachtet die Zeit, wo der Zudrang zu dem Krankenhause unbedeutend ist, als die den Wärterinnen billigermaßen zukommende Erholungszeit. „Die Krankenwartung, sagt Pfeufer (in seiner Geschichte des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg) ist eines Theils die Seele des Krankenhauses; wenn es hier fehlt, so gebricht es überall; sind die Wärterinnen mit Geschäften überhäuft, so stockt der Dienst; solche, deren Verlust oft unersetzlich ist, erkranken, und die Aushülfe kommt

---

*) Daß übrigens häufig Abänderungen statt finden, ergab sich aus der Besichtigung des uns vorgelegten Haushaltbuches, indem nämlich allein in einer Woche 10 Tauben und Hühner für die Kranken verbraucht worden sind. Dann ist noch beizufügen, daß man im Bamberger Krankenhause jeden Tag mehrere Pfund Rindfleisch in den Fleischhäfen völlig verkochen läßt, um eine kräftige Fleischbrühe und dieselbe in größerer Quantität zu gewinnen. Das im verkochten Zustande übrigbleibende Fleisch wird an Arme, die mit einem besonderen Scheine versehen sein müssen, täglich vertheilt. Aus dem Berichte des Herrn Spitalmeisters Weitnauer.

gewöhnlich höher, als eine eigene Wärterinn." — Außer dem gewöhnlichen Dienste in den Krankenzimmern sind die Wärterinnen auch gehalten, die neu aufgenommenen Kranken zu entkleiden und zu reinigen. Bei ganz unreinen Kranken geschieht die Reinigung in den Badezimmern, welche im Hofe angebracht sind; bei minder unreinen in den Badegemächern, welche im Krankenhause selbst liegen. — Der jährliche Lohn einer Wärterinn besteht, nebst freier Kost und Wohnung, aus fl. 38. 44 kr. und einer Gratification für die Medizingläser, die sie in die Apotheke zurückliefern und wofür ein Pfenning für das Stück bezahlt wird. Die Wärterinnen dürfen nicht wie gemeine Mägde behandelt werden, und indem ihnen von Seiten des medizinischen Personales immer die Achtung, die sie bei ihrem schweren und wichtigen Berufe verdienen, erwiesen wird, sucht man dadurch in ihnen einen humaneren Geist für ihren Beruf zu wecken und zu unterhalten.

Der Verwalter des Hauses hat die innere Aufsicht über dasselbe, in administrativer Beziehung. Er kauft die Lebensmittel im Großen und verrechnet sie monatlich der höheren Verwaltung nach einzelnen Portionen. Unter ihm steht das Hausgesinde; auch zum Theil die Krankenwärterinnen. Alle Kranken, die eintreten, müssen ihm angezeigt werden und werden von ihm, wie vom Unterwundarzte, in ein besonderes Buch eingeschrieben. Von ihm hängt die Ordnung und Polizei des Hauses und seiner Bewohner ab. Ihm müssen die Effekten der Kranken eingehändigt werden. Bei Austheilung der Speisen muß er in der Küche zugegen sein; bei Sterbfällen besorgt er die Beerdigung. Der Hausverwalter, welcher ledigen Standes sein soll, bezieht nebst freier Wohnung und Kost, Wäsche, Licht, Holz, täglich eine Maaß alten Weins und eine Besoldung von fl. 305 jährlich.

Ein Ökonomie-Verwalter ist allein dazu bestimmt, Bettwerk, weißes Leinen, Kleidungsstücke, kurz Alles das anzuschaffen, was nicht zur Verköstigung der Kranken und des Dienstpersonales gehört. Derselbe wohnt nicht im Hause selbst. Außer ihm ist noch ein Rechnungs-Verwalter angestellt, welcher die Einkünfte, Ausgaben, Besoldungen und Alles, was dahin gehört, zu besorgen hat. Er wohnt ebenfalls nicht im Krankenhause.

Die Wäsche und Betten besorgt eine besondere Verwalterinn, welche zunächst unter dem Ökonomie-Verwalter steht. Der Hauspfarrer hat freie Wohnung, Holz, Licht und die Kost mit dem Verwalter des Hauses, und einen jährlichen Gehalt von fl. 305.

Eine bestimmte Angabe in Bezug auf die Besoldung des Unterwundarztes, des Oberwundarztes, des Assistenzarztes und endlich des Directors der Anstalt konnten wir uns nicht verschaffen. Es wäre auch nicht passend gewesen, deßwegen sich an Herrn Professor Pfeufer zu wenden. In seinem Werke über Bambergs Krankenhaus finden sich allerdings mehrere Mittheilungen in Bezug auf die Besoldungen des Medicinal-Personales, aber sie sind etwas undeutlich. Es geht indessen aus denselben hervor, daß der erste Arzt ungefähr fl. 800 Besoldung bezieht, daß der Assistenzarzt blos freie Wohnung und Verpflegung genießt; daß der Unterwundarzt ungefähr fl. 200 erhält, während es uns überlassen bleibt, die eigentliche Besoldung des Oberwundarztes zu errathen. Früher war das gesammte Medicinal-Personale auf die Kasse des Spitals angewiesen, und noch in der neueren Zeit unter den Stadtmagistrat gestellt. — Es existirt aber jetzt ein königliches Rescript, worin es heißt: daß sich der König selbst die Anstellung und Besoldung der Ärzte und Wundärzte vorbehalte; was schon aus dem Grunde nöthig war, da in Bamberg eine medicinisch-chirurgische Schule besteht, für welche das Spital benutzt wird.

Was die Aufnahmsfähigkeit in das Krankenhaus betrifft, so ist sie in einem sehr humanen Sinne bestimmt. Einheimische und Fremde, Christen und Juden dürfen hier Hülfe fordern. Die Stadtarmen, oder auf der Durchreise erkrankte Armen, werden unentgeldlich aufgenommen. Die Handwerksburschen und Dienstboten bilden zwei Institute, bei welchen sie, vermittelst eines vierteljährigen Beitrages, das Recht gewinnen, in's Spital aufgenommen zu werden. Diese beiden Institute hat der um Bambergs Anstalten hochverdiente Arzt Markus ins Leben gerufen, und wahrscheinlich sind sie mit die ersten der Art in Deutschland. Die Dienstboten zahlen jährlich fl. 1. 20 kr., die Gesellen fl. 1. 40 kr.. Von diesen Beiträgen erhält das Krankenhaus für einen Kranken täglich 30 kr. Das Gesellen-Institut nimmt weder Krätzige noch Syphilitische auf; diese fallen gegenwärtig dem Krankenhause zur Last. Auch ist zur Erleichterung der beiden Institute die Einrichtung getroffen, daß ihre Mitglieder, welche im Laufe der Behandlung unheilbar werden, von der Rechnung des Instituts gestrichen, und auf Rechnung des Krankenhauses übernommen werden. Die Statuten der beiden Institute sind in Pfeufers Geschichte der Bamberger Heilanstalt enthalten. Im Jahr 1829 wurden für 196 Gesellen auf 2843 Tage fl. 1421. 30 kr., für 330 Dienstboten auf 5764 Tage fl. 2880 an das Krankenhaus bezahlt. Diejenigen Kranken, welche auf eigene Kosten in das Krankenhaus eintreten, können entweder einen der größern Krankensäle, oder ein eigenes Zimmer wählen. Im ersteren Falle zahlen sie täglich 48 kr., im letzteren Falle zur Sommerszeit täglich fl. 1, zur Winterszeit hingegen täglich fl. 1. 15 kr. Brauchen sie eine besondere Abwartung, so werden hiefür 30 kr. täglich angerechnet.

Die Aufnahme der Kranken geschieht vermittelst gedruckter Anweisungen, entweder von dem Gesellen- und

Dienstboten-Institute, oder von der Armenkommission ausgestellt. Kranke, welche auf eigene Rechnung ins Spital treten, müssen von 14 Tagen zu 14 Tagen vorausbezahlen. In den ärztlichen Besuchstunden melden sich die Kranken zur Aufnahme; wo aber die Gefahr dringend ist, kann dieselbe zu jeder Zeit des Tages und der Nacht statt haben.

## 2. Das Entbindungshaus zu Bamberg.

Ganz in der Nähe des Krankenhauses steht diese Anstalt. Sie ist in Bezug auf ihre äußere und innere Einrichtung gleich ausgezeichnet. Hier wiederholt sich, nur in kleinerem Maßstabe, Alles, was wir immer als vortrefflich in dem allgemeinen Krankenhause gerühmt haben, Bequemlichkeit, Zweckmäßigkeit — und der Geist, welcher bei dem Baue der großen Nachbar-Anstalt gewaltet hatte, wirkte auch bei der Einrichtung des Entbindungshauses noch fort. Das freundliche Gebäude wurde unter der baierischen Regierung nach dem Plane des verdienstvollen Arztes Markus erbaut, und im Jahr 1804 eröffnet.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit werden hier alle Schwangeren, die einzutreten wünschen, theils unentgeldlich, theils gegen eine tägliche Bezahlung von 30 kr. bis zu fl. 1, 14 Tage vor ihrer Entbindung aufgenommen. In der Anstalt wohnen ein Assistenzarzt und eine Hebamme. Die Direktion führt der Arzt derselben.

Das untere Stockwerk umfaßt die Hebammenschule, welche bereits schon von dem Stifter des allgemeinen Krankenhauses gegründet, unter der jetzigen Regierung aber erweitert worden ist. Der Lehrkurs, den die Schülerinnen des Obermain-, Rezat- und Regenkreises zu besuchen haben, dauert gewöhnlich 4 Monate. Im Durchschnitte werden hier jährlich 30 Hebammen gebildet. Der obere Stock hat zwei große Säle, woselbst die gemeinsamen Wohnungen

der Schwangeren sind, und dann die nöthigen Gemächer für die Bedienung und Besorgung der Frauen, während und nach der Geburt. In den Mansarden sind einzelne Zimmer für solche Schwangere angebracht, welche abgesondert ihre Geburt erwarten wollen. Um zwecklose Wiederholungen zu vermeiden (denn für uns würde eine genauere Kenntniß dieser Anstalt fast ohne Werth sein, da dieselbe mit der des Katharinen-Spitals auf gleicher Stufe steht) und da es sich auch bei unseren neuen Einrichtungen nicht darum handelt, eine abgesonderte Gebäranstalt zu errichten, so unterlassen wir hier jede nähere Beschreibung. Aus denselben Gründen hielten wir auch die Verfertigung eines Bauplans von dieser Anstalt für überflüssig.

## 3. Das Versorgungs- oder Pfrundhaus.

Wir wenden uns jetzt zu einem Institute, das wohl zu den ausgezeichnetsten der Art gerechnet werden kann. Hier vereinigen sich in der That alle Mittel, die bei Versorgung armer, alter und gebrechlicher Menschen in Betracht kommen sollen, auf eine merkwürdige Weise. Eine große in ihren inneren Verhältnissen prachtvolle Lokalität, auf einem Hügel von reizenden Anlagen umgeben, von wo aus sich das Auge der schönsten Aussicht erfreut, in einer gesunden Luft, und ausgestattet mit einem Vermögen, das sich auf eine Million Gulden belaufen soll, verdient die Versorgungs-Anstalt auf dem Michaelsberge unsere volle Bewunderung. — Von der Stadt aus bestiegen wir die kleine Anhöhe in dem Schatten einer Kastanien-Allee, an deren Ende wir uns an dem Hauptthor des Gebäudes befanden, welches in den vordern Hof einführt. Dieser ist sehr geräumig, steigt bis gegen die Gebäude im Hintergrunde leicht in die Höhe, und hat in seiner Mitte einen mit einer ungefähr drei Schuh hohen Mauer umgebenen großen Wasser-

behälter. Unter allen im Inneren des Hofes liegenden Gebäuden, tritt die St. Michaels-Kirche, welche fast in der Mitte des Ganzen steht, am meisten hervor. Diese Kirche, welche schon 1009 Kaiser Heinrich gestiftet hatte, gehörte noch vor dem Jahre 1804 zu einer Benedictiner Abtei, welche erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts erbaut worden war. Nach erfolgter Sekularisation kamen die Gebäulichkeiten alle durch Austausch an die jetzige Anstalt. Wer sich erinnert, wie großartig und zweckmäßig der Benedictiner-Orden seine Gebäulichkeiten auszuführen gewohnt war, den wird die Weitläufigkeit der den Hof umgebenden Gebäude nicht in Erstaunen setzen. Der rechts an die Kirche grenzende Bau, das ehemalige Kloster, wird von den Pfründnern, vom Hausverwalter, und dem erforderlichen Dienstpersonale bewohnt. In dem links an der Kirche stehenden Seitenbaue sind die Wohnungen und Geschäftszimmer des Kassiers und Ökonomen der städtischen Wohlthätigkeits-Stiftungen, und dann das Lokal für die städtische Leihanstalt. Auf dieses folgen, neben den Wohnungen des Kirchners und Pförtners, die Ökonomie-Gebäude, die Bierbrauerei mit den Gast- und Wohnzimmern eines Wirthes, welcher hierselbst offene Wirthschaft treibt. Gerade an dieser Stelle ist das Viereck der den Hof umgebenden Gebäude unterbrochen, und man gelangt durch den offenen Platz zu dem hinter dem Pfrundhause liegenden zweiten Hofe, welcher der Verwaltung zur Aufbewahrung von allerlei Utensilien dient, und durch den man in eine reizende Gartenanlage tritt, welche sich hinter der Kirche und den rechts und links zunächst liegenden Gebäudetheilen hinzieht. — Der Garten, terassenförmig angelegt, mit einem großen Treibhause versehen, bietet eine der schönsten Aussichten auf die Stadt und die meisten Umgebungen derselben dar.

Das Pfrundhaus selbst besteht aus einem, mit Einschluß des Erdgeschoßes, 3 Stockwerk hohen Hauptgebäude, welches parallel mit der Kirche läuft, und durch zwei kurze Quergebäude, die an beiden Enden den Hauptbau flügelartig vorstehen lassen, mit derselben verbunden wird. *) Zwischen den beiden Quergebäuden liegt mitten ein kleiner viereckiger Hof, der auf seinen zwei anderen Seiten durch die Kirche und den Hauptbau eingeschlossen ist. An dem gegen den vorderen Hof sehenden Theile des Hauptgebäudes ist seitlich von dem Portal der Kirche sein Haupteingang, zu welchem einige Staffeltritte führen. Betritt man das Innere, so gelangt man zunächst, wieder einige Staffeltritte ersteigend, auf einen hohen breiten und hellen Gang, welcher, wie die der oberen Stockwerke, der hinteren Face des Hauptgebäudes entlang sich hinzieht. Bei aller Großartigkeit in den inneren architektonischen Verhältnissen, die man nun zu übersehen hat, zeigt doch das Ganze der Anstalt einen vorherrschend freundlichen Character. Man würde sich sehr irren, wenn man erwartete, hier das magische Helldunkle gewöhnlicher Klostergänge wieder anzutreffen. Alles ist heiter, offen, und bei aller architektonischen Pracht freundlich. Das ganze Gebäude ist aus Steinen erbaut. An der Stelle wo sich der Hauptbau mit den beiden Quergebäuden verbindet, führen zwei helle breite steinerne Treppen nach den oberen Stockwerken. Im Erdgeschoße, und zwar ungefähr in der Mitte des Hauses, liegt die große Küche mit mehreren Speisegewölben und anderen zur Ökonomie gehörigen Räumen. In den oberen Stockwerken dient die östiiche Hälfte des Gebäudes sammt dem Flügel als Wohnung für die Frauen; der westliche Theil

---

*) Das Erdgeschoß hat eine Höhe von ungefähr 15 Schuh, das erste Stockwerk von ungefähr 13 und das zweite Stockwerk von ungefähr 12 Stuh. Aus den Notizen des Herrn Stehlin.

nebst dem Flügel wird hingegen von männlichen Pfründnern bewohnt. Am östlichen Ende des Erdgeschoßes, so wie in dem ersten Stockwerke, ist ein geräumiges Badegemach eingerichtet. Im Ganzen werden jetzt 126 Pfründner versorgt, von denen die Mehrzahl Weiber sind. Über die Aufnahme eines Pfründners entscheidet der Stadtmagistrat. Im Allgemeinen können alle Bürger Bambergs, welche gegründete Ansprüche haben, in die Anstalt eintreten. Aber auch Fremden ist der Eintritt unter besonderen Umständen gestattet. So herrscht z. B. der Brauch, daß Dienstboten, welche treu und redlich lange Jahre in Bamberg gedient haben, und den Beschwerden des Alters unterliegen, in das Pfrundhaus aufgenommen werden, wenn sie gleich fremd sind. Nur herrscht die einzige Bedingung, daß sie katholisch sein müssen. — Alle Pfründner sind gleich; es werden keine reichen Pfründner unterschieden.

Was die innere Einrichtung der Pfrundzimmer betrifft, so ist zunächst nach der Größe der Zimmer die Zahl der Betten verschieden. In einigen ganz großen Sälen, so wie z. B. im ehemaligen Refectorium, sind 20 Betten aufgestellt; in den kleineren fanden wir öfter nur 2 Betten bei einander. *) Diese Betten sind sehr gut ausgestattet und zwar ganz nach der Art des allgemeinen Krankenhauses. — Sehr alte Leute erhalten, um sich gehörig während der Nachtszeit zu erwärmen, entweder, außer den Matratzen, noch Unterbetten, oder noch ein Federkissen zur Bedeckung der Füße. — Abtheilungsweise ist den Pfründneren ein gemeinschaftliches Speise- und Arbeitszimmer angewiesen, welches die Gemeindestube heißt. Jeder Pfründner hat in derselben seinen bestimmten Platz an dem gemeinschaftlichen großen

---

*) Die Zimmer sind im Durchschnitte groß, so daß auf ein Bett ungefähr 100—120 Schuh Quadratfläche kömmt. Aus den Notizen des Herrn Stehlin.

Tische, seinen Stuhl, sein Besteck, und was ihm sonst bei der Art seiner Beschäftigung nothwendig und dienlich ist, in einem besonderen Fache, entweder in einer Schublade unter dem Tische, oder sonst wo in dem Zimmer. Alle Gemeindestuben und auch diejenigen Schlafzimmer, woselbst sehr alte und hinfällige Menschen wohnen, werden mit eisernen Öfen durch Vorkamine geheizt. Besondere Einrichtungen zur Reinigung der Luft haben wir nicht bemerkt. Die Zimmer sind alle mit verschiedenen Leimfarben auf Bestich angestrichen; die Gänge sind, wie im allgemeinen Krankenhause, weiß; sonst ist Alles im Hause dunkel perlfarb mit Ölfarbe bemalt.

In jeder Abtheilung finden sich Vorsteherinnen, oder Vorsteher, welche selbst Pfründner sind, und den Auftrag haben, Ordnung und Ruhe in den Sälen zu erhalten. Sie suchen Streitigkeiten entweder selbst zu schlichten, oder tragen sie dem Verwalter des Hauses, der zugleich auch der Hausgeistliche ist, vor.

Die Ernährung der Pfründner ist einfach und gut. Zur Mittagsmahlzeit erhalten sie Suppe, Gemüse und ℔ ½ Fleisch; Sonntags außerdem noch Kalbsbraten. Zur Nachtszeit bekommen sie Suppe und Gemüse. — Täglich wird ihnen ℔ 1 Brod geliefert. Für das Frühstück werden ihnen monatlich 37 ¾ kr. ausbezahlt; und als Getränke wird entweder täglich 1 Maaß Bier, oder statt derselben das Geld, 5—6 kr., gegeben. Jährlich erhalten die Pfründner fl. 6. 15 kr. Kleidergeld, über welches sie aber keineswegs frei zu schalten haben, sondern was unter der Aufsicht des Verwalters für ihren Kleiderbedarf wirklich verwendet werden muß.

Zur Bedienung der Pfründner sind 12 Wärterinnen bestellt, welche, außer Kost und Wohnung, freier Wäsche u. s. w., einen vierteljährigen Lohn von nur fl. 4. 40 kr. beziehen, womit dieselben bei ihrer nicht schwierigen Arbeit vollkommen zufrieden sind. Wird ein Pfründner krank, so

wird er nach dem Krankenzimmer gebracht. — Für jede Abtheilung des Hauses besteht ein solches geräumiges Zimmer, dessen innere Einrichtung bis in das Kleinste der Einrichtung im allgemeinen Krankenhause gleich ist. — Wird eine Wärterinn, oder irgend Jemand vom Dienstpersonale krank, so nimmt sie das allgemeine Krankenhaus auf.

Dem Hause steht der Verwalter desselben, welcher zugleich auch der Hausgeistliche ist, vor. Er besorgt die Ökonomie des Hauses, macht die nöthigen Einkäufe, führt die Oberaufsicht bei der Vertheilung der Speisen in der Küche, und sorgt für Ruhe, Ordnung und Reinlichkeit im Hause. Er stellt die Wärterinnen an und entläßt sie wieder. — Ungezogenheiten und wiederholte Fehltritte der Pfründner gegen die Hauspolizei werden mit Entziehung der Trinkgelder, oder mit Hausarrest und selbst mit Einkerkerung bestraft. Der Hausverwalter steht in Bezug auf das Rechnungswesen, und die Anschaffung von Leinenzeug, Bettzeug u. s. w. in dem gleichen Verhältnisse zu den für diese Zweige angestellten Beamteten, wie der Verwalter des allgemeinen Krankenhauses.

Das Vermögen des Pfrundhauses ist sehr bedeutend. Es besteht dasselbe aus ungefähr fl. 600,000 Kapitalvermögen, und im übrigen in großen Gütern und Waldungen. Die schweren Kriegszeiten und die geldgierigen Franzosen haben auch dieser Anstalt einigen Schaden beigefügt, und namentlich hatten ihr die letzteren eine Contribution von fl. 38,000 abgepreßt. Bei Allem dem und troß der bedeutenden Ausgaben, welche diese Anstalt für ihre Angehörigen jährlich zu machen hat, ist es ihr dennoch möglich, ihren Schwesteranstalten mit Geldmitteln auf eine sehr liberale Weise beizustehen. Und so schuldet ihr z. B. gegenwärtig noch das allgemeine Krankenhaus eine beträchtliche Summe, welche demselben ohne irgend einen Zins geliehen worden ist.

## 4. Die Heilanstalt für Irre.

In der Nähe des Michaelberges, etwas höher, liegt bei der Kirche St. Getreu diese Anstalt. Die Einrichtung des Gebäudes, welches die Form eines länglichen Vierecks zeigt, wurde nach dem Plane des Dr. Marcus, im Jahr 1804 besorgt. Das Gebäude war früher eine Probstei und gehörte zu der ganz in ihrer Nähe liegenden Kirche. Jetzt gehört die Kirche zur Anstalt. Diese liegt auf einer freundlichen Anhöhe, von der man eine weite Aussicht, der Regniz und dem Maine entlang, genießt. Von dieser Seite, der nordöstlichen, hat die Anstalt wirklich eine sehr glückliche Lage, während von der andern, der südwestlichen, die Aussicht durch die Kirche beschränkt ist, und die Kranken zum Theil den vor der Kirche liegenden Gottesacker unter dem Gesichte haben. Die Anstalt ist ausschließlich für Bamberg bestimmt; indessen werden auch, jedoch selten, auswärtige Kranke gegen Bezahlung in ihr aufgenommen. Im Ganzen können 20—25 Irre untergebracht werden. — Obgleich in unserer Zeit die Anstalten für Irre unendlich viel gewonnen haben, und das Entstehen der Bamberger Anstalt in eine Periode fällt, in welcher die Ansichten über das, was eine Heilanstalt der Art sein und haben müße, noch beschränkt waren, so ist doch mit der Einrichtung dieses Hauses so viel Gutes und Richtiges in's Leben gerufen worden, daß auch heute noch jeder Arzt nicht ohne Befriedigung dasselbe verlassen wird. Für gehörige Absonderung der beiden Geschlechter, für ordentliche Aufsicht, Pflege und Reinlichkeit ist gesorgt. — Ein Hausverwalter steht dem Hause vor. Er besorgt die Ökonomie desselben und verrechnet sich mit der Oberverwaltung. Ein Arzt und ein Wundarzt sind bei der Anstalt beschäftigt. Ersterer hat die Direction, stellt die Wärter und Wärterinnen an. Das Vermögen der Anstalt ist schwach, erhielt jedoch durch die

edle Gesinnung des verstorbenen Hausarztes, Dr. Weigand, eine bedeutende Vermehrung, indem derselbe den größten Theil seines Vermögens der Anstalt vermachte.

Was die innere Einrichtung betrifft, so sind zuerst in einer Art von Souterrain, welches ungefähr 9 Schuh hoch ist, 4 Gemächer für tobsüchtige Kranke angebracht. Man sieht es diesen Zellen wohl an, daß sie einem Zeitpunkte ihr Entstehen verdanken, wo man diese Unglücklichen glaubte durch Strenge und Härte wieder zur Besinnung bringen zu müßen. — Zur Ehre der Anstalt sei übrigens erwähnt, daß man keine Spur von rohen Zwangsmitteln antrifft; nur sind die Zellen zu kellerartig, mit Steinplatten belegt, und durch kleine Fenster spärlich erleuchtet. Auch geht der gegenwärtige Director mit dem Gedanken um, sie umgestalten zu lassen, und, eine einzige ausgenommen, sind sie bereits alle für andere Zwecke bestimmt. In einem besonderen Gebäude, auf der rechten Seite neben dem Haupteingange des Hauses, fanden wir die Badeanstalt, die neuerlich erst eingerichtet worden ist. Sie enthält mehrere Badewannen und sonst alle Vorrichtungen zur Douche, zum Sturzbade u. s. w. Neben dem Badezimmer liegt die Waschküche, in welcher das Wasser für die Bäder gewärmt wird. Das Erdgeschoß wird zum Theil von dem Personale der Hausverwaltung bewohnt. Neben diesen Wohnungen sind zwei abgesonderte Gemächer mit vergitterten Öfen und Fenstern für wohlhabende Kranke. Auf dieselben stößt ein großer Saal mit 6 Seitengemächern für 5 Kranke und den für sie bestimmten Wärter. Gegenüber ist ein Sprechsaal mit 3 Gemächern für solche Kranke, welche sich auf dem Wege der Besserung befinden, und wo sie sich unter Aufsicht mit Arbeiten oder Spielen beschäftigen können. — In dem Erdgeschosse liegt ferner die reinliche und geräumige Küche, in welcher eine gute und zweckmäßige Kost zubereitet wird, welche zwar nach dem Regulativ des allgemeinen Krankenhauses einge-

richtet ist, aber mehr noch, als in jenem, der besonderen ärztlichen Bestimmung unterliegt. — Das erste Stockwerk wird von weiblichen Kranken bewohnt. Es sind auf demselben zwei abgesonderte Gemächer mehr angebracht. Sonst aber findet die ganz gleiche Einrichtung wie auf dem Erdgeschoße Statt. *) Der bei der Anstalt liegende ¾ Morgen große Garten ist in zwei Abtheilungen für die beiden Geschlechter geschieden, und gewährt einen gehörigen Raum zur Bewegung und Beschäftigung der Kranken. — Was nun noch die Einrichtung der größeren Krankenzimmer betrifft, so hat sie eine entfernte Ähnlichkeit mit der in unserem Almosen, aber nur entfernt. Und doch liegt gerade darinn ein Hauptvorwurf für die Anstalt, insofern sie mit dieser Einrichtung nicht mehr in unser Jahrzehend paßt. Denken wir uns einen ungefähr 12 Schuh breiten, hellen Gang, der mit einem großen eisernen Ofen versehen ist, und auf den sich nun von beiden Seiten eine Anzahl geräumiger Gemächer öffnen, in welchen die Kranken schlafen und sich auch nach Belieben den Tag über aufhalten können. Diese Gemächer sind nun sämmtlich durch ein mit einem eisernen Gitter versehenes Fenster erleuchtet, von einer passenden Höhe, und enthalten, außer den gut ausgestatteten Betten, alle Möbel und Geräthe, welche die Kranken für ihre Bequemlichkeit und Reinlichkeit u. s. w. nöthig haben, in dem besten Zustande. Sie kommuniziren aber durch weite, über den Thüren angebrachte, vergitterte Öffnungen mit dem breiten Gange, haben keine Öfen, sondern werden durch die Luft des Zwischenganges erwärmt. Dadurch findet ein doppelter Übelstand Statt. Denn einmal sind die Kranken nicht gehörig abgeschieden, und solchen denen Ruhe und Stille durchaus nothwendig ist, kann

---

*) Die Höhe des ersten Stockwerkes beläuft sich ungefähr auf 10 Schuh. Aus den Notizen des Herrn Stehlin.

sie bei dieser Einrichtung nicht verschafft werden; und dann wird man in kalten Tagen, bei der ganz freien Lage des Hauses genöthigt sein, die Zwischengänge stark zu erwärmen, um die Temperatur in den Nebengemächern erträglich zu machen, was dann wieder für die Kranken, welche sich in den Zwischengängen aufhalten, gewiß lästig werden muß. Übrigens trägt Alles auch hier das Gepräge der Freundlichkeit und überall herrscht eine ausgesuchte Reinlichkeit. — Für gute Luft ist durch Ventilatoren und Luftzugkanäle gehörig gesorgt, und der an dem Ende eines jeden Zwischenganges, neben dem Fenster angebrachte Abtritt verräth seine Nähe nicht im mindesten. — In dieser Anstalt herrscht nun freilich nicht der Winnenthaler Geist, was schon deßwegen unmöglich ist, weil sie nicht ausschließlich heilbare Kranke aufnimmt, sondern auch für unheilbare, als ein Versorgungshaus, dient. Aber doch geht Alles, wie uns der Director der Anstalt selbst versicherte, einen so ungestörten und glücklichen Gang, daß man sich bei Allem dem recht günstiger Resultate zu erfreuen hat.

## 5. Das Haus der Unheilbaren.

Erst 1832 wurde von der Stadt der von Lorbeer'sche Hof gekauft, um hier Diejenigen unterzubringen, welche an unheilbaren, Ekel erregenden Krankheiten leiden, und sich aus dem Grunde nicht zur Aufnahme ins allgemeine Krankenhaus eignen sollen. — Diese Anstalt bestand schon in den frühesten Zeiten unter dem Namen Siechhaus. Bereits war sie genöthigt, mehrere Lokalitäten binnen eines Zeitraums von wenigen Jahren wechseln zu müssen. Ehe sie in das jetzige Gebäude verlegt ward, war die Anstalt in dem von Aufseesischen Hause, welches sich auf alle Fälle, hinsichtlich seiner Geräumigkeit, besser dazu geeignet hätte, als das jetzige. Unser Gebäude liegt an einem mit Bäumen

besetzten schattigen Orte. Gleich nach dem Eintritt durch das weite Thor, das einzige, welches von der Stadt her in das Innere des Gebäudes führt, befindet man sich unter einem niedlichen Bogengange, welcher auf zwei Seiten einen kleinen freundlichen Hof umgiebt, der überall das Gepräge der Bauart eines adelichen Hauses, oder Hofes, aus dem vorigen Jahrhundert zu erkennen giebt. Wer durch diesen Hof nach der rechts in demselben liegenden steinernen, geschmakvollen Wendel-Treppe geht, und durch sie geführt, das obere Stockwerk betritt, der wird nichts weniger als die Erscheinungen erwarten, welche sich dem Besuchenden in dem Inneren der Zimmer hier darbieten. Denn auf der Treppe, in der Vorhalle, überall herrscht noch ein gewisser Glanz, und man wird völlig ungewiß, ob nicht gar am Ende ein stattlicher Edelmann sich präsentiren werde, an der Stelle des durch heilose Uebel entstellten Bewohners dieses schönen Hauses. 52 Unglückliche befinden sich in diesem Gebäude, denen der Eintritt in das allgemeine Krankenhaus, wo die Seele des Leidenden Rettung und Heilung noch hoffen darf, verschlossen ist, und die als ein lebendes Verzeichniß von dem, was die Heilkunde nach gewöhnlicher Vorstellung nicht zu geben im Stande ist, ihr untergrabenes Dasein dem Tode entgegen schleppen. — Es sind im Ganzen 45 Zimmer, welche aber nicht alle von Kranken bewohnt werden, und von denen eine gewisse Anzahl dem Verwaltungs- und Dienstpersonale gehören. Nur einzelne größere Zimmer fanden wir, wo die Betten zu nahe aneinander gestellt, und welche somit übervölkert waren. Sonst aber sind die Zimmer durch Höhe, Breite, Tiefe und Helligkeit ausgezeichnet. Im Allgemeinen sind die Betten gut ausgestattet, ihre Wäsche reinlich; aber natürlich hängt hier der Zustand derselben sehr von der Art der Krankheit ab. Auch sonst in dem Hause herrschte überall eine lobenswerthe Reinlichkeit und Ordnung; nur konnten wir die

Beschaffenheit der Luft nicht gerade überall rühmen. Unbegreiflicher Weise hat man in dieser Anstalt bis jetzt unterlassen, diejenigen Mittel in Anwendung zu setzen, deren Zweckmäßigkeit den Bamberger Ärzten so gut bekannt geworden ist. Aus diesem Grunde wanderten wir aber auch mit ziemlich raschen Schritten durch diese Zimmer, wo hin und wieder eines mit starken Resten ehemaliger Pracht sehr sonderbar abstach, gegen die durch Krankheit entstellten Geschöpfe, welche sich mühevoll von ihrem Siechlager erhebend, uns während des kurzen Besuches begrüßten.

In dem Hause sind 7 Dienstboten (so wurden sie genannt) angestellt, welchen die Besorgung der Kranken übertragen ist. Was die Ernährung der letzteren betrifft, so ist sie im Ganzen zweckmäßig. Die Speisen werden in einer schönen großen Küche zubereitet, und jeder Kranke erhält täglich in zinnernem Geschirre zum Frühstück, eine Suppe; zu Mittag: Suppe, Gemüse und Rindfleisch; des Abends: Suppe und Gemüse. — Sonntags und Mittwochs wird zweimal Fleisch, Mittags und Abends, gereicht. Täglich erhalten sie ¾ Pfund Brod und eine Maaß Bier, oder statt derselben das Geld. Ein Arzt und ein Wundarzt sind bei der Anstalt beschäftigt, und ein Verwalter, welcher die Ökonomie des Hauses besorgt und die polizeiliche Aufsicht ausübt, wohnt in dem Hause selbst. — Hinter demselben sind zwei große Gärten, welche von den Kranken zur Bewegung in freier Luft benutzt werden können.

Im Ganzen machte diese Anstalt keinen günstigen Eindruck auf uns, und es zeigte sich nur zu deutlich, daß dieselbe vorzüglich dazu bestimmt sei, die Einwohner Bambergs von dem Anblick und der Nähe dieser Leidenden zu befreien. Wir können dem Grundsatze, das Unheilbare und Ekelhafte könne keinen Platz in dem Gebiete einer allgemeinen Krankenanstalt finden, keineswegs beistimmen. Denn einmal giebt es überhaupt doch nur wenige, namentlich sogenannte

äußere unheilbare Übel; und dann möchten wir doch wissen: ob die Linderung eines verzweifelten Zustandes nicht eben so gut Aufgabe des Arztes sei, und ob nicht gerade langwierige, jedem Arzneimittel trozig widerstehende Fälle, einen vortrefflichen Prüfstein für die Geduld und den wahrhaft wissenschaftlichen Geist desselben abgeben? Das Ekelhafte mancher Krankheiten kann eben so wenig die Ausscheidung der Leidenden rechtfertigen. Denn was darf eigentlich ekelhaft für einen Arzt und den Krankenwärter sein? Und hat man nicht eine Menge von Mitteln der Chemie zu danken, durch welche gerade das Unangenehmste unheilbarer Krankheiten, ihre Ausdünstung fast gänzlich beseitigt werden kann? Man mag solche Kranke absondern, man kann sie in besonderen Sälen verpflegen; aber ein eigenes Haus für sie einrichten, heißt oft genug über den lebenden elenden Leib ein zu frühzeitiges Todesurtheil fällen. — So lange sie im allgemeinen Krankenhause sich befinden, werden die Ärzte sich stets bemühen, eine Änderung des Krankheitszustandes herbeizuführen; und unterliegt zuletzt auch der Kranke den mit ihm angestellten Versuchen, so war ihm doch lange Zeit vorher die wohlthätige Hoffnung nicht fremd geblieben, endlich einmal Heilung erlangen zu können. Und welche verzweifelte Fälle wurden nicht schon durch kräftige innere Mittel beseitigt? Was soll aber ein Arzt in einer Anstalt leisten, der man schon im Voraus den Namen „für die Unheilbaren“ gegeben hat, und die noch dazu auf eine nicht lobenswerthe Weise ausgestattet ist? — Wer auf der einen Seite mit durchaus schwierigen Fällen zu thun hat, und sich durch die äußeren Verhältnisse noch obendrein beschränkt sieht, der wird, wenn er anfänglich auch noch so viel Eifer für seinen Wirkungskreis fühlt, doch zuletzt gleichgültig und stumpf, und dies um so eher, wenn er weiß, daß die öffentliche Meinung auch die ungünstigsten Verhältnisse in Bezug auf die Sterb-

lichkeit gleichgültig aufnimmt. Siechhäuser sind das Eigenthum verschollener Jahrhunderte! Und wenn wir uns auch die Aufstellung einer besonderen Anstalt für Krankheiten, welche im Allgemeinen als ekelhafte bezeichnet werden, gefallen lassen möchten, so könnte dies nur unter der Bedingung geschehen, daß man dann eben so viel Fürsorge auf ihre innere Einrichtung verwenden würde, wie auf die Einrichtung des vorzüglichsten Krankenhauses. — Unter den Verzierungen, mit welchen der frühere Eigenthümer des Gebäudes der Bamberger Anstalt seinen Vorhof ausgestattet hatte, sahen wir unter anderen ein Bild, welches einen Felsen darstellt, in den ein Blitzstrahl fährt, mit der Inschrift: in durum dirum. Dies Bild, welches übrigens über den Haupteingang eines solchen Gebäudes gehört, um den Eintretenden darauf aufmerksam zu machen, daß man hier das Elend sich nicht sich selbst überlasse, ist ein wahres Spottbild für die Bamberger Anstalt. Von dem guten Geiste der Bürger Bambergs wollen wir übrigens hoffen, daß diese rein städtische Anstalt bald eine Verbesserung erfahren werde. Doch ist es zu bezweiflen, da wir erfahren haben, daß man sich mit großer Ängstlichkeit an die Statute einer jeden Anstalt hält, und nach welchen z. B. der Eintritt ekelhafter Kranken in das allgemeine Krankenhaus untersagt ist.

Wenn überhaupt Etwas in Bamberg getadelt werden kann, so ist es das ängstliche Stehenbleiben bei Einrichtungen, die jetzt offenbar unter die Veralteten gehören. Wir rechnen hierher die zwecklose und schädliche monarchische Gewalt des ärztlichen Direktors im allgemeinen Krankenhause und führen nur an, daß dort der Oberwundarzt gegenwärtig noch eine sehr untergeordnete Stellung einnimmt, und z. B. weder einen Kranken annehmen, noch ihn ohne Zustimmung des Arztes entlassen kann; daß es ihm untersagt ist, selbstständig zu entscheiden, wann und

wie eine Operation auszuführen sei, und daß er gehalten ist, immer vorher das Gutachten des ersten Arztes einzuholen. Ein solches Verhältniß gehört in eine Zeit, in welcher die deutsche Chirurgie noch nicht ihre Wiege verlassen hatte, und gereicht es auf alle Fälle dem jetzigen Direktor der Anstalt zum Vorwurfe, daß er im Jahr 1825, in seiner Geschichte des allgemeinen Krankenhauses, dieses Verhältniß billigen und als zweckmäßig hinstellen konnte. Indessen ist dies die einzige kleine Schattenseite neben so vielen glanzvollen Instituten. Denn nicht allein die hier beschriebenen Anstalten, sondern noch eine Menge anderer sind für die Unterstützung armer, kranker und bedrängter Einwohner bestimmt. Und so können noch die vereinigten Schwesternhäuser aufgezählt werden, woselbst arme alte, zu schweren Arbeiten unfähige Bürgermädchen und Mägde Wohnung, Geld zu eigener Verköstigung, Holz, Arznei und ärztliche Besorgung erhalten. Von diesen so Versorgten werden die kräftigeren zum Krankenwärterdienst in Privathäusern benutzt. — Dann das Waisenhaus, welches 1824 gestiftet, bedeutende Wohlthäter zählt, und das erst wieder im Jahr 1827, durch Vermächtniß, ein Kapital von fl. 60,000 erhalten hat. Dann ein Armenpflegschafts-Rath, der seit 1816 besteht, und Gelder von älteren Lokalstiftungen, wie durch Stadtbeiträge erhalten, in einer jährlichen Summe von fl. 25,000 unter die Armen vertheilt. Und endlich der Frauen-Verein zur Unterstützung von verschämten Hausarmen, welcher seit 4 Jahren besteht, und im Jahr 1833 eine Einnahme von fl. 992 hatte, von welchen fl. 740 für Arme verwendet worden sind. — Wer etwa hier einen vergleichenden Blick auf die Anstalten in unserer Vaterstadt werfen wollte, der wird hoffentlich nicht vergessen, daß Bamberg in Bezug auf den Reichthum seiner Bürger noch lange keinen Vergleich mit Basel erträgt, daß diese Stadt überdieß sehr viel durch Kriege, manches wohl auch, durch

den Wechsel der Fürstenhäuser gelitten hat; und daß endlich die Einwohnerzahl derselben nach und nach von 21,000 bis auf 19,078 Seelen gesunken ist. — Uns liefert Bamberg den erfreulichen Beweis, wie viel Gutes man auch bei weniger günstigen pekuniären Verhältnissen im Stande ist, ins Leben zu rufen, wenn man es recht versteht, ein zur Mildthätigkeit geneigtes Publikum für heilige Zwecke zu interessiren. —

---

## Das Julius-Spital für Arme, Bresthafte und Kranke zu Würzburg.

So lautet die Inschrift des Gebäudes, über dessen Haupteingange durch ein vortrefflich gearbeitetes Bas-Relief der Stiftungsakt, so wie die Bestimmung der Anstalt dargestellt sind. — Es ist das einzige Haus, welches wir besucht haben, das unter demselben Dache die verschiedenartigsten Kranken enthält. Ein Zufluchtsort für Unglückliche, mit heilbaren oder unheilbaren, und ekelhaften Krankheiten behaftet; für arme alte, zur Arbeit unfähige Menschen des ganzen Kreises; für Krätzige und Syphilitische; für heilbare und unheilbare Geisteskranke. Und welch ein Gebäude! Seine Größe, die architectonische Pracht und Kunst setzen nothwendig den Besuchenden in Erstaunen. Das ganze Gebäude bildet ein längliches Viereck, in dessen Mitte ein sich weit hindehnender Hof, mit zwei Springbrunnen ausgestattet, vor uns liegt. Parallel gegen einander über laufen die beiden Hauptgebäude. In dem einen werden die chirurgischen und medizinischen Kranken behandelt. Dasselbe bildet mit einer Reihe von ungefähr 54 Fenstern in jedem Stockwerke eine Fronte gegen die Stadt,

geht parallel mit einer Straße, die selbst von bedeutender Breite mit einer geschmackvollen Baumanlage verziert ist, hat in seiner Mitte einen Vorbau und in diesem den Haupteingang mit der oben erwähnten Inschrift. Durch den Haupteingang, zu welchem zwei steinerne Treppen führen, werden die männlichen und weiblichen Kranken getrennt. Jede Abtheilung kann außerdem noch besonders durch eine eiserne Gitterthür abgeschlossen werden. Dieser Theil des Gebäudes hat außer dem Erdgeschoße zwei Stockwerke, von welchen das oberste aus Mansarden besteht, die sich durch Höhe und Geräumigkeit auszeichnen.*) Tritt man durch den Haupteingang, so gelangt man durch den hochgewölbten Thorweg in den herrlichen Hof und genießt einen eigentlich prachtvollen, überraschenden Anblick. — In drei Stockwerken, mit Einschluß des Erdgeschoßes, erhebt sich gegenüber das zweite Hauptgebäude, welches von den Pfründnern bewohnt wird. Mit einem großartigen Portal in dem geschmakvollen Vorbaue versehen, ist es eben so schön, als reich in Steinen erbaut, und zeigt sich mit einer Reihe von 51 hohen und breiten Fenstern. — In dem Vorbaue sind die Fenster höher und größer, als in dem übrigen Gebäude, und hier liegt die Kirche, die wirklich in Bezug auf ihre einfache Pracht und ihre Bauart zu den sehenswürdigen gerechnet werden muß. Durch die Kirche, welche das zweite und dritte Stockwerk einnimmt, werden rechts die männlichen, und links die weiblichen Pfründner von einander abgeschieden. Mitten durch den Vorbau, unter der Kirche weg, geht der große weite Thorweg, mit dem des vorderen Hauses korrespondirend, auf die hinter dem Hause liegende Terasse und von hier in den botanischen

*) Das erste Stockwerk hat ungefähr eine Höhe von 14 Schuh; das zweite Stockwerk dagegen eine Höhe von 9½ Schuh. Aus Notizen des Herrn Stehlin.

Garten, welche beide von den Kranken zur Bewegung im Freien benutzt werden dürfen. Seitlich von dem Vorbaue, ungefähr in der Mitte der beiden Nebentheile dieses zweiten Hauptgebäudes, führen zwei steinerne breite Treppen nach den oberen Stockwerken.*) — Die beiden Hauptgebäude werden durch zwei Nebengebäude verbunden, welche ebenfalls mit Einschluß des Erdgeschoßes dreistöckig sind, eine Breite von 11 Fenstern haben, und in welchen links die weiblichen Irren und rechts die männlichen verpflegt werden. — In jedem Nebengebäude an der Stelle, wo sich dasselbe mit den Hauptgebäuden vereinigt, ist eine hölzerne Treppe angebracht, durch welche die Kommunikation mit den Hauptgebäuden und dem Hofe möglich gemacht ist.

Durch die beiden Haupttheile des Gebäudes ziehen sich reinliche, weiß bemahlte, breite, hohe, durch eine lange Reihe von Fenstern erleuchtete Gänge an den Wohnungen der Pfründner, oder der Kranken entlang. — Diese Gänge sind mit schönen Steinplatten belegt, und auf ihnen ist seitlich ihrer ganzen Länge nach Sand gestreut, welcher hier statt der Spuckkästen dient. Der Gang, welcher sich durch das Pfrundhaus zieht, sieht gegen den Hof, und die Wohnungen der Pfründner sind gegen die Terasse, welche hinter diesem Haustheile liegt, und den botanischen Garten gerichtet. Bei dem vorderen Hauptgebäude, dem eigentlichen Krankenhause, sieht der Gang gegen die Straße; die Wohnungen der Kranken aber liegen gegen den Hof. In den beiden Seitengebäuden sind die Gänge bei weitem schmäler, laufen zwischen einer doppelten Reihe von Zimmern, und werden nur spärlich durch das Licht, welches

*) Das erste Stockwerk des Pfrundhauses hat eine Höhe von 12 Schuh, das zweite Stockwerk eine Höhe von 11½ Schuh. Aus den Notizen des Herrn Stehlin.

von den beiden Gängen der Hauptgebäude auf sie fällt, erleuchtet. — Mehrere Umstände haben uns nun eine sehr genaue Untersuchung dieses außerordentlichen Gebäudes erschwert. Denn einmal traf es sich unglücklicher Weise, daß die Oberärzte, an die wir Empfehlungsbriefe abzugeben hatten, gerade der Ferien wegen nicht in Würzburg waren, und dann konnten wir wegen des Sonntages die Gefälligkeit eines Herrn Regierungsrathes, welcher Direktor des Hauses ist, nicht noch mehr in Anspruch nehmen, als dieß bereits schon durch unseren wiederholten langen Besuch, bei der Besichtigung der vielen Abtheilungen des Hauses, geschehen war. Namentlich blieb es uns unmöglich, Einiges nur über die Besoldungen der Beamteten, und über ihre gegenseitige Stellung zu erfahren. Es wurden uns zwar eine Menge Mittheilungen über Einrichtung und Ausstattung einzelner Abtheilungen zugesagt, so daß wir uns mit der Hoffnung auf diese vertrösteten, und sie bei unserer Beschreibung zu benutzen dachten. — Das, was wir indessen der Gefälligkeit des Herrn Regierungsrathes zu danken hatten, findet sich in den Beilagen zu unserem Berichte, und enthält nichts mehr, als einige Instruktionen und ein Kostregulativ von 1816.

Wir wanderten nun, stets von dem Herrn Regierungsrathe begleitet, zuerst nach dem Pfrundhause und zwar durch sein Erdgeschoß, in welchem außer einigen Wohnungen für Beamtete des Hauses, die Apotheke, die Wohnung des Ökonomie-Verwalters, die Vorrathskammern, die Hauptküche*), das sogenannte Speiserei-

*) Die Küche hat zwei große Heerde mit 18 Häfen, 6 Zwischenöfen und 7 Rechauds. 3 bis 4 Häfen werden immer durch ein Feuer erwärmt. In einer Nebenküche werden 4 Kessel, welche zulaufendes Wasser haben, zum Wasserwärmen benutzt. Aus den Notizen des Herrn Stehlin.

In der Hauptküche werden die Speisen für alle Abtheilungen

Amt*) und mehrere Anstalten der Art enthalten sind. Überall trafen wir auch hier wieder auf die großartigen Formen, welche wir schon bei den äußeren architectonischen Verhältnissen des Gebäudes zu bewundern genöthigt waren. Die Küche, die Vorrathskammern, die Speiserei u. s. w., alle sind große, reinliche, hohe, meist gewölbte Gelasse. Überall sahen wir beschäftigte Beamtete und alles zeigte, daß es hier streng geregelte, und sich häufig wiederholende Arbeit in Menge gebe. Von welchen Erwartungen erfüllt, bestiegen wir nun das erste Stockwerk des Hauses! Wir lebten noch in der Erinnerung an Bambergs Krankenhaus, und hatten bisher hier alles eben so schön, nur viel großartiger und prachtvoller gesehen. Natürlich waren wir sehr begierig, die innere Einrichtung vergleichen zu können.

Wir besuchten von Zimmer zu Zimmer den Flügel für die männlichen Bewohner des Pfrundhauses. Bei der weiblichen Abtheilung besahen wir nur einige Gemächer, weil die Einrichtung hier sich ganz wiederholt. Das Innere der Pfrundzimmer contrastirte nun auf eine merkwürdige Weise mit der äußern Pracht des Hauses. Es war Etwas ödes, verlassenes, unheimliches, was uns hier auf eine unangenehme Weise störte. War es doch als hätten wir die Schwelle eines ehedem mächtigen und reichen Hauses betreten, dessen Besitzer im Laufe der Zeiten verarmt, nicht mehr im Stande sind, den ehemaligen Glanz in ihren Sälen zu unterhalten, und sich nun begnügen müssen mit den Resten früherer Pracht. Wir fanden die Bewohner,

---

des gesammten Hauses, aber zu verschiedenen Zeiten, zubereitet. Aus dem Berichte des Herrn Spitalmeisters Weitnauer.

*) Ein großes gewölbtes Lokal, in welchem Wein und Brod für Pfründner und Kranke vertheilt werden.

mit wenigen Ausnahmen, theils in ihren Betten, theils bei denselben, hinter einem weißen, der Bettreihe entlang ausgespannten Tuche, das die Stelle eines Umhanges versehen sollte, und gewöhnlich die deutlichsten Spuren des Alters verrieth. Mit wenigen Kosten ließen sich diese Zimmer zu dem umgestalten, was man bei dem Eintritt in dies Haus von ihnen erwartet. Aber es herrscht kein Geist der Ordnung, kein guter Geschmack, noch der Sinn für die auch im Kleinen vollendete Ausstattung, wie wir sie im Bamberger Versorgungshause gefunden hatten. Denn bald fehlt das eine, bald das andere, was einem Zimmer den nöthigen Karakter giebt; und doch ist die Stiftung so wohlhabend und verschleudert offenbar Geld in anderer Beziehung.

In Zimmern von 3 bis 4 Fenstern stehen 8 bis 10 Betten in zwei Reihen gegen einander über; meist sind sie mit dem vorhin erwähnten Tuche umspannt. — Die Bettstellen bestehen aus Tannenholz, sind mit Ölfarbe bestrichen und enthalten das nöthige Bettwerk. — Meist waren die weißen wollenen Bettdecken gerade nicht in einem besonders reinlichen Zustand. Bei jedem Bette steht ein kleiner Nachttisch und ein hölzerner Stuhl. Die Kleidungsstücke der Pfründner, die für sie bestimmte Wäsche werden in eigenen Verschlägen, einer Art von Wandkasten, welche jedesmal die Nummer von einem oder zwei Betten führen, und auf den Gängen vor den Zimmern angebracht sind, versorgt.

Die Fenster der Zimmer werden durch keine Umhänge gedeckt; dagegen haben aber diejenigen, welche dem Winde zu sehr ausgesetzt sind, Laden, welche von innen geschlossen werden können. Überall wohnen die Wärterinnen in der gleichen Stube mit ihren Pflegempfohlenen. Die Betten derselben sind gewöhnlich mit einem weißen, nicht gerade immer reinlichen Umhange spärlich umgeben; manchmal

stehen sie in einem besondern Verschlage von Latten. Letzteres findet besonders in den Männerzimmern statt. Die Heizung geschieht mittelst eiserner Öfen durch Vorkamine. Der für die Stuben, oder einzelne Abtheilungen bestimmte Holzbedarf wird in ziemlich geräumige Behälter, welche auf den Gängen des Hauses befestigt sind und verschlossen werden können, niedergelegt. Die Wärterinnen besorgen die Heizung, während die Hausknechte dazu da sind, das nöthige Holz herbei zu bringen. An einem Pfeiler zwischen zwei Fenstern in jedem der Pfrundzimmer ist eine Nische zur Aufnahme der Nachtlampe angebracht. Sie ist von innen mit einem Fenster versehen und hat eine Abzugsröhre für den Rauch. Gegenwärtig wird aber eine solche Nische nicht mehr benutzt, weil trotz der Abzugsröhre der Lampendampf dennoch immer ins Zimmer gedrungen sei, was sich auch aus den langen schwarzen Streifen, welche oberhalb des Nischenfensters zu sehen waren, erkennen ließ. Jetzt wird als Nachtlicht eine Laterne vor eines der Fenster gestellt und daselbst befestigt. — Was die Vorrichtungen für die Luftreinigung betrifft, so sind sie sehr einfach. Gewöhnlich sind nämlich an zwei Fenstern Ventilatoren angebracht mit welchen gegenüber in der Wand, gegen den Boden des Zimmers, zwei Luftlöcher, und mit diesen wieder Luftzüge korrespondiren, die auf den Gängen angebracht sind. Auf diese Weise wird stets ein Wechsel der Luft unterhalten, ohne daß die Bewohner der Zimmer etwa durch Luftzug leiden. Diese sehr einfache Einrichtung scheint uns vollkommen zweckmäßig zu sein; und wenn wir auch bei unserem Besuche so oft mit Anwandlungen von Unzufriedenheit über manche der inneren Einrichtungen zu kämpfen hatten, so müssen wir doch gestehen, daß der Zustand der Luft in den Pfrundzimmern, wie auch in den später besuchten Krankenzimmern, durchaus nichts zu wünschen übrig ließ. Gewöhnlich finden sich in jedem Saale mitt-

lerer Größe zwei Thüren, welche zu den Nachtstühlen, und eine Thür, welche zum Abtritte führen. In den größeren Zimmern haben wir auch 4 Thüren zu Nachtstühlen gezählt. Die Abtritte liegen in Gängen, welche ihre eigene Vorrichtung zur Luftreinigung haben. Die Gänge kommuniziren mit den Behältern, in welchen die Nachtstühle stehen, und sind überhaupt auf die gleiche Art eingerichtet, wie wir sie in Bamberg und Erlangen gesehen haben. Indessen finden nicht in allen Zimmern diese Einrichtungen in Bezug auf Nachtstühle und Abtritte statt. So sahen wir große Zimmer mit 3 Fenstern auf diesem Stockwerke, bei welchen keine direkte Kommunikation mit den Abtritten statt fand; und im zweiten Stockwerke sind sogar alle Abtritte am Ende des Hauptganges besonders angebracht.

Die Zahl der Pfründner beläuft sich gegenwärtig auf 66 männliche und 109 weibliche. — Sie werden durch eine Art von Koncurs, wie sich der Herr Regierungsrath ausdrückte, aufgenommen. Acht Tage vor Pfingsten nämlich, werden alle diejenigen aus dem ehemaligen bischöfflichen Würzburger Lande, welche der katholischen Kirche angehören, und sich zur Aufnahme gemeldet hatten, einberufen. Eine besondere Kommission, die einen Theil des Administrationsrathes bildet, beschäftigt sich nun mit Untersuchung der Ansprüche, welche die Petenten vorbringen. Das Alter entscheidet nicht für die Aufnahme, sondern der Grad der Hülflosigkeit und Gebrechlichkeit, nebst den Zeugnissen über guten Lebenswandel, Frömmigkeit und gute Sitten. Einkaufen darf sich kein Pfründner, und wenn ein Petent noch einiges Vermögen besitzt, so ist dies ein sicherer Grund für seine Abweisung. Diejenigen, welche sich nun am meisten empfehlen, werden aufgenommen. Bald sind es mehr, bald sind es weniger. Aus der vor uns liegenden Speiseordnung von 1816 scheint es sich zu ergeben, daß die Zahl der Pfründner damals über 200 gestiegen sei.

Die Pfründner werden zu Arbeiten für das Haus angehalten, was mit weit weniger Schwierigkeiten bei den Weibern verbunden sein soll. Diese letzteren werden mit Spinnen und Nähen und ähnlichen Arbeiten für das Haus beschäftigt. Dafür wird „denen so für das Haus Gespinnst liefern" nach der Speiseordnung folgende Ergötzlichkeit zweimal jährlich zu Theil: sie erhalten nämlich am Neujahrstag einen Christweck, und am Kilianitag ein mürbes Küchlein zu 6 kr. Jeder Pfründner oder Pfründerinn, welche einen Tag für das Haus geschafft haben, bekommen indessen, außer ihrer gewöhnlichen Kost, zur Erquickung $\frac{1}{4}$ Maaß Wein und $\frac{1}{16}$ Laib Brod. — Übrigens sind die Pfründner beiderlei Geschlechts strenge verpflichtet eine Menge religiöser Übungen täglich zu verrichten. Sie sind gehalten zweimal täglich zur Kirche zu gehen; viermal jährlich müßen sie das heilige Abendmahl empfangen u. s. w. Sehr schön heißt es in dieser Beziehung in der Pfründnerordnung: sie sollen vor Allem Gott danken, daß er ihnen bei ihrem Alter, bei ihren körperlichen Gebrechen einen solchen Zufluchtsort bereitet hat, wo sie, von allen Sorgen für das Zeitliche frei, sich ganz dem Dienste Gottes und der Sorge für ihr Seelenheil widmen können. Die Pfründner und Pfründnerinnen werden vom Hause gekleidet und erhalten eine vortreffliche Kost. Ein Pfründner hat täglich: Mittags, eine Fleischsuppe mit weißem oder aufgekochtem schwarzen Brote, Gemüse und $\frac{1}{2}$ ℔ Rindfleisch; des Abends, eine gute nahrhafte Brotsuppe und $\frac{1}{2}$ ℔ Rindfleisch. Statt dieser Portion Rindfleisch erhält der Pfründner dreimal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Samstag 2 kr. zur Bestreitung kleiner Ausgaben. — An Wein und Brot erhält jeder Pfründner und Pfründnerinn täglich $\frac{1}{8}$ Laib schwarzes Roggenbrot, an Gewicht 29 $\frac{1}{2}$ Loth und $\frac{1}{2}$ Maaß Pfründnerwein. Diese Portion dient für Frühstück und Vesperbrot. Außerdem erhalten die Pfründner

und Pfründnerinnen noch bei jeder Mahlzeit 1 Schoppen Wein und 1/16 Laib Brot. Statt des Weines können sie auch ein Weinzeichen zu 3 kr. beziehen.

Auf diese Weise erhält ein Pfründner eine ansehnliche Quantität Wein täglich. Schafft er nun noch für das Haus und genießt er somit die Ergötzlichkeit seinen Schoppen dafür zu beziehen, so stehen ihm täglich 5 Schoppen Wein zu Gebot, wobei es allerdings nicht schwer fallen mag, sich, laut der Pfründnerordnung, aller Sorge für das Zeitliche zu entschlagen. — Die Pfründner speisen zu Mittag um 10, und zu Abend um 5 Uhr, gemeinschaftlich in einzelnen Speisesälen. Sie werden mit zinnernem Geschirre bedient. Es ist ihnen, außer Wein und Brotresten, nicht erlaubt, Etwas vom Tische mitzunehmen. Überhaupt dürfen sie Nichts für sich selbst kochen, sich durchaus keine Speisen zubereiten, oder irgend Etwas, was sie von Nahrungsmitteln erübrigt haben, verkaufen; eine Einrichtung, die bei uns wirklich nachgeahmt zu werden verdiente. Im Erkrankungsfalle werden die Pfründner in ihrer eigenen Anstalt, und zwar in besonderen Krankenzimmern, von den Ärzten des Hauses behandelt.

Die Pfründner haben ihre eigenen Wärterinnen, von welchen immer eine drei Zimmer zu besorgen hat. Die Wärterinnen schlafen in derselben Stube mit ihren Pflegempfohlenen hinter ihren abgenutzten Bettumhängen; einige, wie bereits gesagt ist, in einem besonderen Verschlage von Latten. Diese Einrichtung hat uns im Grunde angeekelt. In einem so weitläufigen Gebäude, wie das Würzburger, müßte es zuletzt wohl möglich gewesen sein, eine abgesonderte Schlafstube für die Wärterinnen einzurichten. Und im entgegengesetzten Falle hielten wir es doch noch für rathsamer, die männlichen Pfründner durch Wärter, und die weiblichen durch Wärterinnen bedienen zu lassen, als so völlig gegen die gewöhnlichsten Regeln der Schicklichkeit die

gegenwärtige Einrichtung fortbestehen zu lassen. Die Wärterinnen erhalten die gleiche Kost mit den Pfründnern und haben einen jährlichen Lohn von fl. 24. Die Wärterinn, welche, nach dem zweiten Jahre ihrer Dienstzeit, ihre Pflichten getreulich erfüllt hat, erhält zum Lohne noch einen Gulden. Bei fortdauernder Erfüllung der Dienstpflicht wird diese Gratification alljährlich wiederholt. Mit dem neunten Jahre hört diese Zulage zwar auf, aber nach zehnjähriger treuer Dienstleistung erhält die Wärterinn eine besondere Belohnung von fl. 50; nach 5 weiteren Dienstjahren eine Belohnung von fl. 75; und endlich nach 5 weiteren Jahren treuer Dienste eine Belohnung von fl. 100. Wird eine Wärterinn im Dienste unbrauchbar, oder unfähig, sich auf eine andere Art ihren Unterhalt zu sichern, so wird sie in die Pfründneranstalt aufgenommen.

Außer den Pfründnern nun, welche in dem Hauptgebäude wohnen, giebt es noch eine Abtheilung von Oberpfründnerinnen, welche sich in dem zweiten Stockwerke des Flügelgebäudes aufhalten, woselbst die geisteskranken Weibspersonen verpflegt werden. Es sind dermalen 10 Oberpfründnerinnen im Hause. Sie werden so genannt, weil es Töchter aus höheren Ständen sind. Sie haben meist einzelne Zimmer, oder es bewohnen höchstens zwei ein und dasselbe. Sie haben eine besondere Wärterinn und genießen eine sehr ausgesuchte Kost, den sogenannten Nebentisch, welcher auch für die medizinischen, chirurgischen und pharmaceutischen Gehülfen u. s. w. bestimmt ist. Um hier nicht zu weitläufig zu werden, will ich blos den Sonntag anführen. Mittags um 12 Uhr, erhalten sie eine Suppe, Rindfleisch mit einer Zuspeise, oder Gemüse, Braten und Salat. Abends um 7 Uhr, eine Suppe mit Nudeln, Reiß oder Gersten, dann eingemachtes Kalb- oder Hammelfleisch, Gekröß oder Lunge, Gänse oder Haasenpfeffer, sodann Braten mit Salat, oder mit gekochtem Obst, oder auch statt

beiden, junge Hühner, Tauben oder Wildpret. Die Kost der Werktage weicht wenig von dieser sonntäglichen ab. An Festtagen ist das Essen zur Mittagszeit noch ausgesuchter. Sie erhalten Fleischsuppe mit Markklößen und weißem Semmel; ½ ℔ Rindfleisch mit Gurken, oder Meerrettig; ein grünes Gemüse mit einem Paar Bratwürste für jede Person; dann Kalb- oder Hammelsbraten, oder auch Gänsebraten, oder sonst Geflügel, und endlich eine Portion Darmplatz, wahrscheinlich unsere Strüblin.

Die Oberpfründnerinnen erhalten täglich eine Maaß Nebenwein, der ganz vortrefflich ist, und Brot wie gewöhnlich. Sie speisen mit der Hausmutter und der Weißzeug-Verwalterinn gemeinschaftlich in ihrem besonderen Eßsaale.

Wir besuchten nun das linke Seitengebäude, in dessen Erdgeschoße und ersten Stockwerke die geisteskranken Weibspersonen verpflegt werden. Im Erdgeschoße betraten wir einen sehr weitläufigen, mit steinernen Platten belegten, gewölbten Saal. In diesem wurden 20, meist unheilbare, aber völlig unschädliche Kranke versorgt. — Die Fenster dieses Saales sind mit eisernen Stäben vergittert und haben einen eisernen vergitterten Ofen. Den Kranken dienen zum Theil frei stehende Betten, zum Theil sind dieselben in abgeschlossenen Zellen, welche durch eiserne oder hölzerne Stäbe gebildet werden, und von wo aus die Kranken zwar einen freien Überblick über den ganzen Saal genießen, aber hinter Schloß und Riegel sich aufzuhalten genöthigt sind. Auch den beiden Wärterinnen, welche die Kranken besorgen, sind zwei besondere schließbare Verschläge angewiesen, woselbst sie sich aufhalten können. — Hierauf besichtigten wir das erste Stockwerk dieses Nebengebäudes. Von der hölzernen vergitterten Treppe gelangten wir in eine Art Sommerhaus, woselbst ein laufender Brunnen, ein Wasserstein und die Abtritte angebracht sind, und traten

dann auf den spärlich erleuchteten Gang, welcher sich zwischen einer doppelten Reihe vom Zimmern hinzieht. Wir fanden hier 14 einzelne Zimmer für Irre, welche mit eisernen Öfen in Nischen durch Vorkamine geheizt werden; theils Platten-, theils Dielenboden, und vergitterte, inwendig noch mit Laden verschließbare Fenster haben. Für Luftreinigung ist allein nur durch Ventilatoren in den Fenstern gesorgt. Die Thüren der Zimmer werden von außen geschlossen. Im Inneren sind Nachtstühle für solche, welche die Stube nicht verlassen dürfen, und nur die nöthigsten Möbel angebracht. Meist stehen zwei Betten in einer Stube. In einigen Zimmern sahen wir eiserne Bettstellen mit blechernen Kopftheilen, was gegen das Anschlagen des Kopfes schützen soll. Einige Zimmer haben ein 7 Schuh hohes Wandgetäfel.

Für diese 14 Zimmer des ersten Stockwerkes sind zwei Wärterinnen bestellt, welche allein den Dienst bei den Kranken zu versehen haben. Die unheilbaren Irren erhalten die Pfründnerkost und werden mit hölzernen Schüßeln und Löffeln bedient. Die heilbaren, oder in der Cur sich befindenden Irren erhalten entweder die Krankenkost, oder sonst eine Kost nach besonderer ärztlicher Vorschrift. — Die unheilbaren Kranken beiderlei Geschlechts werden zu verschiedenen Hausarbeiten angehalten. — Sie müßen Holz spalten, dasselbe einsammeln, oder auch nach den verschiedenen Abtheilungen des Hauses bringen; die männlichen werden auch außerhalb des Hauses zur Gartenarbeit gebraucht. Es versteht sich von selbst, daß hiebei immer die strengste Aufsicht von Seiten der Wärter statt hat. Indessen werden die Irren nur mit Genehmigung des Arztes zur Arbeit angehalten. — Jeder Irre, welcher in diese Anstalt aufgenommen werden soll, er mag bezahlen oder nicht, muß eine doppelte Kleidung und die nöthige Leibwäsche, so wie ein genaues Verzeichniß derselben mitbrin-

gen. — Die Wärter und Wärterinnen sind für die den Kranken angehörige Kleidungsstücke verantwortlich, und müßen für Reinlichkeit derselben, für Ausbesserung der abgenutzten Sorge tragen.

Die Wärterinnen der weiblichen und die Wärter der männlichen Irren, die in dem entgegengesetzten Nebengebäude wohnen, welches ganz dieselbe Einrichtung hat, erhalten den gleichen Lohn und die gleichen Vortheile, in dem Falle ihres guten Betragens, wie das übrige Wartpersonale des Hauses. — Viel Heilversuche scheinen hier nicht gemacht zu werden, und es hat überhaupt das Ganze mehr den Charakter einer Versorgungsanstalt. Nachdem wir nun diese Abtheilung des Hauses besehen hatten, trennten wir uns von unserem gefälligen Herrn Regierungsrathe.

Während der Nachmittagsstunden besahen wir, begleitet von einem der Herren Assistenzärzte die Krankenanstalt. Dieselbe nimmt das vordere Hauptgebäude, wie bereits oben bemerkt worden ist, zum größten Theile ein. Die männlichen Kranken bewohnen den rechten, die weiblichen den linken Theil des Gebäudes. In dem Erdgeschoße sind zwei, erst kürzlich neu eingerichtete, gewölbte Krankensäle, von welchen jeder 8 Betten enthält. Sie sind noch nicht besetzt und zeigen weiter Nichts bemerkenswerthes, als etwa daß die tannenen Bettstellen in denselben auffallend nieder sind. Sie haben an ihrem Fußende eine Höhe von 2 Schuh und 3 Zoll, und an ihrem Kopfende eine Höhe von 2 Schuh und 7 Zoll. Zu hohe Betten haben gewiß für die Kranken, wie für die Wärter manchen Übelstand. So sind z. B. für schwache Reconvalescenten die niedrigen Betten viel bequemer zu besteigen, und dann möchte es wohl leichter für einen Wärter sein, einen sehr kranken Menschen sanft auf ein niederes Bett, als auf ein hohes zu legen. — Auch diese neuen Krankenzimmer werden durch eiserne Öfen geheizt und für die Luftreinigung ist auf

gewöhnliche Weise gesorgt. In dem Erdgeschoße sind übrigens meist Abtheilungen angebracht, welche für die Administration, oder für Aufbewahrung von Vorräthen dienen. Dann liegt daselbst ein sehr großer Hörsaal für die Studierenden, nebst mehreren Abtheilungen, welche zum Theil für den Unterricht selbst, zum Theil für Aufbewahrung von Unterrichts-Material bestimmt sind. Auch in diesem Gebäude herrscht in Bezug auf sein Äußeres eine fast gleiche architectonische Pracht, wie bei dem Pfrundhause. Man sieht übrigens, daß dasselbe aus einer späteren Zeit herrührt. Wir können nicht mit Bestimmtheit angeben, wann dieser Theil des Hauses aufgeführt worden ist; daß aber bei seiner Errichtung ein anderer Geist geherrscht habe, als der gewesen, welcher den Plan des Pfrundhauses entworfen hatte, dies kann man auf den ersten Blick erkennen. Das Gebäude besteht aus dem Erdgeschoße und zwei Stockwerken, von denen das zweite durch Mansarden gebildet wird. In den beiden oberen Stockwerken, welche gegenwärtig noch ausschließlich für die Kranken benutzt sind, fanden wir 14 Säle besetzt, wovon 2 chirurgische und 1 Operations-Nebenzimmer, 4 medizinische, 4 für Syphilitische und Krätzige, 2 Zimmer für kranke Dienstboten, und 1 Zimmer für kranke Gesellen sich unterscheiden ließen.

Die Krankensäle, welche im ersten Stockwerke liegen, haben alle eine Höhe von ungefähr 14 Schuh; die Zimmer in den Mansarden dagegen eine Höhe von 9 ½ Schuh. Ein breiter, heller, durch eine lange Reihe von Fenstern erleuchteter, mit steinernen Platten schön belegter Gang zieht sich den Krankenzimmern entlang. Von ihm aus sieht man auf die oben erwähnte Straße. — Ein gleicher Gang, der nur etwas niedriger ist, läuft an den Krankenzimmern in dem Stockwerke der Mansarden vorbei. In den Gängen sind, wie im Pfrundhause, Holzkästen aufgestellt und ebenso finden sich hier die Luftlöcher, welche mit denen

in den Zimmern korrespondiren. Auf jedem Gange der beiden Stockwerke ist ein laufender Brunnen. — Das erste Stockwerk enthält im Grunde die Hauptmasse der Kranken. Rechts von dem Treppenhause finden wir die männlichen und links die weiblichen Kranken; beide Abtheilungen zerfallen wieder in die Unterabtheilungen der medizinischen und chirurgischen. Die Letzteren nehmen die dem Treppenhause zunächst gelegenen Zimmer des ersten Stockwerkes ein. Alle Zimmer sind sich ziemlich gleich; meist haben sie 3 Fenster und enthalten 12 Betten, dem nach wiederholt sich auch hier die Ordnung, welche wir in dem Pfrundhause wahrgenommen hatten. Die Krankenbetten stehen zu 6 immer in zwei Reihen gegen einander über. Zwischen denselben bleibt ein großer Raum frei, in welchem hin und wieder in einem Krankenzimmer ein Tisch stand. Was die Betten betrifft, so stehen sie in diesen großen Sälen weit von einander, so daß sich zwischen je zwei Betten zwei Personen leicht und ungehindert bewegen können. Die Bettstellen sind alle von Tannenholz, mit hellgrauer Ölfarbe bemalt, und im Ganzen zweckmäßig, mit Roßhaarmatratzen u. s. w. ausgestattet; aber deßwegen nicht sehr reinlich, weil z. B. die weißen wollenen Decken derselben, wenn sie nicht auffallend verunreinigt sind, Vorschrift gemäß nur alle Jahre zum waschen oder walken der Hausmutter abgeliefert werden sollen. Besondere Bettstücke, wie z. B. Federbetten zum decken, oder ein Kissen mehr, werden nur nach besonderer ärztlicher Weisung geliefert. — Weder haben die einzelnen Betten Umhänge, noch ist eine ganze Reihe, wie im Pfrundhause durch einen gemeinschaftlichen Vorhang umgeben. Nur haben die Betten der Wärterinnen, die alle hier in den Krankenzimmern schlafen und wohnen, regelmäßig einen das Bett von allen, oder wenigstens von zwei Seiten umgebenden Umhang. Zwischen den Betten steht ein Nachttisch, mit einem dop-

pelten Fachwerke, welches zur Aufnahme der Geräthschaften für die Kranken dient. — Über jedem Krankenbette hängt eine große Schiefertafel, auf welche Namen und Alter des Kranken, sein Eintritt in das Spital, der Anfang seiner Krankheit, ihr Name selbst, und endlich die gegen dieselbe angewendeten Mittel, so wie die Diät des Kranken kurz aufgeschrieben werden müssen. Jedoch fanden wir die wenigsten Tafeln auf diese Art beschrieben; und auf den andern war nur der Name des Kranken, so wie sein Eintritt in das Spital bemerkt.

Alle Zimmer werden mit eisernen Öfen durch Vorkamine geheizt. — Damit die Luft gehörig wechsle, sind in jedem Fenster ein Ventilator, dann zwei Abzugsröhren in der Bühne des Zimmers, auf der den Fenstern entgegengesetzten Seite, so wie am Boden derselben zwei Luftlöcher angebracht, welche mit den Luftlöchern auf dem Gange in Verbindung stehen. In jedem Zimmer findet sich eine kleine Nische für das Nachtlicht mit einer Rauchabzugsröhre, wie dies schon beim Pfrundhause bemerkt worden ist. Doch wird auch hier diese Nische nicht mehr zur Aufstellung des Nachtlichtes benutzt.

In jedem Saale sind zwei Thüren, welche zu dem Verschlage führen, in dem die Nachtstühle aufgestellt sind. Sie communiziren durch kleine Öffnungen mit einem Gange, woselbst ein gemeinschaftlicher Abtritt ist, in den die Nachtstühle entleert werden. Hier ist alles Mögliche für den gehörigen Luftwechsel gethan, und weder herrscht ein übler Geruch in den Abtrittgängen, noch auch bemerkt man die Nähe der Nachtstühle in den Zimmern der Kranken. Nur solche dürfen indessen die Nachtstühle benutzen, welche wirklich auf eine ernsthafte Weise erkrankt sind. Leichter Erkrankte, oder Reconvalescenten müssen sich der Abtritte bedienen. Außer den Krankenzimmern liegt auch noch in diesem Stockwerke und zwar über der Durch-

fahrt, oder dem Thorweg des Hauses, ein Operationssaal, welcher in Bezug auf seine Einrichtungen durchaus nichts zu fordern übrig läßt. Er ist zweckmäßig erleuchtet, sehr geräumig, und hat einen großen amphitheatralisch eingerichteten Platz für die Zuschauer bei den chirurgischen Operationen. — In dem Mansarden-Stockwerke werden die Syphilitischen und Krätzigen in besonderen Abtheilungen besorgt, woselbst die Zimmer gleiche Tiefe und Breite, überhaupt ganz dieselbe Einrichtung haben, wie die des unteren Stockwerkes. Die Kranken dieser Art sind auf eine in der That sehr einfache Weise von den übrigen Bewohnern des Hauses und unter sich abgeschieden. Jedes ihrer Zimmer ist nämlich, wie ein Arrestzimmer, von außen geschlossen, und darf nur durch das ärztliche Personale und die hier den Dienst habende Wärterinn betreten werden. — Außer diesen Abtheilungen für Syphilitische und Krätzige, sind noch einige Säle auf diesem Stockwerke, welche durch besondere Thüren auf dem Gange abgeschlossen werden können, und zur Aufnahme von gefährlichen und ansteckenden Ausschlagskrankheiten, wie z. B. Blattern, Scharlach, Masern u. s. w. bestimmt sind. Auch diese Säle haben 3 Fenster; aber bei ihnen ist weniger gut, was wirklich kaum glaublich ist, für den Luftwechsel durch die bekannten Vorrichtungen gesorgt. Eben so haben sie nur eine Thür zu dem Nachtstuhl, und auch hier schläft die Wärterinn im Zimmer, was sehr tadelnswerth ist.

Es wird sich von selbst aus der bisherigen Darstellung ergeben, daß sich je nach den Zimmern die Zahl der Krankenwärter bestimmt. Ob ihre Zahl bei sehr niederem Krankenstande vermindert wird, können wir nicht mit Bestimmtheit angeben, glauben es aber aus dem Grunde nicht, weil denselben, wie den Wärterinnen in den Pfrundzimmern die gleiche Gratification für treu geleistete Dienste zu Theil werden soll. In Hinsicht der Wartung und Pflege der

Kranken stehen die Wärterinnen unter der Aufsicht und den Befehlen der Oberärzte und ihrer Gehülfen; in Hinsicht auf die Hausordnung, Reinlichkeit u. s. w. unter den Befehlen des Hausverwalters. Alle Geschäfte in ihren Sälen müssen die Wärterinnen selbst verrichten und sie dürfen sich nur mit der Erlaubniß der Ärzte der Beihülfe der Reconvalescenten bedienen. — Nur mit Erlaubniß der Ärzte dürfen die Wärterinnen das Krankenhaus verlassen. — Sie dürfen von ihrer Kost, oder ihrem Getränke weder etwas verschenken, noch verkaufen, und müssen Alles, was sie nicht genießen, zur Küche zurückbringen. Sie erhalten bei ihrem Dienst-Antritte, oder sonst monatlich, einen Vorrath von Weißzeug, welches in besonderen Schränken aufbewahrt wird. — Für dieses, so wie für das Mobiliar in den Krankensälen müssen sie die größte Sorge haben; unbrauchbar gewordenes sogleich abliefern, und gegen frische Stoffe austauschen; über alles endlich ein genaues Verzeichniß führen. Allen Wärterinnen ist die größte Reinlichkeit in Bezug auf ihren eigenen Leib, Mäßigkeit und sittsamer Lebenswandel anempfohlen. Sie sollen höflich, verträglich, freundlich und schweigsam sein. Sie müssen jeden Morgen beim Aufstehen ¼ Stunde lang ein oder zwei Fenster öffnen, sollen öfter mit Wachholderbeeren oder Essig räuchern, und überhaupt für die Reinheit der Luft in ihren Zimmern besorgt sein. Die Wärterinnen heizen Morgens 5 Uhr, und bei großer Kälte noch einmal Abends um 9 Uhr, die Öfen. — Die Fußböden und die Möbel der Krankenzimmer sollen stets reinlich erhalten werden; ebenso die Gänge vor den Zimmern. Indessen darf nur mit besonderer Erlaubniß des Arztes, das Aufwaschen (Fegen) der Stubenböden vorgenommen werden. — Die Betten sollen jeden Morgen, und so oft es während des Tages nöthig wird, von den Wärterinnen gemacht werden. Nur Kräftigeren und Wiedergenesenen soll dieses Geschäft selbst überlassen sein. So oft

es die Reinlichkeit fordert, müssen die Betten mit neuer Wäsche versehen werden. — Betten auf welchen Kranke gestorben, oder solche gelegen sind, welche an ansteckenden und Ekel erregenden Krankheiten gelitten haben, werden jedesmal völlig gewechselt. — Die Wärterinnen haben ferner auf Reinlichkeit bei den Kranken selbst streng zu sehen; daß sie sich am Morgen Mund, Hände und Gesicht reinigen und die Haare kämmen. Sie müssen namentlich dieselben bei ihrer Aufnahme sorgfältig reinigen, sie mit den nöthigen Kleidungsstücken, oder der nöthigen Wäsche versehen, und die Kleider, welche sie mitgebracht haben, in sogenannte Kleiderbüchlein eintragen, und dann in den dazu bestimmten Kleiderschränken nach vorheriger Reinigung verschließen. Ist ein Kranker gestorben, so müssen die Wärterinnen das Todesbett ganz mit spanischen Wänden umstellen und die Leiche unangetastet liegen lassen. Einer der Assistenzärzte wird dann die Zeit bestimmen, in welcher der Todte nach dem Leichenhaus transportirt werden kann. Von jedem Todesfalle muß augenblicklich der Hausverwaltung Anzeige gemacht werden, damit dieselbe sogleich die Habseligkeiten des Verstorbenen in Empfang nehme. Hierbei werden die Kleiderbüchlein, welche die Wärterinnen führen, mit der vorgefundenen Hinterlassenschaft verglichen. Die Wärterinnen genießen eine gleiche Kost und haben dasselbe Quantum Getränke und den gleichen Lohn, wie die Wärterinnen des Pfrundhauses. Der Pfründnertisch ist überhaupt für das ganze Dienstpersonale, nur mit verschiedenen Abänderungen in Bezug auf das Weinquantum, bestimmt. Alle Wärterinnen und Wärter, so wie überhaupt das gesammte Dienstpersonale, essen an einem gemeinschaftlichen Tische, täglich um halb 11 Uhr zu Mittag und um halb 6 Uhr zu Abend.

Was die Krankenkost betrifft, so zerfällt sie in fünf Abtheilungen. Bei der ersten Abtheilung, der sogenannten Diät, erhalten die Kranken täglich eine leichte Fleisch-

brühe, oder Gerste, Reis, Hafer mit Wasser gekocht. Von dieser magern Kost an vermehren sich nun steigend die Portionen auf eine sehr zweckmäßige Weise, wie es sich aus der in den Beilagen befindlichen Speiseordnung ergiebt. Nur ist bei der ¾ und ganzen Portion zu tadeln, daß die Kranken allgemein zur Abendzeit Fleisch erhalten, eine Nahrung, welche gewiß selten in irgend einen Reconvalescenzzustand paßt. Eine sehr empfehlungswerthe Einrichtung ist die, daß die Kranken außer der Brotportion, welche ihren Mahlzeiten beigelegt ist, noch eine Portion für die übrige Zeit des Tages erhalten, womit sie die plötzlichen Anwandlungen von Appetit, wie dies so häufig bei Reconvalescenten der Fall ist, befriedigen können. Kranke, welche sich in der Diät befinden, erhalten kein Frühstück; hingegen wird bei den andern Portionen eine Suppe mit eingeschnittenem Brote als Frühstück gereicht. Es versteht sich, daß auch hier dem Arzte es frei steht, die Kost nach dem Zustand der Kranken zu ändern, was indessen selten geschieht, da die Speiseordnung eine hinlängliche Auswahl von Speisen zuläßt. Der Wein, den die Kranken stets nach einer besonderen ärztlichen Verordnung erhalten, ist von sehr edler Art.

Die Kranken erhalten Morgens 11 Uhr das Mittagessen, und Abends 5 Uhr das Nachtessen. Um diese Zeit müssen die Wärterinnen sich in der Küche einfinden, um das Vorgeschriebene für ihre Kranken in Empfang nehmen. Die Wein- und Brotportionen werden hingegen eine halbe Stunde früher durch andere Glieder des Dienstpersonales in dem Speiserei-Amte abgeholt.

In dem Krankenhause und den beiden Abtheilungen für die Irren können leicht gegen 200, ja selbst 300 Kranke untergebracht werden. Der Krankenstand war bei unserem Besuche ungefähr 140. Notorisch Arme und arme, auf der Durchreise begriffene, erkrankte Handwerksburschen werden

unentgeldlich aufgenommen. Sonst besteht auch hier ein seit 1785 bereits gestiftetes Kranken-Gesellen-Institut, welches dem Hospital täglich 25 kr. für die sämmtliche Verpflegung und Kleidung eines Kranken zahlt; und das seit 1802 gestiftete Kranken-Dienstboten-Institut, welches täglich 30 kr. für die Verköstigung eines Kranken der Anstalt entrichtet, wobei diese aber nicht für die Bekleidung desselben sorgt. Endlich können die kranken Kapläne des Bisthums Würzburg gegen die wöchentliche Entrichtung von fl. 3 im Winter, und fl. 2. 30 kr. im Sommer, welches Geld aus der Universitäts-Kassa gezahlt wird, im Erkrankungsfalle in das Hospital eintreten. Für sie sind indessen nur zwei einzelne Zimmer im Hause bestimmt. Noch können übrigens in einzelnen Zimmern wohlhabende Kranke aufgenommen werden. Diese zahlen dann täglich für Verpflegung, Wohnung, Holz, Licht und die Abwartung fl. 1; den Wein, so wie die Arzneien aber, müssen sie besonders vergüten.

Jeder in die Krankenanstalt eintretende Kranke erhält, nach einem etwa vom Arzte verordneten Fuß- oder allgemeinen Bade, ein frisches Hemde, ein Handtuch und ein Paar Strümpfe; der männliche Kranke überdieß einen Schlafrock. Die Handtücher und die Leibwäsche der Kranken müssen so oft gewechselt werden, als es die Reinlichkeit erfordert. Den Kranken mit Kopfläusen und Kopfgrinden müssen die Haare abgeschnitten und der ganze Kopf genau gereinigt werden, ehe sie in die Krankenstuben zugelassen werden dürfen.

Über das ganze Julius-Spital führt im Hause selbst der Verwalter die obere polizeiliche Aufsicht. Sein nächster Vorgesetzter ist ein Administrator. In Bezug auf die Krankenpflege führen die Oberärzte und ihre 4 Assistenten die oberste Aufsicht. Der Hausverwalter hat ein Dienstpersonale von 58 Menschen unter sich. Ihm zunächst steht

die Hausmutter, die Weißzeugverwalterin und der Oberknecht.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die ganze Krankenanstalt zurück, so hebt sich das Mißverhältniß zwischen dem Äußern und Innern hier, wie in dem ganzen übrigen Gebäude, von selbst heraus. Was das Haus verspricht, das findet man eben nicht in seiner inneren Einrichtung. Wenn man auch gerade nicht sagen kann, daß Unreinlichkeit, Unordnung in den einzelnen Krankenzimmern statt findet, so herrscht doch eine gewisse Nachläßigkeit und Geschmacklosigkeit, die sich wie im Pfrundhaus hier ebenso auf mancherlei Weise äußert. Es ist hier Etwas unheimliches; man wird zu oft auf eine unangenehme Weise daran erinnert, daß man in dem Spitale sich befindet. Unsere Unzufriedenheit mit den Würzburger Einrichtungen entspringt übrigens nicht etwa blos aus der Vergleichung mit andern Spital-Einrichtungen. Wir würden auf gleiche Weise urtheilen, wären wir auch nicht im Stande gewesen, z. B. die freundlichen Räume des Bamberger Hauses, mit diesen weiten Gelassen, mit diesen beschmutzten oder schlecht bemalten Wänden, mit diesen oft ärmlichen und oft unordentlichen Einrichtungen um die Betten der Kranken vergleichen zu können. Unser Tadel muß um so schärfer werden, je mehr sich bei der Untersuchung ergiebt, daß auf anderer Seite offenbar Unnöthiges und Überflüssiges geschieht. Während hier die Wärterinnen, die einzige ausgenommen, welche die Syphilitischen männlichen Geschlechtes bedient, noch mitten unter ihren Kranken schlafen müssen; ist auf der andern Seite ein Tischdecker für den Nebentisch, und ein Tischdecker der männlichen Pfründner angestellt, als wenn die betreffenden Personen nicht abwechselnd selbst ihren Tisch decken könnten, und zwar um so eher, da sie in besonderen Speisezimmern ihre Mahlzeiten verrichten. — Als höchst unnöthig müssen wir die offenbar

zu splendide Ausstattung des Tisches für die Oberpfründner bezeichnen. Auf die Armuth, sie mag nun auch eine distinguirte — die Oberpfründner werden nämlich in der Speiseordnung vornehme oder distinguirte Pfründner genannt — wirkt am wohlthätigsten eine humane, schonungsvolle Behandlung, und da braucht man weder die übertriebene Auswahl von Speisen, noch die übermäßigen Weinportionen, um ihr Loos erträglich zu machen. Wie unendlich viel ist es nicht schon für den Unglücklichen, sich aus dem Gedränge des Lebens und seiner Noth in eine Anstalt gerettet zu sehen, wo er doch wenigstens sorgenfrei leben kann. Dann muß auch hier der Mißbrauch, welcher mit der Weinvertheilung in dem übrigen Pfrundhause getrieben wird, gerügt werden. Viel ließe sich hierbei schon ersparen, und doppelt leicht würde es dann der Verwaltung werden, die Mängel bei der Einrichtung der Krankenzimmer zu beseitigen. —

Das Julius-Spital erhält sich gänzlich aus seinem eigenen Vermögen, welches vorzüglich in Grundbesitz besteht. Es hat die bedeutendsten Weinberge in der Umgegend, und der bekannte Leistenwein oder Bocksbeutel findet sich nirgends so ächt, als wie hier. Die jährlichen Ausgaben des Spitals belaufen sich auf ungefähr fl. 120,000. Dies war Alles, was wir von dem bereits erwähnten Herrn Regierungsrathe über die finanziellen Verhältnisse des Hauses zu erfahren im Stande waren. Es läßt sich wohl denken, daß die Einnahme hier je nach den Jahren wechselt, und daß sich also nur eine Durchschnittssumme angeben lassen kann. Aber auch diese erfuhren wir nicht von unserem Herrn Begleiter, was offenbar eher eine Folge des Nichtwollens, als des Nichtkönnens war. Noch erfuhren wir, daß das Spital jährlich einen Geldbeitrag der anatomischen, botanischen und chemischen Anstalt zukommen zu lassen verpflichtet sei. Als wir darüber unser Verwundern aus-

drückten, erklärte uns der Herr Regierungsrath: daß die Administration des Hauses gar wohl wisse, wie nothwendig diese Lehrfächer für die Unterhaltung einer wissenschaftlichen Regsamkeit unter den Ärzten seien, und daß hier dies Opfer um so bereitwilliger gebracht werde, je mehr die Administration sich überzeugt habe, daß es von größtem Nutzen für das Julius-Spital sei, wenn wirklich wissenschaftlich gebildete Ärzte und Wundärzte demselben vorstünden.

Was jetzt noch einige besondere Bemerkungen betrifft, so beziehen sich dieselben:

1.) auf die Apotheke. — Die Apotheke, welche allein für das Haus bestimmt ist, und allein von ihm abhängt, ist eine der größten und schönsten, welche wir auf unserer Reise gesehen haben. Ihr steht ein Obergehülfe, als Provisor, und ein Untergehülfe vor. Beide müssen bereits ihr pharmaceutisches Examen abgelegt haben. Die Apotheke des Spitals bezieht ihre einfachen Arzneistoffe von den Materialhandlungen, nach Art der Apotheken in der Stadt, und bereitet alle ihre pharmaceutischen Präparate selbst. Sie steht unter der Aufsicht der Oberärzte, welche dafür zu sorgen haben, daß die Arzneien immer frisch und regelmäßig bereitet vorhanden sind. Um jeden Unterschleif zu verhüten, haben die Oberärzte die Rechnungen der Pharmaceuten durchzusehen, sie nach ihren gemachten Ordinationen zu vergleichen und endlich mit ihres Namens Unterschrift zu versehen.

2.) Was die Badeanstalt betrifft, so ist dieselbe in zwei kleinen Flügebäuden im Garten, also hinter dem Hause angebracht. Obgleich hier für die verschiedenen Arten von Bädern gesorgt ist, so sieht man sich doch in der Mehrzahl der Fälle genöthigt, die Kranken wegen der großen Entfernung der Badeanstalt, in den Krankenzimmern selbst zu baden. Man bedient sich dann blecherner Wannen. Wie

wohlthätig für ein so großes Gebäude die Bamberger Einrichtung mit den neben einer Reihe von Krankenzimmern vorkommenden Badegemächern sein müßte, ist leicht begreiflich. — Daß in den Krankenzimmern selbst gebadet wird, ist sehr ungeschickt.

3.) Besteht die Einrichtung, daß täglich einige von den Beamteten, die Speisen, welche für die Kranken und Pfründner bestimmt sind, zu untersuchen und namentlich zu versuchen haben. Gewöhnlich versehen dies Geschäft die Kapläne des Hauses, und ein oder zwei Medizinalgehülfen. Außerdem findet von Zeit zu Zeit eine besondere Küchen- und Speisereivisitation Statt. Diese ist keineswegs an bestimmte Tage gebunden, sondern sie wird je nach den Umständen vorgenommen. Die Commission, welcher dies Geschäft obliegt, besteht aus dem Director des Hauses, den Oberärzten und einem Actuar. Von ihr nun wird das in der Küche angestellte Personale überrascht, die Zubereitung der Speisen und Austheilung der Portionen in Augenschein genommen, und das Resultat der Untersuchung zu Protokoll gebracht.

4.) Ist hier zu erwähnen, daß strenge darauf gesehen wird, daß Alles dasjenige, was die Pfründner und das Dienstpersonale von ihren Speisen übrig lassen, nach der Küche zurückgebracht werde. Die Reste werden nun daselbst gesammelt, in Portionen vertheilt, und täglich gegen 1 Uhr unter die mit Scheinen von der Polizeidirection versehenen Stadtarmen in der Pförtnerstube ausgetheilt. Die Armen sind gehalten an Ort und Stelle sogleich ihre Portionen zu verzehren.

5.) Müssen wir noch anführen, daß das Brot in diesem großen Spitale, wie auch in allen anderen Spitälern, welche wir besucht haben, nicht selbst zubereitet wird. Ein Beckermeister in der Stadt besorgt dies Geschäft. Demselben liefert das Juliusspital das auf seiner eigenen Mühle

gemahlene Mehl, und er backt nun nach den Mehlsorten die er erhält 3 Sorten Brot: schwarzes, halbweißes und weißes. Jede Sorte dieses Brotes ist vortrefflich, und ausdrücklich versicherte man uns, daß die Anstalt bei dieser Einrichtung viel besser bestehe, als wenn sie eine eigene Bäckerei im Hause halte. Eben so wird im Juliusspital, außer den Schweinen, kein anderes Fleisch geschlachtet, und der nöthige Bedarf immer von Außen bezogen.

---

Aus dem Berichte des Herrn Stehlin, welchen derselbe der von ihm verfertigten baulichen Skizzen und ihren Erläuterungen beigegeben hat, entnehmen wir die folgenden Bemerkungen, welche uns wieder von anderer Seite mit der Art und Weise bekannt machen, wie wir unsere wichtige Aufgabe zu lösen haben. Herr Stehlin sagt in der Einleitung seines Berichtes: daß er zwar hier Nichts neues für Baukundige gebe; aber dennoch glaube er, daß gerade dadurch seine Mittheilungen Werth erhielten, weil sich dieselben auf die an Ort und Stelle selbst gemachten Untersuchungen stützen, und daß gewiß Manches, was als überflüssig bei Spitaleinrichtungen Vielen auf den ersten Blick erscheinen möchte, sich dann erst in seiner vollen Bedeutung herausstelle, wenn man sich überzeugt habe, daß es gerade bei ausgezeichneten Anstalten oft vorkomme u. s. w.

Wir theilen diese Ansicht des Herrn Stehlin vollkommen, und sind der Meinung, daß die Bekanntmachung seiner Bemerkungen nicht allein den Herren Architecten sehr willkommen sein müssen, sondern daß sie sich vorzüglich auch dazu eignen werden, besonders die Gönner und Freunde unseres Unternehmens auch von dieser Seite mit der Größe desselben näher bekannt zu machen. Auch dürfte wohl zu erwarten sein, daß hierdurch Vieles zur Befestigung der Ansicht beigetragen werde, daß die Kommission bei der Stellung der Aufgabe, so wie sie das Programm

bereits enthält, unausgesetzt bemüht gewesen sei, sich durch die Beispiele ausgezeichneter Spitaleinrichtungen leiten zu lassen, so wie sie auch später bei der Ausführung des Ganzen, dieselben nie aus dem Auge verlieren wird. — In den folgenden Sätzen giebt nun Herr Stehlin die Resultate seiner Beobachtungen.

Bei Errichtung von Krankenhäusern wird vorzüglich darauf zu sehen sein, daß deren Anlage wo möglich etwas von Städten entfernt, an einem freien, mit bedeutenden Hofräumen und Gärten umgebenen Platze Statt finde, wie z. B. in Stuttgart, Erlangen und Bamberg. Ist man aber hinter die Stadtmauern gewiesen, wie z. B. in Würzburg und Frankfurt, so müssen nichts desto weniger die übrigen so eben genannten Erfordernisse aufgesucht werden, und in keinem Falle darf man einen Bauplatz in der Nähe enger oder stark bewohnter Straßen wählen.

Die Hauptfaçade einer Heilanstalt, und mithin die Krankensäle, sollten womöglich immer gegen Südost liegen; gegen Nordwest aber das Gebäude von sanft ansteigendem Erdreich geschützt sein, wie solches in Stuttgart und Bamberg der Fall ist.

Die Nähe laufenden Wassers und hauptsächlich des Quellwassers hat besondere und große Vorzüge für ein Krankenhaus; dessen erfreut sich z. B. Bamberg. Ein Mangel in dieser Hinsicht kann jedoch durch künstliche Einrichtungen in etwas ersetzt werden, wie solches namentlich in Stuttgart, z. B. in Bezug auf die Abtritte rc. geschieht.

Die Grundformen von Spitälern richten sich zwar öfters nach den Umständen des zu bebauenden Erdreichs, besonders auch nach der verlangten Größe des Gebäudes; jedoch scheint in Beziehung auf die verschiedenen zu treffenden Hauptabtheilungen, auf Kommunikationen, allgemeine Aufsicht, auch in Beziehung auf Krankenpflege und verschiedene andere Bequemlichkeiten, bei Heilanstalten von nicht

allzu großem Maaßstabe eine Grundform, wie jene in Bamberg, Erlangen, zum Theil auch in Stuttgart, vorzüglich empfohlen werden zu dürfen.

Zu Erzweckung möglichster Trockenheit und um das Souterrain, welches zu allerlei Gebrauch dienen soll, hell zu machen, müssen solche Gebäude aus dem Boden erhaben liegen. Hier giebt Stuttgart ein nachahmungswürdiges Beispiel. Wenn nicht die Ökonomie, oder die allzu große Bevölkerung eines Krankenhauses es durchaus nothwendig machen, so sollte dasselbe nicht mehr als ein Erdgeschoß und ein Stockwerk enthalten, indem die Kommunikation durch so hohe Stockwerke, bis in ein drittes, für die Pflege und Aufsicht ermüdend und störend, für den Krankentransport aber beschwerlich ist. Erlangen, Bamberg und Würzburg bestehen je nur aus einem Erdgeschoß, einem Stockwerke und Mansarden, welche gewöhnlich für Krätzige und Syphilitische benutzt werden. Stuttgart dagegen hat 3 Stockwerke.

Die vorzüglichsten Stockwerke, mithin auch die Krankensäle fanden wir nicht unter 11 Schuh, die meisten aber 13, 14, 15 Schuh hoch. 13 bis 14 Schuh Höhe scheint für Säle von 6 bis 8 Betten am zweckmäßigsten. Ebenso fanden wir überall bedeutende Mauerdicken, welche gegen die Einwirkung der äußern Temperatur die sichersten Vortheile darbieten, und deßwegen wäre auch bei unserer Art zu maueren, sehr anzurathen, der Mauer im ersten Stockwerke eines Krankenhauses eine Dicke von wenigstens 30 Zoll zu geben. Daneben sahen wir nirgends außen angebrachte Fensterladen, sondern nur selten etwa inwendig Nachtladen. Ich reihe diese letztere Bemerkung blos deßwegen der erstern an, um darauf aufmerksam zu machen, daß bei massiven und verhältnißmäßig breiten Mauerpfeilern es weniger nothwendig wird, die Fenster in einem solchen Gebäude mit den kostspieligen Laden und Vorfenstern zu versehen.

Die meisten Dachungen, welche wir auf den erwähnten Gebäuden antrafen, waren nach Mansard konstruirt, mehrere gewöhnliche Dächer aber schienen über 45 Grad Steigung zu haben. Hierzu müßte auch ich stimmen, einmal weil steile Ziegeldächer gegen Regen und Schneegestöber haltbarer sind, und weil dadurch auch geräumige Dachböden zum Troknen der Wäsche und zu andern Zwecken gewonnen werden, überdieß auch die Unterhaltung steiler Dächer weniger kostspielig ausfällt.

Die innere Eintheilung eines wohl eingerichteten Krankenhauses zerfällt zuerst in zwei Hauptabtheilungen für die beiden Geschlechter, und zwar durch alle Etagen, aber nicht etwa Etagenweise. Diese Hauptabtheilungen zerfallen sodann wieder in mehrere Unterabtheilungen, als z. B. für chirurgische Kranke, für medizinische Kranke und für Krätzige, Syphilitische rc., welche zwar auch noch unter sich einige Abstufungen in der Eintheilung erleiden. Die chirurgische Abtheilung sollte immer im Erdgeschoß liegen, und zwar so, daß die männliche und weibliche Abtheilung nur durch den gemeinschaftlichen Operationssaal getrennt werde.

Die medizinischen Kranken, die Gebäranstalt rc., nehmen gewöhnlich den Hapttheil des Gebäudes im ersten Stockwerke ein. Die Syphilitischen und Krätzigen würde ich immer in die Flügelgebäude verlegen, woselbst sie durch besondere Eingänge und Treppen zugänglich, zugleich aber auch mittelst abgeschlossener Thüren gegen den Hauptkorridor für ärztliche Hülfe bequem und schnell erreichbar wären.

Ein breiter Kommunikationsgang mit allen Treppen in Verbindung, sollte immer der hintern Façade entlang liegen; er würde dadurch heiter und freundlich, diente der ärztlichen Hülfe und Krankenpflege als kürzeste und bequemste Kommunikation zu allen Theilen des Gebäudes, und könnte überdieß noch bei schlechtem Wetter den Reconvaleszenten einigermaßen als Erholungsplatz dienen.



Bayerische Staatsbibliothek München

Alle diese in wenigen Punkten berührten Erfordernisse für die Errichtung und Haupteintheilung eines Krankenhauses haben wir in den vorzüglicheren Heilanstalten beinahe immer zusammen, oder wenigstens zum größten Theile angetroffen. Jedenfalls sind Stuttgart, Erlangen, Bamberg und Würzburg als ausgezeichnete Beispiele hier zu rühmen.

Obwohl es scheinen mag, daß es der Heilung der Kranken zuträglicher wäre, wenn nicht mehrere oder gar viele in einem Zimmer oder Saale beisammen liegen, so machen doch die Ökonomie, die Krankenpflege und die Aufsicht es nothwendig, Säle unter gewissen Bedingungen zu errichten, in welchen mehrere Kranke aufgenommen werden können. Diese Bedingungen sind namentlich: die Feststellung des richtigen Verhältnisses der Bettzahl zu dem einzunehmenden Luftraume, die zweckmäßigen Vorrichtungen zum Wechsel der Zimmerluft, und endlich die gehörigen Mittel, durch welche den Zimmern Sonnenlicht und im Winter warme Luft zugeführt wird.

Das Verhältniß der Bettzahl zu dem einzunehmenden Luftraume ergiebt in Stuttgart, Bamberg, Würzburg, für ein Bett zwischen 1350 bis 1500 Kubikschuh Luftraum. Die Betten stehen gewöhnlich 6 Schuh von Mitte zu Mitte aus einander, und sind mit der Kopfseite gegen die Wand gekehrt. Die Zimmer sind ungefähr 30 Schuh tief, und je nachdem eine oder zwei Bettreihen aufgenommen werden, 16 bis 17 oder 30 bis 34 Schuh breit, und 13 bis 15 Schuh hoch. In dieser Beziehung sind namentlich die Bamberger Krankensäle zu rühmen, welche vermittelst ihrer Eintheilung in Nothfällen bequem die doppelte Bettenzahl aufnehmen können. Obschon die Art unseres Bauholzes nicht ohne bedeutende Mehrkosten erlauben würde, die Zimmer über 22 Schuh tief zu machen, so möchte ich dennoch auch bei minderer Zimmertiefe das gleiche System bei der Saaleinrichtung anrathen. Dem Architekten wird sich übrigens beim Entwurf des Planes zu einem Krankenhause auch

Gelegenheit zeigen, jene doppelten mit Bogenstellungen durchschnittenen Säle an geeigneten Orten anzubringen, welche uns im Katharinen-Spital so sehr gerühmt worden ist, und deren Vorzüge Herr Prof. Jung in seinem Berichte erwähnt.

Von Vorrichtungen, vermittelst welcher die Luft in denjenigen Krankenzimmern gewechselt werden kann, in welchen mehrere Kranke beisammen liegen, haben wir verschiedene Arten angetroffen, als: Ventilatoren in Fensterscheiben, Öffnungen über den Fußboden, Luftzüge mit Abzugsröhren, und auch Abzugsröhren vom Fußboden an durch die Kamine; an vielen Orten dagegen, wo es sogar am nöthigsten zu sein schien, war keine Vorrichtung der Art zu finden. Bamberg möchte ich auch hierin wieder als Muster aufstellen. Daselbst sind die Öffnungen dicht über den Fußböden unter den Betten durch angebracht, sie stehen mit der äußern Luft in Verbindung, und sind somit vollkommen geeignet, die untern Luftschichten in einem Saale zu reinigen. Außerdem finden sich je zwei Ventilatoren in den Fensterscheiben vor, und in zwei Ecken unter der Bühne Luftabzugs-Öffnungen, welche mittelst Röhren bis über das Dach reichen. Alle diese Öffnungen können beliebig geöffnet und geschlossen werden, und erfüllen ohne Nachtheil für den Kranken, vollkommen ihren Zweck.

Die Mittel, den Krankensälen Sonnenlicht zu verschaffen, fanden wir in Bamberg eher zu zahlreich als zu sparsam angebracht. Es sind nämlich daselbst in einem Saale mit zwei Bettreihen 4 Kreuzstöcke, was den Übelstand herbei führt, daß die den Fenstern allzu nahe gelegenen Betten, mittelst Vorhänge vor dem Lichte geschützt werden mußten. Diese 4 Kreuzstöcke verschaffen auf 100 Kubikschuh Luftraum ein Quadratschuh Fenster. Mit drei etwas größern und zweckmäßiger eingetheilten Fenstern hätte man auf 100 Kubikschuh Luftraum 6/7 Quadratschuh Fenster erhalten, was für die Bettstellungen bei hinlänglicher Beleuchtung bequemer gewesen wäre. Allein oft verleitet die äußere Symmetrie zu solchen Übelständen. Das Katharinen-

Spital hat ungefähr einen halben Schuh Fenster auf 100 Kubikschuh Luftraum.

Die Mehrzahl der besuchten Heilanstalten wurden mit eisernen Öfen durch Vorkamine geheizt; auch einige ältere Anstalten mittelst niederer grüner Öfen. In der Irren-Anstalt Winnenthal und in jener zu Frankfurt trafen wir bei einzelnen Abtheilungen Luftheizungen, welche zwar nicht sehr gerühmt wurden, jedoch brauchbar waren. In der Heidelberger Irren-Anstalt ist eine schlecht gerathene Luftheizung wieder durch Öfen ersetzt worden.

Sonst fanden wir in den Spitälern nirgends Luftheizungen angewendet; dagegen wurde uns die Heizmethode in Stuttgart sehr empfohlen, welche die Vortheile der Luftheizungen mit jener der Öfen zu vereinigen sucht. Es steht nämlich in jedem Zimmer ein eiserner Ofen, welcher mit einem irdenen unglasirten Mantel umgeben ist, in dessen Zwischenraume die durch einen Zuleitungskanal dahin geführte atmosphärische Luft erwärmt wird, und durch Öffnungen in das Zimmer zurückströmt, in welchem, um diesen Zug zu befördern, eine Abzugsröhre auf dem Fußboden anfangend, mit dem Rauchkamin in Verbindung gesetzt ist. Diese Einrichtung soll die erwärmte Luft gleichmäßiger im Zimmer vertheilen, und die Nähe des Ofens bei starker Heizung nicht so unerträglich machen. Allein mir schien es, daß diese beiden Zwecke nur halb erreicht würden, und möchte deßhalb immer noch für die größeren Säle wohleingerichtete Luftheizungen anrathen, während in kleineren Zimmern jene Stuttgarter Öfen ihren zweckmäßigen Platz finden dürften.

Unter den verschiedenen Dispositionen, welche wir in Bezug auf Anlegung der Abtritte angetroffen haben, verdienen nur zwei unsere Aufmerksamkeit, aber auch in vollem Maße, nämlich jene in Bamberg, welche unter günstigen Umständen angelegt werden konnten, und die im Katharinen-Spitale, welche im Gegensatz zu ersteren, unter sehr hinderlichen Umständen angebracht werden mußten. In

Bamberg ist zwischen je zwei Betten eine Abtritthür, welche auf einen, in einem Wandkasten befindlichen Nachtstuhl führt, der von außen in einem zwischen zwei Sälen gelegenen Gange durch einen Entleerungskanal geräumt werden kann. Allenfalsiger übler Geruch in diesen Gangabtheilungen wird durch Luftabzugsröhren bis über das Dach fortgeleitet. Der Entleerungskanal aber steht in ganz naher Verbindung mit dem unter dem Korridor des Gebäudes durchlaufenden großen Kanal, welcher alle diese Abtritte, so wie Wassersteine, Dachrinnen und das Abwasser der Brunnen in die ohnweit vorbeifließende Regniz leitet. Diesem nach kann der Kranke in Bamberg gleichsam mit einem Schritte aus seinem Bette auf den Nachtstuhl gelangen, der zwar vom Zimmer durch eine Thür abgeschlossen, doch nicht in einer bedeutend ungleichen Temperatur aufgestellt ist. Die Abwärterinn kann leicht und ohne große Mühe die 8 Nachtstühle in jedem Gange reinigen, ohne nöthig zu haben, dieselben weiter herum tragen zu müssen. Anders ist es im Katharinen-Spital, wo kein vorbeifließendes Wasser die Anlage eines Hauptkanals gestattet, welcher die Abtritte ꝛc. aufnehmen könnte. Dagegen müssen dort die Abtritte sich in Gruben entleeren, welche wohl zu zahlreich geworden wären, wenn zwischen jedem Saale eine solche zur Aufnahme des Entleerungskanals hätte errichtet werden müssen. Es finden sich demnach im Katharinen-Spital, je nach den Hauptabtheilungen des Gebäudes, 4 Hauptstationen für Abtritte angebracht, wo jeweilen neben den gewöhnlichen Sitzen auch Entleerungskanäle angebracht sind, und wohin aus den verschiedenen Krankensälen die Nachtstühle getragen werden müssen. In diesen Sälen findet sich je ein Kabinet vor, welches sowohl vom Zimmer als vom Korridor her zugänglich, und mit einem Luftabzugsrohr versehen ist, worin sich der Nachtstuhl befindet. Es kann demnach der Kranke zwar ohne das Zimmer zu verlassen, zum Nachtstuhl gelangen, und die Abwärterinn kann denselben vom Korri-

vor her räumen. Anstatt daß die Abtrittsröhren blos in Gruben fallen, ist in Stuttgart die Cazeneuvische Erfindung benutzt worden, nach welcher die Exkremente in Gefäße aufgenommen und auf leicht beweglichen Gestellen aus der Grube oder aus dem Souterrain geschafft werden können. Diese Vorrichtung hat auch den Vortheil, daß keine schädlichen und zerstörenden Feuchtigkeiten, wie bei gewöhnlichen Abtrittgruben so leicht geschieht, sich dem Gebäude mittheilen.

Wo daher ablaufende Dohlen gebaut werden können, befolge man Bambergs Beispiel, wo aber die Umstände dieses nicht gestatten, mag hierin das Katharinen-Spital nachgeahmt werden.

Die Badeeinrichtungen für Spitäler fanden wir meistens außerhalb der Hauptgebäude, in Nebengebäuden angebracht. In Bamberg, wo dies gerade der Fall ist, finden sich außerdem noch an den beiden Enden der Hauptfaçade auf jeder Etage zwei kleine Badgemächer, wohin das Wasser getragen werden muß, aber durch einen Kanal abfließen kann. Stuttgart macht hierin eine rühmliche Ausnahme; es enthält im Erdgeschoß des Hauptgebäudes eine große allgemeine Badeanstalt, und in jedem Flügel eine solche für Krätzige und Syphilitische. Diese Badanstalt Stuttgarts in Verbindung mit kleineren Badzimmern auf den Etagen, wie in Bamberg, möchte wohl am zweckmäßigsten und am meisten zu empfehlen sein.

Einen bedeutenden Vortheil für diese Badeinrichtungen ist fließendes Wasser; im mangelnden Falle muß durch einen großen Behälter geholfen werden, in welchen das Wasser gepumpt wird, und von wo aus die verschiedenen Kessel, Wannen und Douchen zu versehen sind.

Den Hausküchen war in den meisten und vorzüglicheren der besuchten Heilanstalten ein geräumiger, mit den Hauptverbindungsgängen des Gebäudes direkt in Verbindung stehender, nichts weniger als abgelegener Platz angewiesen, welcher überdieß noch mit bedeutenden, oft zahlreichen Gewölben und Speisekammern umgeben war. Die Kochheerde selbst fanden wir sehr verschieden in Größe und Art der

Anlage, mit wenigen Ausnahmen aber nach einem gleichen System in Bezug auf Benutzung des Feuers eingerichtet, indem gewöhnlich mit einem Feuer mehrere Kochhafen zugleich erwärmt wurden. Die Konstruktion der Heerde fanden wir ebenfalls sehr verschieden, theils waren sie ganz von Eisen, theils von Backsteinen und Platten, gewöhnlich aber mit Kaminschoßen versehen. Von ersterer Art haben wir einige sehr elegante ohne Kaminschoße angetroffen, welche den Rauch durch Röhren in nahestehende Kamine ableiten, und den Speisedampf durch die mit Ventilatoren versehenen Fenster abziehen ließen. Die gewöhnliche Grundform der Kochheerde war ein Parallelogramm; wir sahen indessen auch gut gelungene, in viereckiger, sogar runder Form. Ist man über die Entwicklungs- und Verwendungsart des Feuers einig, so wird eine zweckmäßige Auswahl unter den verschiedenen Arten und Formen der Kochheerde, außer einigen untergeordneten ökonomischen Rücksichten, hauptsächlich durch die Anzahl der Personen bestimmt, welche gespeist werden sollen. Für Heilanstalten, welche bis auf 200 Personen zu speisen haben, sind in den meisten Beziehungen die Küchenanlagen in Stuttgart und in Bamberg zu empfehlen.

In den vorzüglicheren der besuchten Heilanstalten fanden wir dem Hausverwalter eine in Bezug auf allgemeine Übersicht zweckmäßige und wohlgelegene Wohnung angewiesen, welche öfters aus zahlreichen, immer aber aus geräumigen und wohlausgebauten Zimmern, Kammern rc. bestund.

Alle diese berührten Hauptheile eines Krankenhauses in ihren Eigenschaften gehörig zu berücksichtigen, sie zweckmäßig zu ordnen, so wie ferner die Wohnzimmer und Wärmküchen für Krankenwärter zu bestimmen, die Wohnungen für die Assistenzärzte, für die Geistlichen auszumitteln, so wie noch andere in Krankenhäusern unerläßliche, wenn auch untergeordnete Einrichtungen zu treffen, und Alles zu einem zweckmäßigen Ganzen zu vereinigen, muß den Einsichten und der Kunst des dazu beauftragten Architekten überlassen werden.

Die verschiedenen Pfrundhäuser und Pfründnerabtheilungen, welche wir zu besuchen Gelegenheit hatten, boten in baulicher Beziehung, außer dem Bamberger, nichts Nachahmungswürdiges dar. Dieses aber ist seiner Großartigkeit und eigenthümlichen Lage wegen, für uns wohl ein unerreichbares Vorbild zu nennen.

Bei einer zweckmäßigen, gesunden und bequemen Anlage und Einrichtung eines Pfrundhauses, sind jedenfalls die gleichen Grundzüge in Anwendung zu bringen, wie bei Krankenhäusern, und eine Hauptverschiedenheit von denselben dürfte allenfalls nur in der weniger komplizirten, einfacheren Eintheilung des Innern gefunden werden.

Was bei Krankenhäusern über zweckmäßige, gesunde und freundliche Lage gesagt wurde, sollte, wenn nicht in noch ausgedehnterem Sinne, in Irren-Heilanstalten statt finden. Die Hauptabtheilung solcher Gebäude, so wie deren innere Eintheilung muß hauptsächlich dahin zielen, außer den Abtheilungen für die verschiedenen Geschlechter, in jeder derselben wieder besondere Stationen einzurichten, z. B. für Heilbare, Unheilbare, so wie für Tobende, und diese wiederum so viel als möglich abzutheilen für Kranke aus den gebildeten Klassen, und für solche aus den niedern Volksklassen. Da diese besonderen Abtheilungen überdieß noch jede für sich abgeschlossen und zugänglich sein müssen, und auch mit besonderen Hofräumen und Gärten in Verbindung stehen sollen, so ist es durchaus keine leichte Aufgabe, alle diese Eigenschaften einer zweckmäßig angelegten Irren-Anstalt auf eine gelungene Weise, besonders nach einem beschränkten Maßstabe zu vereinen. Und wirklich könnten wir nur Winnenthal in diesen Beziehungen als gelungen anführen, welches außer den Hauptdispositionen, uns auch im Innern der Zimmer, Tobkammern ꝛc., viele sinnreiche, für die Heilung und Sicherheit der Irren angebrachte Einrichtungen bewundern ließ.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mittheilungen aus den Berichten über verschiedene Heil- und Versorgungs-Anstalten in Deutschland

Basel 1836

Diss. 2040,13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10848193-1